

Medien für eine erneuerbare Energieversorgung



e-transform Medien für eine erneuerbare Energieversorgung

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

ISBN 978-3-00-055800-9



Impressum

Herausgeber
Christiane Hipp, Claus Kaelber, Jens Müller
Februar 2017. Die Rechte der Beiträge liegen bei den jeweiligen Autoren

VIP
Hochschule Augsburg und Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg

Gestaltung/Satz
Jens Müller nach einem Konzept von Lisa Borgenheimer

Grafik
Florian Pömmel

ISBN
978-3-00-055800-9

Herstellung
Longo, Augsburg

Inhalt

Vorwort	4
Die regionale Energiewende gestalten	6
<i>Michael Voll</i>	
Zukunft herstellen	8
<i>Kati Hannken-Illjes</i>	
Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen	16
<i>Tillmann Damrau, Claus Kaelber</i>	
Die Energiewende vorleben	26
<i>Matthias Kunert</i>	
Die Energiewende verständlich vermitteln	30
<i>Sebastian Kreuz</i>	
Perspektiven der Energiewende	42
<i>Jens Müller, Florian Pömmel, Faruq Suriaganda, Mike Zauner, Danijel Zambo</i>	
Bonjour Energiewende.....	48
<i>Volker Lüdecke</i>	
Mephisto und die weise Frau	62
<i>Volker Lüdecke</i>	
Kommunikationsbaukasten Energiewende.....	78
<i>e-transform</i>	
Autorinnen und Autoren	90

GEFÖRDERT VOM



Unser Dank gilt an der Brandenburgischen Technischen Universität allen Kolleginnen und Kollegen, die uns inhaltlich und organisatorisch unterstützen. Vor allem Frau Mattauch ist uns eine sehr große Hilfe bei allen Fragen und Vorgängen rund um die finanzielle Abrechnung des Projektes.

Unser Dank gilt an der Hochschule Augsburg der tatkräftigen Unterstützung durch Präsident Prof. Dr. Gordon Rohrmair, Gabriele Schwarz als Leiterin des Institutes für Technologietransfer und Weiterbildung, Anette Holzmann von der Abteilung für Personal und Recht, Alexander Hofmann von der Haushaltsabteilung sowie an der Fakultät für Gestaltung dem Dekan Professor Andreas Kunert sowie Herrn Uli Amann.

Unser aller Dank gilt dem BMBF für die finanzielle Unterstützung und dem DLR für die stets kompetente und freundliche Begleitung in allen Fragen der Koordination, der Mittelverwendung und der Vernetzung.

Vorwort

Mit der Energiewende wurde ein ambitioniertes gesellschaftliches Modernisierungsvorhaben begonnen, dessen Details in ständiger Verhandlung begriffen sind. Sie ist in Herausforderungen wie Klimawandel, Digitalisierung und Sharingökonomie eingebunden und beschränkt sich daher nicht nur auf energiewirtschaftliche Umbaumaßnahmen, vielmehr reicht sie bis in die alltäglichen Gewohnheiten hinein. Bestehende und scheinbar bewährte Funktionsweisen werden in Frage gestellt, neue technische Verfahren, Erlösmodelle und Lebensstile sind erst noch zu erproben. Die Energiewende gelingt, obwohl sie gut begründet ist und technisch wie ökonomisch machbar ist, nicht selbstverständlich. Sie ist auf einen gesellschaftlichen Konsens angewiesen und nicht allein auf der Fachebene durchsetzbar. Vor allem ist sie kein monolithisches Einzelprojekt sondern geschieht im Zusammenwirken von Steuerungsmassnahmen und regionalen Initiativen. Für das Projekt e-transform war es deshalb konsequent, als Praxispartner zwei Metropolregionen zu gewinnen, die vielfältige Zugänge zu lokalen Projekten eröffneten (vgl. Michael Voll: Die regionale Energiewende gestalten, S. 6f).

Weil Begründungen und Argumentationen der Energiewende nicht nur fachliche, sondern auch lebensweltliche Aspekte berühren, ist die Kommunikation symbolisch aufgeladen und auf unterschiedliche Sinnzusammenhänge ausgerichtet. Sie erreichte einerseits eine Befriedung in einem lang schwelenden gesellschaftlichen Streit um die Risiken und Folgen von Energieerzeugung, eröffnet aber auch neue Konfliktfelder, deren Fronten manchmal sehr unübersichtlich verlaufen und unser Selbstverständnis von entwickelter Industriekultur, das Versprechen von wachsendem Wohlstand, das soziale Gerechtigkeitsempfinden und den Anspruch auf eine lebenswerte Umwelt bis hin zu einer als schön empfundenen Landschaft berühren. Im Diskurs der Transformation entspinnen sich kontingente Erzählfäden, es verdichten sich Überzeugungen und verfestigen sich Interpretationen des Wahrgenommen (vgl. Kati Hannken-Illjes: Zukunft herstellen. S. 8ff).

Vor diesem Hintergrund wird die kulturelle Dimension der Energiewende immer deutlicher. Die ethischen Imperative der Energiewende verschmelzen mit deren ästhetischer Inszenierung und Wahrnehmung. Der Transformationsprozess berührt die individuellen Gestaltungsräume und kann als einengend oder aber als Einladung zum kreativen, selbstbestimmten Handeln verstanden werden. Die mit der Energiewende verbundenen Ängste, Herausforderungen und Potentiale treffen auf Weltkonstitutionen und Milieus mit je eigenen medial vermittelten narrativen Gewohnheiten, Aufmerksamkeiten und Artikulierungsmöglichkeiten (vgl. Tillmann Damrau und Claus Kaelber: Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. S. 16ff).

Im Verbundprojekt Projekt e-transform haben wir die mediale Vermittlung der Energiewende als faszinierendes Aufgabenfeld betrachtet. Dabei ging es vorrangig nicht um

Designdienstleistungen zum Transport vorgegebener Inhalte, sondern vielmehr um ein gestalterisch-experimentelles Arbeiten an medialen Formaten. In Anlehnung an die leitfadengeführten Interviews, die Claus Kaelber im Rahmen von e-transform mit Persönlichkeiten führte, die die Energiewende aus unterschiedlichen Motiven heraus als eine Erfolgsgeschichte betrachten, entstanden unter Leitung des Filmemachers Matthias Kunert zusammen mit Studiengruppen an der Hochschule Augsburg mehrere Kurzfilme über die Energiewende flankierende Lebensstile und zur Attraktivität der mit dem Wandel einhergehenden Optionen (Matthias Kunert: Die Energiewende vorleben. S. 26). Neben dem Vorbildcharakter unternehmerischer und persönlicher Initiativen bleibt die anschauliche Darstellung komplexer Sachverhalte eine klassische Aufgabe pädagogisch motivierter aufklärender Information. Schautafeln und Informationsgrafiken sind ein etabliertes Medium, um abstrakte Zusammenhänge in einer merk- und lesbaren Form als Fundierung eines sachorientierten Diskurses bereitzustellen. Der von Sebastian Kreuz konzipierte und in infografischem und filmischem Format umgesetzte Zeitstrahl zur Energiewende sensibilisiert für die historische Dimension des Vorhabens (Sebastian Kreuz: Die Energiewende verständlich vermitteln. S. 30).

Zentraler Bestandteil des e-transform-Kommunikationsbaukastens ist ein Serious Game, das die unterschiedlichen Zugänge zur Energiewende in acht Figuren personifiziert. Das von Jens Müller geleitete Game-Team an der Hochschule Augsburg macht in seinem Adventure alltägliche Widersprüche erlebbar. Innerhalb der Bedingungen eines beruflichen und privaten Alltags treffen rationale Argumente und das Vorhaben einer energiebewussten Lebensweise auf Ansprüche an Lebensqualität und Komfort.

Das Spiel ist als Serie von interaktiven Erzählsträngen in einem ökologischen Stadtquartier konzipiert, realisiert wurde ein Vormittag im Leben einer Quartiersbewohnerin (Jens Müller et al: Perspektiven der Energiewende, S. 42; Volker Lüdecke: Bonjour Energiewende. S. 48).

Für den Regionalverband FrankfurtRheinMain schrieb der Berliner Autor Volker Lüdecke ein Theaterstück, das am Engagement für Energiewende, Umweltschutz und Klima mit der zynischen Position eines Mephisto zweifelt. Doch die „weise Frau“ widersteht der Versuchung und bleibt ihren humanen Idealen treu und erkennt die Zuneigung ihres Freundeskreises (Volker Lüdecke: Mephisto und die weise Frau, S. 62).

Der vorliegende dritte Band des Projektes e-transform versammelt zum Schluss verschiedene Teilprojekte des Kommunikationsbaukastens, die auch auf einer eigens konzipierten Ausstellung in der Heinrich-Böll-Stiftung Berlin im Juli 2016 gezeigt wurden (Projekte des Kommunikationsbaukastens. S. 78).

Die regionale Energiewende gestalten



Michael Voll

Der Regionalverband FrankfurtRheinMain und die Stadt Frankfurt am Main gestalten gemeinsam die regionale Energiewende: Sie übernehmen das 2011 formulierte Ziel des Landes Hessen – den Verbrauch bei Strom und Wärme bis zum Jahr 2050 zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien zu decken – und erarbeiten einen auf die örtlichen Bedingungen abgestimmten regionalen Beitrag zu diesem Ziel.

Dabei wurde ganz bewusst ein modularer, fortlaufender Prozess gewählt: Während andere Konzepte erst nach einer vollständigen Erarbeitung und dem entsprechenden Beschluss in die Umsetzungsphase gehen, setzen die Verantwortlichen beim Regionalen Energiekonzept FrankfurtRheinMain auf Parallelität. Schon seit dem Beginn der formellen Zusammenarbeit von Stadt und Region im Jahr 2013 wurden verschiedene Einzelbausteine fertiggestellt – etwa die Energiesteckbriefe oder Praxisleitfäden für Kommunen zum Klimaschutz in der Stadtplanung und zum Aufbau von Wärmenetzen – mit denen direkt gearbeitet werden kann. Der Prozess für die Erarbeitung des Regionalen Energiekonzepts FrankfurtRheinMain gliedert sich in drei Phasen: Zunächst ging es ab 2013 darum, eine regionale Datenbasis zu schaffen. Ende 2014 startete dann eine intensive einjährige Beteiligungsphase. 150 Experten aus 100 Institutionen erarbeiteten in fünf Strategiegruppen zahlreiche Vorschläge. Die Öffentlichkeit wurde regelmäßig über Veranstaltungen und Publikationen informiert und eingebunden. Die nun laufende Phase der ersten Konzeptformulierung fasst die erzielten Ergebnisse zusammen und bildet so eine Klammer um die bisherigen Vorhaben. Bereits erstellte Einzelbausteine werden ebenso präsentiert wie die regionale Ausgangssituation sowie die energie- und klimapolitischen Rahmenbedingungen. Das Dokument

gibt zudem einen Ausblick, wie der Prozess der regionalen Energiewende weitergeführt und organisiert werden soll. Ein entscheidender Punkt für die Umsetzung ist die Projektierung der verschiedenen Maßnahmen durch den Regionalverband, die Stadt Frankfurt am Main und regionale Akteure. Für den Regionalverband gehören dazu beispielsweise die Etablierung und Fortentwicklung eines Monitorings und Berichtswesens, um die Fortschritte bei der regionalen Energiewende fortlaufend bilanzieren und bewerten zu können. Wichtig ist zudem, das Netzwerk zur Umsetzung der Klimaschutzziele weiter auszubauen, zu fördern und regionale Akteure umfassend an der Realisierung von Projekten zu beteiligen. Ein neu entwickeltes Portal vermittelt dazu aktuelle Informationen: <http://klimaenergie-firm.de>

Ob rechtliche oder technische, soziale oder wirtschaftliche Rahmenbedingungen: Die Grundlagen für eine Energiewende ändern sich ständig. Insofern ist der Prozess des Regionalen Energiekonzepts mit einer ersten Konzeptformulierung keineswegs abgeschlossen – er wird sich dynamisch fortentwickeln und muss flexibel angepasst werden. Diese Parallelität von Umsetzung und Nachsteuerung erfordert auch eine dauerhafte Einbindung regionaler Akteure. Denn die Gestaltung der Region FrankfurtRheinMain zu einer klimaneutralen Gesellschaft bis 2050 kann nur durch ein intensives Zusammenwirken untereinander und mit den verschiedenen Ebenen gelingen. Dafür braucht es eine gute und zielführende Kommunikation zwischen den Beteiligten.

Die angestrebte Energiewende – als ein zentraler Baustein für den Umgang mit dem Klimawandel – ist bei weitem keine rein technische Aufgabe. Sie ist vielmehr ein langfristiger, gesellschaftlicher Transformationsprozess,



Figur aus der Kampagne e-Transformers



Wortbildmarke Regionales Energiekonzept FrankfurtRheinMain

der Gesellschaft, Politik und Wirtschaft vor große technologische, ökonomische sowie soziale und kulturelle Herausforderungen stellt. Sie darf daher nicht isoliert betrachtet werden, sondern muss – zusammen mit den übrigen Feldern des Klimaschutzes (z. B. die Erhaltung und Förderung von Kohlenstoffsenken, insbesondere Wälder und Moore) – in die umfassende Diskussion zur Nachhaltigkeit unseres Wirtschafts- und Gesellschaftssystems eingebettet werden. Dies ist im Übrigen einer der Leitsätze, den die regionalen Akteure während des Beteiligungsprozesses als übergeordnetes Prinzip festgehalten haben.

Bisher kann sich diese gewaltige Transformationsaufgabe auf einen großen Rückhalt in der Bevölkerung stützen. Das ist jedoch – wie uns viele aktuelle gesellschaftliche Diskussionen zeigen – bei weitem keine Gewissheit, auf der man sich ausruhen kann. Es geht also um die Art und Weise, wie der beabsichtigte Wandel gestaltet, begleitet und erklärt werden kann, um zumindest die notwendige mehrheitliche Akzeptanz, besser aber aktive Mitwirkung und Mitgestaltung aller Beteiligten zu gewinnen und zu erhalten. Eine bildhafte Sprache und schlüssige, nachvollziehbare Erzählungen (Narrationen) und Visionen spielen hier eine wichtige Rolle.

Das Projekt e-transform – bei dem der Regionalverband als einer der Praxispartner mitwirkte – hatte genau das zum Ziel: Formate und Leitbilder entwickeln, die nicht nur auf herkömmliche Weise Informationen transportieren, sondern bei ganz unterschiedlichen Zielgruppen auch Begeisterung und Lust auf gelebten Klimaschutz wecken. Denn bei der Bestandsaufnahme des Projektes konnte festgestellt werden, dass die bisherige Kommunikation der Energiewende überwiegend auf eine sehr rationale und oft technische Argumentation und Vermittlung setzt. Sie läuft

damit Gefahr, als belehrend und oft wenig ansprechend empfunden zu werden. Emotionale Ansprachen, anschauliche Bilder und Erzählungen, die zielgruppenspezifisch und auf eine kreative und fantasievolle Weise Gestaltungsoptionen („Geschichten“) für ein nachhaltiges, schönes und „gutes Leben“ aufzeigen und motivieren, werden daher dringend benötigt.

Die gemeinsame Arbeit in einem außergewöhnlich interdisziplinär zusammengesetzten Projektteam aus Kommunikationsprofis, Ökonomen, Unternehmensvertretern, Planern und Wissenschaftlern hat sich dabei als gewinnbringend herausgestellt. Gerade weil die Energiewende alle Bereiche der Gesellschaft betrifft, können erfolgreiche Lösungskonzepte nicht nur sektoral entwickelt werden. In der engen Zusammenarbeit unterschiedlicher Disziplinen weiten sich die Blickwinkel und man lernt voneinander. Der schließlich gemeinsam entwickelte, breit gefächerte Kommunikationsbaukasten zeigt die Breite der möglichen Lösungsansätze auf. Ein ganz konkretes und bereits in der Umsetzung befindliches Projekt ist das für die Stadt Frankfurt entwickelte Ausstellungskonzept „e-Transformers“. Hier wurde, angelehnt an den erfolgreichen Actionfilm „Transformers“, ein Kommunikationskonzept und eine Kofferausstellung entwickelt, die Kinder und Jugendliche mithilfe von Superhelden für Klimaschutz begeistern sollen: eine gelungene und moderne Adaption des Bilder-, Sprach- und Medieneinsatzes für die Energiewende.



Zukunft herstellen



Kati
Hannken-Illjes

Es reicht nicht aus, Gründe für oder gegen ein Handeln zu kennen, um das eigene Handeln daran auszurichten. Die Gründe müssen in ein System von „Für-wahr-Gehaltenem“ eingepasst werden können. Dieses „Für-wahr-Gehaltene“ lässt sich nicht nur über rationale Überzeugung fassen, sondern unterliegt verschiedenen Mechanismen. Drei dieser Mechanismen will ich in diesem kleinen Aufsatz genauer betrachten: die Zeitlichkeit und damit die Karriere von Gründen, die Bedeutung von Narration im Zusammenhang mit Überzeugung und die Bedeutung von Materialität im Diskurs. // It is not sufficient to know the reasons in favor of a certain action in order to engage in this action. Rather, reasons need to fit into a system of already held good reasons. The establishment and implementation of these good reasons underlie different mechanisms. Three of these mechanisms shall be at the focus of this essay: the temporal development and career of reasons, the status of narration in persuasion and the relevance of materiality in discourse.

Zukunft herstellen

Es reicht nicht aus, Gründe für oder gegen ein Handeln zu kennen, um das eigene Handeln daran auszurichten. Wie Welzer (2013) feststellt, scheint das Akzeptieren von Gründen für ein bestimmtes Handeln nicht auszureichen, um auch das Handeln zu bestimmen. Diese Gründe müssen in ein System von „Für-wahr-Gehaltenem“ eingepasst werden können. Dieses „Für-wahr-Gehaltene“, diese endoxa, lässt sich nicht nur über rationale Überzeugung fassen. Das heißt nicht, dass rationale Überzeugung durch gute Gründe nicht wichtig ist, sie unterliegt aber verschiedenen Mechanismen. Drei dieser Mechanismen will ich in diesem kleinen Aufsatz genauer betrachten: die Zeitlichkeit und damit die Karriere von Gründen, die Bedeutung von Narration im Zusammenhang mit Überzeugung und die Bedeutung von Materialität im Diskurs.

Wie ist es möglich, dass etwas als Argument genutzt wird? Welche Karriere machen Argumente? Wie wandert ein eigentlich gleiches Argument durch verschiedene Textsorten, durch verschiedene Materialitäten, durch verschiedene Logiken und wie wird es in diesem Prozess stabilisiert oder

destabilisiert? Mit Latour (1987) interessiert mich der Prozess des black boxing und der Fokus auf die „becomings“. Der Weg ist mit Latour „from final products to production, from ‚cold‘ stable objects to ‚warmer‘ and unstable ones“ (Latour 1987, S. 21). Damit ist der argumentationsanalytische Blick nicht auf das Produkt, das Argument gerichtet. „Instead, it [argumentative activity] must be seen as the ongoing construction and management of contexts within which such texts are produced, distributed, and received“ (Prior 2005, S. 137). Prior schreibt mit Bezug auf Latour: „These multiple translations produced a chain of objects and inscriptions that together constitute the data that authorized the eventual scientific argument. This chain could also become a site for critique, challenge, qualification, and rebuttal“ (Prior 2005, S. 134). Möglicherweise sagt die Art der Karrieren etwas darüber aus, welche Formen der Mobilisierung gewählt werden müssen, um die Karriere einer Aussage zu ermöglichen.

Der Begriff der Karriere beinhaltet die Frage nach verschiedenen Zeitlichkeiten. Was im Hier und Jetzt geschieht, was im Hier und Jetzt geäußert wird, kann als situativ geschöpft und zumindest in Teilen emergent verstanden werden. Allerdings unterliegt eine solche Sicht einem success bias, je nach Feld und Situation einem stärkeren oder schwächeren (für das Strafrecht vgl. Hannken-Illjes et al. 2007). Aussagen, die im Hier und Jetzt produziert werden können, haben immer schon eine Geschichte im Diskurs (es kann nicht mehr alles gesagt werden, der Spielraum wird kleiner), und müssen dann im Hier und Jetzt den Erfordernissen der aktuellen (Kommunikations-) Situation gerecht werden, die aber auch die möglichen Zukünfte im Blick haben muss, da das Hier und Jetzt wiederum bindende Kraft für diese Zukünfte produziert. Dieser analytischer Blick auf

Welzer Harald (2013): *Selbst denken: Eine Anleitung zum Widerstand.* Frankfurt am Main: Fischer

Latour Bruno (1987): *Science in Action. How to Follow Scientists and Engineers through Society.* Cambridge Mass.: Harvard University Press 24, pp. 95-117

Prior Paul (2005): *Toward the Ethnography of Argumentation. A Response to Richard Andrews.* Text 25 (1), pp. 129-144

Hannken-Illjes Kati, Livia Holden, Alexander Kozin, Thomas Scheffer (2007): *Trial and Error – Failing and Learning in Criminal Trials.* *International Journal for the Semiotics of Law* 20 (2), pp. 159-190

Scheffer Thomas (2008): *Zug um Zug und Schritt für Schritt. Annäherungen an eine transsequentielle Analytik.* In: Herbert Kalhoff, Stefan Hirschauer und Gesa Lindemann (Hg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung.* Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 368-398

Scheffer Thomas, Kati Hannken-Illjes, Alexander Kozin (2010): *Criminal Defence and Procedure. Comparative Ethnographies in the United Kingdom, Germany and the United States.* Palgrave-MacMillan

Scheffer, Thomas (2014). *Das Bohren der Bretter. Zur trans-sequentiellen Analyse des Politikbetriebs.* In: Jens Adam und Asta Vonderaus (Hg.): *Formationen des Politischen. Anthropologie politischer Felder.* Bielefeld: transcript, S. 335-361

¹ Teile dieses Aufsatzes sind erschienen in **Hannken-Illjes Kati (2014):** *On Trees: Between the Symbolic and the Material.* In Christian Kock und Lisa Villadsen (Hg.): *Contemporary Rhetorical Citizenship.* Leiden UP, S. 117-130

Aussagen und ihre Karrieren wurde eingeführt von Thomas Scheffer unter der Überschrift „Transsequentielle Analyse“ (vgl. u.a. Scheffer 2008). Dieses analytische Verfahren hat Scheffer an Asylverfahren und Strafverfahren entwickelt, also rechtlichen Verfahren, die über explizite Regeln zum Status von Aussagen verfügen und in denen es sehr klar definierte Positionen von Anklage und Verteidigung gibt. Nicht umsonst ist das Rechtsverfahren oft als Blaupause für die rhetorische Theoriebildung genutzt worden, insbesondere für die Argumentationstheorie. Dadurch sind die Karrieren von Aussagen im (Straf-)recht sicher nicht einfach vergleichbar mit Karrieren von Aussagen im öffentlichen Diskurs (vgl. auch Scheffer, Hannken-Illjes, Kozin 2010), doch der grundlegende Zugriff ist ähnlich. In seiner Analyse parlamentarischer Arbeit benennt Scheffer (2014, S. 339) die Konstellation von Situationen im Verhältnis zu Objekten als zentral. „Der TSA (transsequentielle Analyse, KHI) geht es um Situationen [...] als Hort von Episoden eines komplexen Fertigungsprozesses [...] am derart sukzessive ausgeformten, formativen Objekt“ (Scheffer 2014, S. 340). Das Objekt kann ein Bericht, eine Pressemitteilung, ein Programm sein. Es kann aber auch eine Aussage sein, die immer wieder aufs Neue von den Diskursteilnehmer/innen bearbeitet wird und dadurch eine Vergangenheit hat, aber auch bestimmte Möglichkeiten für die Zukunft eröffnet und andere unwahrscheinlicher macht oder verschließt. Es kann auch ein Baum sein.

Im Folgenden werde ich an Hand eines Beispiels aus dem Feld der Rhetorik des Protests einen Blick auf die verschiedenen Zeitlichkeiten und ihren Einfluss auf die Mobilisierung eines Arguments werfen: die Vergangenheit und ihre bindenden Effekte und ihr Einfluss auf das Hier und Jetzt und die möglichen Zukünfte.

Bäume im Protest¹

Im Januar 2012 wurden für den Umbau des Stuttgarter Hauptbahnhofs 250 Bäume im Stuttgarter Schlossgarten gefällt. Was davor geschah: 1995 beschlossen die Deutsche Bahn, die Bundesregierung, das Land Baden-Württemberg und die Stadt Stuttgart den Hauptbahnhof umzubauen von einem Kopfbahnhof zu einem Durchgangsbahnhof, der dann unterirdisch liegen soll. Von Beginn an haben verschiedene Gruppen, in erster Linie aus der Umweltschutzbewegung, das Projekt in Frage gestellt. Und das aus verschiedenen Gründen: Kosten, Gefahr für das Grundwasser und damit die Mineralquellen, die Gefahr für den Schlossgarten als städtischem Erholungsraum, die Qualitätseinbußen mit einem neuen Bahnhof. Dieser Protest verblieb in den kleineren Zirkeln. Er war da, aber wurde öffentlich wenig wahrgenommen.

2007 unterstützen mehr als 60.000 Stuttgarter/innen den Antrag auf einen Bürgerentscheid zu Stuttgart 21. Dieser Antrag wurde durch die Mehrheit des Stadtrats abgelehnt. Dies war der Moment, in dem der Protest nachdrücklicher wurde und die Demonstrationen begannen. 2010 kam der Beginn sichtbarer Bauarbeiten immer näher, einschließlich des Abrisses von Teilen des Hauptbahnhofs. Nun begann eine Protestwelle, wie Stuttgart sie noch nie erlebt hatte. Mit „Montagsdemonstrationen“ zogen bis zu 50000 Teilnehmerinnen durch die Stadt. Diese Demonstrationen finden immer noch statt. Im Juli 2010 kommt auch die Einrichtung der Rund-um-die-Uhr Mahnwache, die bis zum heutigen Tag besteht. Am 30. September 2010 protestierten Bürger/innen, in erster Linie Schüler/innen, gegen die Fällung der Bäume im Schlossgarten. Die Polizei setzte Wasserwerfer und Pfefferspray ein. Um diese Mittel

zu rechtfertigen, verwies sie später darauf, angegriffen worden zu sein, nur um etwas später einzugestehen, dass es sich bei den Angriffswaffen um Kastanien gehandelt hatte. Am 1. Oktober demonstrierten zwischen 50.000 und 100.000 Menschen gegen Stuttgart 21. Der 30. September brachte einige Veränderungen für den Protest: einige Gegner besetzten die verbliebenen Bäume im Schlossgarten und bauten Baumhäuser und Zeltunterkünfte. Die Regierung versuchte einen Weg aus der Kontroverse zu finden, in dem sie eine Vermittlung unter Leitung des Politikers Heiner Geißler zwischen den verschiedenen Parteien in Gang setzte. Die brachte jedoch kaum neue Ergebnisse. In 2012, bereits unter der neuen grün-roten Landesregierung stimmte in einem Volksentscheid die Mehrheit der Bürger/innen in Baden-Württemberg und auch in Stuttgart für die Weiterführung von Stuttgart 21. Kurz darauf wurden im Mittleren Schlossgarten weitere 250 Bäume gefällt.

Was mich faszinierte, war ein Film, den ich von den gefällten Bäumen sah (<https://www.youtube.com/watch?v=yAcFoOtELTs>): Zu sehen sind die gefällten Bäume, oder einige von ihnen, die am Rande Stuttgarts im Feuerbacher Forst lagern. Man sieht Menschen, die um diese Bäume langsam, bedächtig herumgehen. Zu sehen ist Trauer, die sich auch im Schmücken der Bäume ausdrückt. Im Dezember 2012 waren diese Bäume weihnachtlich geschmückt, es gab Kerzen, Strohsterne, kleine Plakate.

Wie ist es möglich, dass die Teilnehmer/innen des Protestes um die Bäume trauern wie um einen Angehörigen? Welche Karriere haben die Bäume innerhalb des Protestes gemacht? Warum konnten sie so starke bindende Kräfte entwickeln?

Gebunden an die Vergangenheit

Die Bäume im Schlossgarten haben für den Protest in Stuttgart eine zentrale Rolle gespielt, und das in zweierlei Hinsicht: zum einen diskursiv, über Metanarrative und Topoi, zum anderen materiell, über die direkte Erfahrung der Bäume durch die Protestierenden.

Topoi, als Fundorte von Argumenten, sind an sich neutral, können also in einem Diskurs für verschiedene und auch konträre Richtungen eingesetzt werden (vgl. u.a. Hannken-Illjes et al 2007). Topoi können Argumente generieren, da sie als akzeptiert angenommen werden. Sie bleiben in der Regel implizit und werden eher aufgerufen denn ausformuliert. D.h. auch, nicht der Baum ist in diesem Fall der Topos, er ist eher das Motiv, das Thema, das verschiedene Topoi aufruft. Blickt man auf den Baum im Protest, so werden hier verschiedene Topoi aufgerufen. Der Baum fungiert als Bild für Schutz. Häufig finden sich in Kindheitsbeschreibungen der Literatur Bäume, die bestiegen und bewohnt werden. Eines der bekanntesten amerikanischen Kinderbücher handelt von der Liebe zwischen einem Jungen und einem Baum: *The giving tree* (Silverstein 1964). Der Baum ruft auch den Topos der Beständigkeit und Weisheit auf. Dies findet sich auch wieder in dem Topos vom Baum als Habitat, Grundlage für Argumente wie: der Baum darf nicht gefällt werden, er bietet Lebensraum für Tiere, Insekten. Dieser Topos der Beständigkeit wird von den Teilnehmer/innen im Protest durch das Argument an die erfahrbaren Bäume zurückgebunden, dass diese Bäume den Stuttgartern von König Wilhelm I. „geschenkt wurden“ und auch in den Hungerwintern 1946/47 nicht zu Brennholz wurden. Dies zeigt, dass allgemeine Topoi an Erfahrung und Erinnerungen

Schäfer Alexander (2012): *Feuerbacher Wald*. <https://www.youtube.com/watch?v=yAcFoOtELTs>

Silverstein Shel (1964): *The Giving Tree*. New York: Harper & Row



Fisher Walter (1987): *Human Communication as Narration. Toward a Philosophy of Reason, Value, and Action*. Columbia: University of South Carolina Press

2 Zum Verhältnis von Mikro- und Makrogeschichten siehe auch: **Bogen** David, Michael Lynch (1996): *The Spectacle of History*. Durham/London: Duke University Press

gebunden werden können und so aktualisiert werden. Auffällig ist auch, dass hier narrativ argumentiert wird, persönliche Geschichten als Evidenz vorgebracht werden. Neben der Beständigkeit ist der Baum aber auch verbunden mit dem Topos der Nützlichkeit, z.B. in Argumenten, die darauf abzielen, dass Bäume die Luft säubern.

Der Baum ist ein Zeichen für Leben, das im Protest gegen Stuttgart 21 häufig vermenschlicht wurde. Einige Aussagen der Stuttgarter Baumpaten zeigen dies: „Ein Baum ist ein Lebewesen wie Du und ich“, „das Tier, der Mensch, der Baum, sie alle teilen denselben Atem“, Wer einen Baum fällt – tötet – ist ein Frevler“ (www.baumpaten-schlossgarten.de). Der Baum als Motiv bringt also schon starke Sinnzusammenhänge mit, erlaubt eine bestimmte argumentative Nutzung und widersetzt sich anderer.

Diese Topoi lassen sich auch als Metanarrative verstehen, die unterfüttert werden durch persönliche Erzählungen, kleine Geschichten, Fragmente von Erfahrungen mit dem Park und mit den Bäumen. Erzählen ist ein grundlegendes Verfahren, um Kontingenz zu bewältigen, Kohärenz zu erreichen und Sinn herzustellen (vgl. u.a. Fisher 1987). Für das rhetorische Erzählen stellt Fisher (1987) zwei zentrale Aspekte heraus: die innere Kohärenz der Geschichte, aber auch ihre Wirkmächtigkeit und Anschlussfähigkeit: passt eine Geschichte zu den Geschichten, die ich schon für wahr halte? Im Fall der Bäume im Schlosspark wird deutlich, dass die Lebensgeschichte vieler Bürger/innen und insbesondere vieler Protestierender mit den Bäumen verwoben ist.

Diese allgemeinen Topoi, die an sich gemeinsam genutzt schon das Potenzial bieten, viele gesellschaftliche Gruppen einzubinden, waren aber nun eng verwoben mit den konkreten, erfahrbaren Bäumen im Schlossgarten und

mit den Protestpraktiken, in die sie eingebunden wurden. So wird der Topos der Nützlichkeit in Gesprächen häufig damit unterfüttert, dass nicht einfach abstrakte Bäume abstrakt der Luftreinhaltung dienen, sondern dass die konkreten Teilnehmer/innen des Protestes unter diesen konkreten Bäumen immer nach Schutz in heißen Sommern im Stuttgarter Kessel gesucht haben. Hier wird das Wissen akkumuliert über Zeit im Topos: Topoi als geronnenes, verdichtetes Wissen; durch die konkreten Bäume zurückgebunden, und nicht nur zurückgebunden an aktuelle diskursive Praxis, sondern an Protestpraktiken, die diesen Topos als Materialität, als Ding aufnehmen. Das übergreifende Metanarrativ des Baumes, der wächst und die Luft Tag für Tag reinigt, wird aufgerufen durch eine Mikrogeschichte, die von persönlicher Erfahrung getragen wird. So stehen Mikro- und Makrogeschichte in einem Verhältnis der gegenseitigen Ermöglichung und Stärkung².

Die bindende Wirkung entsteht in dem Protest gegen Stuttgart 21 aber nicht nur diskursiv sondern auch materiell. Die Protestpraktiken der Protestierenden beinhalteten das Schmücken der Bäume mit Kuscheltieren, Bändern und Protestplakaten, das Bewohnen in Baumhäusern, durch das ein Schutz der Bäume besteht, da besetzte Bäume nicht so leicht zu fällen sind, das Umtanzen der Bäume, das Meditieren vor ihnen, Gebete unter ihnen und anderes. Es werden auch Bäume neu gepflanzt und diese Bäume dann wieder von Befürwortern von Stuttgart 21 durch Salzlauge kaputt gemacht. Diese Protestpraktiken bewirkten hier eine Anthropomorphisierung der Bäume, die in folgendem Zitat deutlich wird: „Ja, weil man die Bäume als Freunde betrachtet hat. Also man hat ihnen ja auch Geschenke gegeben, man hat sie

umwickelt, man hat Schleifen drum gebunden, man hat Kerzen davor gestellt, hat um die getanzt, [...] man hat's als Ort genommen, wo jetzt was stattfinden kann" (Zitat einer der Protestierenden gegen Stuttgart 21).

Nimmt man die konkreten Bäume mit in den Blick, entsteht im Protest gegen Stuttgart 21 auch eine eigenartige argumentative Spannung. Ein zentrales Argument ist das des Baumes als Schutz (Literatur, Habitat, „Nützlichkeit“ finden sich dort ein). Nun waren diese Bäume nicht wie ein Schutz, sie fungierten im Protest als Schutz. Sie haben nicht über Schutz gesprochen, sie haben ihn gezeigt und sie haben ihn erfahren und erfahrbar gemacht. Hier geht es nicht darum, dass der Baum etwas bedeutet, sondern für Erfahrung offen steht. Die Protestgruppen besetzten die Bäume, lebten in den Bäumen und machten damit die Erfahrung, was es bedeutet, geschützt zu werden. In dieser Besetzung wurde der Baum auf eigentlich widersprüchliche Weise thematisiert: der, der Schutz spendet, muss geschützt werden, er wird geschützt, indem er schützt.

Von Diskursteilnehmer/innen müssen in einer Situation verschiedene Zeitlichkeiten bearbeitet werden: ebenso wie sie durch Vorhergehendes gebunden sind, in dem Aussagen möglich sind oder nicht, produzieren sie durch das, was sie im Hier und Jetzt äußern, nicht nur eine Verstehensgrundlage für die Situation, sondern eröffnen auch Manövrierraum (oder verringern ihn) für das, was kommt. Die grundlegende Ausgangsfrage in der Untersuchung des Protests gegen Stuttgart 21 war für mich, wie es möglich ist, dass sich Protestpraktiken entwickeln, die das Trauern um Bäume möglich, vielleicht sogar folgerichtig und zwingend machen für die Protestierenden.

Zukunft herstellen

Das Narrativ der beschützenden, nährenden Bäume erzeugt Zugwänge für die Protestierenden. Insbesondere durch die Anthropomorphisierung werden die Bäume zu Mitgeschöpfen und werden von einigen Protestierenden auch als solche behandelt. Mit der Fällung der Bäume im Schlosspark waren sie ebenso wie der gesamte Protestraum „Park“ als Argument nicht mehr verfügbar. Es wird aber nicht aufgegeben, sondern weiter geführt. Eine Erklärung dafür wäre, dass die Bäume schon zu sehr Teil des Protestes geworden sind. Allerdings sind diese Trauerrituale eher an ein Innen der Protestbewegung gerichtet als an ein Außen. Sie finden abseitig, in einem Stuttgarter Wald statt, werden nicht weiter öffentlich gemacht. So sind die konkreten Bäume für den nach außen gerichteten Protest nicht mehr verfügbar, wohl aber für die rhetorische Arbeit nach innen. Die Karriere der Bäume bindet die Protestierenden auch noch nach der Fällung der Bäume an sie und erfordert auch eine Vermenschlichung in den Trauer Ritualen.

Der Baum wird diskursiv als Topos (Ökologie, Esoterik, Politik, biblisch) aufgerufen. Damit ist er zurückgebunden an „Schon-für-wahr-Gehaltenes“ und bestimmt so auch, wie der Baum behandelt werden kann. Die Topoi werden auch durch die einzelnen Erzählungen von Protestierenden aktualisiert, die sich häufig auf persönliche Erfahrung beziehen. Zugleich werden die Bäume nicht nur diskursiv sondern auch materiell in den Protest einbezogen. Diese diskursiven und materiellen Entscheidungen der Protestierenden bestimmen, wovon sie werden sprechen können. Dies entfaltet bindende Wirkung und macht bestimmte Zukünfte möglich.



Den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen

Die Energiewende darf mit Sicherheit als ein gewaltiges gesellschaftliches, sehr lange fortdauerndes Transformationsvorhaben bezeichnet werden. Denn mit dem Identifizieren umweltverträglicher Ressourcenpotentiale, der Analyse technischer Machbarkeiten, dem Implementieren adäquater Strukturen und damit einer, allem Bekunden zufolge, nachhaltigen Energieversorgung wird es nicht getan sein. Das ist ein klares Bild, das wir aus zahlreichen Gesprächen, Beobachtungen und Auswertungen im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojekts e-transform, das im Herbst 2016 zu Ende ging, gewinnen konnten.

Wo liegen die Probleme, wo scheinen sich Widersprüche festzusetzen? In der Gesamtbewertung des Vorhabens besteht die große Gefahr, sich in technischen Details oder in Aspekten peripherer Fragestellungen zu verfangen. Die wirklichen Herausforderungen liegen nach unserem Dafürhalten auf einer maßstäblich anderen Ebene. Denn eine kritische und vor allem interdisziplinäre Auseinandersetzung mit den Erwartungen und intendierten Zielen der Energiewende (vgl. Bundesregierung 0.J.) führt immer tiefer in einen Katalog systemischer Fragen und Unklarheiten. Nach wie vor herauszuarbeiten ist, ob die Energiewende (auch als zentraler Baustein für den Umgang mit den Herausforderungen des Klimawandels) mittelfristig ohne eine breite gesellschaftliche Akzeptanz und Veränderungen hin zu anderen Lebensstilkontexten, jenseits gängiger

Wachstumsparadigmen, überhaupt darstellbar ist. Das heißt auch, danach zu fragen, welches Akzeptanzpotenzial entsprechende Handlungsmodelle auf politischer, gesellschaftlicher und individueller Ebene grundsätzlich haben. Damit verbunden sind auch Fragen nach den gegenwärtigen und zukünftigen Verantwortlichkeiten, die nicht immer nur auf industriell-wirtschaftlicher Seite, sondern ebenso auch auf Seiten des Verbraucherverhaltens und der Konsumentenerwartungen zu suchen wären.

Im Fokus steht hier die Konstruktion des medialen Alltags, die Frage nach den Bedingungen medialer Produktion ebenso wie den unterschiedlichen Formen der Nutzung medialer Inhalte und den damit verknüpften Rollen und Erwartungen. Innerhalb dieser Bereiche sind fundamentale Veränderungen innerhalb weniger Jahre festzumachen (vgl. ARD-Werbung 2015a), die Auswirkungen nicht nur auf energie- oder umweltrelevante Politikbereiche haben, sondern die Verständigung einer Gesellschaft über ihre gesamte eigene Strukturbeschaffenheit neu bestimmen. Vor diesem Hintergrund haben wir uns im Rahmen des Projekts e-transform mit den Bedingungen transformativer Erzählungen und den Potentialen ihrer medialen Vermittelbarkeit beschäftigt und dabei intensive Diskussionen mit unterschiedlichsten Akteuren und Bezugsgruppen über Vorbehalte, Hürden, Hoffnungen und Erwartungen im Kontext der Energiewende geführt. Angesichts allgemein beschleunigter Kommunikationsprozesse stellt dieses Thema im Grunde aber seinerseits schon den Teil einer parallelen Transformationsagenda dar, die als Motor globaler, wirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit gelten darf und mit dem Begriff „Digitalisierung“ nur unscharf einzufangen ist und auch hinsichtlich der Ziele der Energiewende kritisch zu beleuchten sein wird.



Bundesregierung (o.J.): *Energiewende. Fragen und Antworten.* https://www.bundesregierung.de/Webs/Breg/DE/Themen/Energiewende/Fragen-Antworten/1_Allgemeines/1_warum/_node.html (aufgerufen am 27.12.2016)

ARD-Werbung (2015a): *ARD/ZDF-Studie Massenkommunikation 2015.* <http://www.ard-werbung.de/media-perspektiven/media-perspektiven/ardzdf-studie-massenkommunikation> (aufgerufen am 27.12.2016)

Rosa Hartmut (2005): *Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne.* Frankfurt am Main: Suhrkamp

Böhme Gernot (2016): *Ästhetischer Kapitalismus.* Berlin: Suhrkamp

Reckwitz Andreas (2015): *Ästhetik und Gesellschaft – ein analytischer Bezugsrahmen.* In: Andreas Reckwitz, Sophia Prinz und Hilmar Schäfer (Hg.): *Ästhetik und Gesellschaft: Grundlagentexte aus Soziologie und Kulturwissenschaften.* Berlin: Suhrkamp, S. 13–52.

Vogl Joseph (2010): *Das Gespenst des Kapitals.* Zürich: Diaphanes

Der Soziologe Hartmut Rosa (2005, S. 124ff) unterscheidet drei Ebenen der Beschleunigung, die sich allesamt als Teil unmittelbar erfahrbarer sozialer Realität seit der Industrialisierung in entwickelten Gesellschaften verankert haben. Rosa nennt die technische Beschleunigung, die zu verkürzter räumlicher Distanz geführt habe und Prozesse des Austausches von Kommunikaten und Produkten immer schneller hat werden lassen. Damit verknüpft, verweist er auf einen sich immer schneller vollziehenden Wandel sozialer Strukturen, der sich auf individueller Ebene in veränderten Werte- und Handlungsmustern artikuliere. Und schließlich hält er ein subjektiv neues Zeitgefühl für verankert, das dazu führe, den Eindruck eines permanenten Zuwachses besonders auf Ebene der Informationsmenge und damit der kommunikativen Erwartungen als erzwungen und unumgänglich zu empfinden. Aus einer Sicht der Nutzungsoptimierung heraus interpretiert würde das in Anlehnung an gängige Wettbewerbsmodelle heißen, möglichst „mehr“ im Rahmen einer nach wie vor begrenzten Gesamtzeit (des Lebens) bewältigen zu müssen. Das Selbstverständnis wirtschaftlichen Wettbewerbs ist diesen Überlegungen zufolge auch bereits zum unumgänglichen Momentum sozialen Handelns auf individueller Ebene geworden. Ein Infragestellen dieser Mechanismen, etwa mit Blick auf einen intendiert geringeren Ressourcenverbrauch oder kleinräumigerer Bezugsgrößen im Warenverkehr, müsste konsequenterweise früher oder später in systemischen Betrachtungen münden.

Hinzu kommt der von Sozialwissenschaften ab den neunzehnhundertachtziger Jahren beobachtete Aufstieg der »creative industries« und einer »creative economy«. Es entsteht eine »ästhetischen Ökonomie«, ein »ästhetischer Kapitalismus«, dessen Kennzeichen es ist, „dass sich ein

quantitativ bedeutender Sektor der Gesamtwirtschaft auf die Produktion von Inszenierungswerten ausrichtet bzw. dass ein wesentlicher Teil der Warenproduktion darin besteht, die Ware mit Inszenierungswert zu versehen“ (Böhme 2016, S. 27). „Die postfordistische Produktion ist im Kern kulturelle Produktion, eine Verfertigung von Zeichen, von sinnlichen Wahrnehmungen und Emotionen für den Nutzer, und die sogenannte Kreativökonomie bildet das Zentrum eines solchen affektiven und ästhetischen Kapitalismus“ (Reckwitz 2015, S. 38). Für diese ästhetische Ökonomie wird Innovation ein Imperativ, sie setzt auf eine erlebnisorientierte Produktion von stets »Neuem«. Vorbild sind kreative Branchen wie Kunst, Mode, Werbung und Design. Auch Arbeit soll jetzt interessant und herausfordernd sein, kreativ eben. Das kreative Moment von Arbeit wird als intrinsische Motivation erlebt. Arbeit soll nicht mehr nur den Lebensunterhalt sichern, sie ist jetzt Bestandteil einer allgemeinen Selbstoptimierung. „Lebenslanges Lernen, Flexibilität, Mobilitätsbereitschaft und die Herrschaft des Kurzfristigen verlangen die Auflösung stabiler Identitäten und reservieren die Zukunft für ein wolkiges, wandelbares Ich. Kurzfristige Verträge ersetzen dauerhafte Institutionen in professionellen und familiären, kulturellen und sozialen Dimensionen [...], der ältere Auftrag, Lebensläufe als Selbstwertungsprozesse zu verwirklichen, weicht der Aufgabe, sich mit einer Kunst des Anderswerdens zu arrangieren“ (Vogl 2010, S. 137f). Das ist sowohl dauerhaft anstrengend als auch zeitintensiv, vollzieht sich jedoch weitgehend im Konsens mit der gesellschaftlichen Mehrheit. Wesentlichen Anteil an der Entwicklung dieser ästhetischen Ökonomie haben die durch die Digitalisierung initiierten, immensen Innovationen in allen Lebensbereichen, speziell aber in den Bereichen Technik und Medien.

Der Systemtheoretiker Niklas Luhmann (2005) verwies öfter auf den Zusammenhang zwischen marktwirtschaftlicher Logik, deren Implikationen und den Druck auf individuelle Freiheitserwartungen. Luhmann weitergedacht, ergibt sich für den Publizisten Christoph Fleischmann daraus, dass „Menschen ihre Güter, aber auch ihre (Arbeits-)Zeit, mithin sich selbst analog zum Kapital als Investitionen verstehen müssen. [...] Um Wohlstand aufzubauen, müssen bestimmte Ereignisse und Möglichkeiten eingeschränkt werden. Die Zukunft wird ihrer prinzipiellen Offenheit beraubt, weil die Möglichkeiten, die nicht an die Steuerungsgröße Kapital angeschlossen sind, unter extremen Druck geraten und kaum noch Realisierungschancen haben, zumindest nicht im System der Wirtschaft. [...] Was kein Geld einbringt, wird zur bloßen Möglichkeit, die wenig Chancen auf Verwirklichung hat“ (Fleischmann 2014, S. 103ff). „Genetische Ausstattung, Erziehung, Bildung, Wissen, Gesundheit und Familienplanung werden gleichermaßen dem »ökonomischen Ansatz« unterworfen, und als Wissenschaft von menschlichen Verhaltensweisen und Entscheidungen überhaupt bezieht sich die ökonomische Analyse nun auf Totalitäten eines sozialen Feldes, dessen Dynamik und dessen Mikrostrukturen sich nach den Kriterien von Knappheit, Wahlzwang und Opportunitätskosten erschließen“ (Vogl 2010, S. 138). Die mittel- und langfristigen Transformationsperspektiven der Energiewende gelten bislang jedoch kaum als anschlussfähig, weder im Sinn der systemischen noch der individuellen Wohlstandserweiterung. Wie damit umgehen, wenn das, gleichwohl unter Einschränkungen, freie Subjekt in ein ökonomisch bewertendes Objekt übergeht und an diesem (mit der Digitalisierung sich beschleunigenden) Prozess wenig Einspruch artikuliert, der Umwelt- und Klimaproblematik temporär zwar kritische Aufmerksamkeit entgegenbringt,

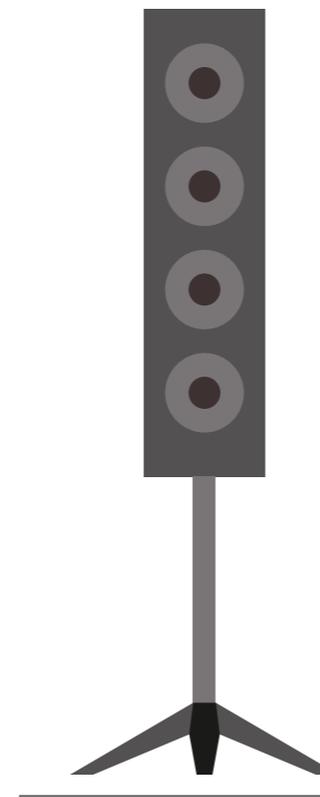
im Wesentlichen aber wenig systemischen Transformationsbedarf erkennen mag? Dazu kommt, dass unter dem zunehmenden Druck der individuellen Leistungsanpassung immer weniger Ressourcen zur Auseinandersetzung und Bewertung möglicher Transformationsanschlüsse „anderer“ Erzählungen als jene des Fortschreibens von Performanz und Wachstum vorhanden sind. Die jüngeren Veränderungen im Mediennutzungsverhalten, besonders die Phänomene der Selbstreferentialität im Bereich mobiler digitaler Information und Kommunikation, verstärken diesen Prozess zusätzlich. Der Sozialpsychologe Harald Welzer wundert sich mit Recht über die nur ansatzweise artikulierten Kritik, die vermeintlich „personalisierten Angeboten“ entgegengebracht wird, die letztlich ja nur das eigene Verhalten messen, extrapolieren und im Sinne einer ökonomischen Optimierung des Individualkonsums Daten und Informationen detaillieren. Welzer hält den Begriff der Manipulation, weil in der öffentlichen Wahrnehmung als verstaubt und antiquiert belegt, für nicht mehr angemessen, vielmehr müsse von „Verführung und Steuerung“ (Welzer 2016), von der „Konstruktion eines anderen sozialen Raumes“ die Rede sein, in dem es vorrangig um das Verkaufen von Images und Produktwelten gehe. Der Journalist Thomas Steinfeld (2016) bezeichnete in einem Aufsatz über die im Vergleich zu Deutschland noch deutlich weiter entwickelte Kommerzialisierung der italienischen Medien, „Werbung“ als „systemische Bewirtschaftung von Aufmerksamkeit“, die das Mediensystem überhaupt noch zusammenhalte. Werbung, so Steinfeld, trete „nicht nur als kulturell sinnstiftende Instanz auf, sondern als potentiell die gesamte Wirklichkeit umfassende, unausweichliche Form kommunikativen Handelns.“ Das habe einen „semantisierten Themenpark“ zu Folge, „zu dem sich die

Luhmann Niklas (2005): *Die Soziologie und der Mensch. Soziologische Aufklärung Bd. 6, Wiesbaden: VS Verlag*

Fleischmann Christoph (2014): *Wem gehört die Zeit? BfduiP 1/2014*

Welzer Harald (2016): *Die höchste Stufe der Zensur: Das Leben in der Ich-Blase. Blätter für deutsche und internationale Politik 7/2016, auch online verfügbar unter <https://www.blaetter.de/archiv/jahrgaenge/2016/juli/die-hoechste-stufe-der-zensur-das-leben-in-der-ich-blase> (aufgerufen am 22.12.2016)*

Steinfeld Thomas (2.8.2016): *Italien ist ein Kaufhaus. Süddeutsche Zeitung, S. 9*



Hardt Michael, Antonio Negri (2003): *Empire. Harvard University Press: Cambridge*

Beck Ulrich (2016): *Die Metamorphose der Welt. Berlin: Suhrkamp*

Weltgesellschaft unter der Hegemonie der Markensymbole verkehrt“. Noch nicht erschöpfend geklärt ist dabei, wie es mit der Alltagsdurchdringung digitaler Medien in den vergangenen vier bis fünf Jahren gelingen konnte, die Konsumenten zu medialen Selbstinszenierungen und zur Verfügbarmachung individueller, wenn nicht gar intimer Daten, zu motivieren, die im Wesentlichen primär die ökonomischen Interessen Dritter bedienen (vgl. Hardt/Negri 2001, S. 280ff). Nennenswerter Widerspruch ist bislang nicht festzustellen, ganz im Gegenteil scheinen diese Leistungen des Bespiegeln und Darstellens ein Akt des Suchens nach Anschluss und Verbindung zu jenen Narrativen von Glück und Zufriedenheit zu sein, die als mediale Produktionen von der Industrie permanent in Form von Werbung, Unterhaltung und leitbildenden Zukunftsversprechen bereitgestellt und immer präziser an die unterschiedlichsten Adressaten vermittelt werden.

Die Debatten um »die Energiewende« und »Nachhaltigkeit« werden gewöhnlich von technischen und ökonomischen Gesichtspunkten einerseits und sozialen Wunschprojektionen und gesellschaftlichen Utopieelementen andererseits bestimmt. Eine Verknüpfung, wenn auch meist in völlig unterschiedlichen Diktionen, finden die Positionen in der Unsicherheit, ob und in welcher Form Konsens oder zumindest mehrheitsfähige Unterstützung für das Etablieren der Energiewende im Alltag erreichbar ist. Auf der einen Seite werden die bekannten Glückserzählungen technisch-wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit entfaltet, auf der anderen Seite immer wieder das Versprechen vorgetragen, globale Probleme aus dem Biotop des Verzichts und der Bescheidenheit steuern zu können. Dass letztere Perspektive außerhalb der ökologisch motivierten

Peergroups meist als wenig attraktiv, ästhetisch alles andere als seduktiv und nicht selten als belehrend empfunden wird, soll hier nicht weiter ausgebreitet werden. Dennoch wird eine lebensweltliche Verankerung von Nachhaltigkeit und Umweltschutz vor allem auch einer entsprechenden Kultur bedürfen, die Prävention bezüglich des Klimawandels mit der Wahl eines entsprechenden Lebensstiles verbindet. Die Entscheidung für einen nachhaltigen Lebensstil hieße demnach – so die These – im Kontext von Kultur eine ästhetisch motivierte Wahl zu treffen und zu kommunizieren, die individuell auf die Frage antwortet, was »das gute Leben« angesichts des Klimawandels denn sei. Hier berührten sich dann Ethik und Ästhetik. In diesem Sinne etwa spricht Ulrich Beck hinsichtlich des Klimawandels von einer „emanzipatorischen Katastrophe“ (Beck 2016, S. 55ff u. S. 153ff): „Der Klimawandel verkörpert die Fehler einer ganzen Epoche fortschreitender Industrialisierung [...]. Sie repräsentieren gleichsam eine Rückkehr des kollektiven Unbewussten, durch die den Selbstgewissheiten des nationalstaatlich organisierten Industriekapitalismus seine Fehler in Form einer objektiven Bedrohung seiner eigenen Existenz gegenüberreten“ (Beck 2016, S. 56). Die allermeisten von uns haben irgendeine – zumindest vage – Vorstellung von dem, was »das gute Leben« sei. Auf Nachfrage können wir diese Vorstellung – zumindest andeutungsweise – auch beschreiben. Das gute Leben scheint im Allgemeinen bestimmt von der Sorge ums Wohlbefinden einerseits und dem Bedürfnis nach Wertorientierung andererseits. Wir wollen zugleich gut sein und es schön haben. Im Kontext einer zunehmend diversifizierten Gesellschaft und Kultur sucht sich jeder ein gutes Leben nach seiner Fassung – irgendwo zwischen genussorientierten und eher »idealistisch« wertbetonten Positionen.

Die Menschen erwarten von der Politik im Allgemeinen die Sicherung leistungsfähiger sozialer Strukturen und wirtschaftliche Entwicklungsperspektiven. Diese Stabilisierungen werden von der Politik und dem Großteil wirtschaftlicher Akteure mit der Kontinuität eines quantitativ messbaren Wachstums verbunden. Ein sehr schönes Bild, das in Aufsätzen und Essays dazu immer wieder auftaucht, ist das eines Fahrrads, das ohne Fortbewegung mitsamt seinem Fahrer umkippen würde. Pikanterweise wäre aber, vielen volkswirtschaftlichen Modellannahmen zufolge, nicht einmal das Erreichen und Halten einer kontinuierlichen Geschwindigkeit zur Sicherung der Stabilitätserwartungen ausreichend. Schneller ist demzufolge nicht nur besser, sondern ein Muss. Ein Infragestellen der Beschleunigungslogik führt in der Regel zu Irritationen, Kopfschütteln und dem Vorwurf ökonomischer Naivität und politischer Blauäugigkeit. Wenn also systemisch betrachtet alles immer schneller und größer werden muss, um gesellschaftliche Stabilität sichern zu können, an welchen Schnittstellen sollen die Energiewende und – darüber hinaus in größerem Maßstab – die Vorhaben zur Eindämmung des globalen Klimawandels positioniert werden? In welchem Kontext und mit welchen Perspektiven wäre die Energiewende als gesellschaftlich notwendiges Transformationsvorhaben zu vermitteln, wenn es doch um mehr geht als das Betreiben von Windrädern und Solarparks? Ohne eine kritisch-kreative Auseinandersetzung über die Fragen der Begrenztheit natürlich verfügbarer Ressourcen, sowie den Folgen ihrer Verteilung und Nutzung läuft das Gesamtvorhaben Energiewende Gefahr, weit unterhalb seiner Möglichkeiten zu bleiben und bei einer späteren Rückbetrachtung als ein im Ansatz zwar motiviertes Vorhaben, im größeren Zusammenhang aber letztlich wenig

erfolgreicher Versuch in Erinnerung zu bleiben. Zweifels- ohne ist es richtig, auf den bereits wachsenden Anteil an erneuerbaren Energien in bestimmten Nutzungssektoren zu verweisen, gleichzeitig ist es nicht minder wichtig, die Gesamtbilanz des Ressourcenverbrauchs und der nach wie vor steigenden Schadstoffemissionsmengen durch die Hin- nahme exzessiver Zuwächse (durch industriepolitische Inter- essen und Konsumhabitualisierungen) in anderen Be- reichen, etwa im Verkehr, in der Landwirtschaft oder im Grünflächenverbrauch, mit aller Deutlichkeit zu kritisieren. Hinweisen auf diese Problemlagen wird – meist aus wirt- schaftlich- und arbeitsmarktpolitischen Positionen heraus – durch die erhofften Folgen zukünftiger technischer Innova- tions- und Wachstumspotentiale widersprochen.

Im Grunde herrscht Einvernehmen darüber, dass westliche Lebensstile und -standards keinesfalls auf den Rest der Welt übertragen werden können, ohne das bereits existie- rende Ressourcen- und Emissionsproblem in verantwor- tunglosem Maß zuzuspitzen. Wenn wir davon ausgehen, „dass 30 bis 40 Prozent aller ökologischen Probleme di- rekt oder indirekt auf Konsummuster und nicht nachhal- tiges Verhalten zurückzuführen“ sind (Bundeszentrale für Politische Bildung 2013, S. 657), dann kommt dem indi- viduellen Konsum und der individuellen Lebensführung eine zentrale Bedeutung zu, nicht nur im Hinblick auf die Energiewende, sondern auch auf die Projektion einer ins- gesamt an Nachhaltigkeit orientierten Wirtschaft. Das Ziel kann natürlich nicht sein, die Kommunikation der »Ene- giewende« und von »Nachhaltigkeit« als moralisch indu- zierte Festschreibung einer bestimmten Lebensführung zu projektieren. Statt einer Moral nachhaltiger Lebensfüh- rung „als Gehorsam gegenüber einem Kodex von Regeln“ wäre eine „Ästhetik der Existenz“ (Foucault 2013, S. 282),

Bundeszentrale für Politische Bildung. (2013). *Schlussbericht der Enquete-Kommission „Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität – Wege zu nachhaltigem Wirtschaften und gesellschaftlichem Fortschritt in der Sozialen Marktwirtschaft“*. Schriftenreihe, Band 1419. Bonn. <http://www.bpb.de/shop/buecher/schriftenreihe/175745/schlussbericht-der-enquete-kommission> (aufgerufen am 24.06.2016)

Foucault Michel (2013): *Eine Ästhetik der Existenz*. In: *Ästhetik der Existenz: Schriften zur Lebenskunst*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 280–286



Blumenberg Hans (2007): *Theorie der Unbegrifflichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp

Fellmann Ferdinand (1991): *Symbolischer Pragmatismus: Hermeneutik nach Dilthey*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt

eine »Ästhetik der Lebensweisen« zu kommunizieren. Die Kommunikation nachhaltiger Lebensstile und der Energie- wende wird nur erfolgreich sein können „als Angebot von Wahlhandlungen [...], die auf den Genuss tendieren“ (Blumenberg 2007, S. 26) – als Angebot ästhetisch inspirierter Lebensgestaltung im Hinblick auf »das gute Leben« und mit Referenz auf Szenarien der Energiewende und nach- haltiger Lebensstile vor dem Hintergrund des sich abzeich- nenden Klimawandels. »Genuss« und »Wahlhandlungen« gehören nicht zu den ersten Assoziationen von Begriffen wie »Energiewende«, »Nachhaltigkeit« oder »Klimakata- strophe«. Im Gegenteil, wir verbinden mit ihnen in diesem Zusammenhang eher jene im Alltag häufig anzutreffende Haltung, die Hilflosigkeit mit Achtlosigkeit und Sorglosigkeit in unterschiedlichen Mischungsverhältnissen verbindet. Genauso wird »Ästhetik« in diesem Kontext eher mit deko- rativen Interventionen als mit substanziellen Perspektiven und Veränderungen in Zusammenhang gebracht.

Unumgänglich wird es dabei aber sein, die Zusammen- hänge – und Widersprüche – zwischen projiziertem Er- werb und tatsächlichem Gebrauch bei Konsumakten nachvollziehbarer zu machen. Übereinstimmung besteht doch weitgehend darin, dass in sehr vielen Konsumberei- chen nicht mehr der tatsächliche Nutzen und die Funkti- onen eines Produktes oder einer Dienstleistung im Vor- dergrund stehen, sondern der symbolisch-ästhetische und soziale Wert, das Image bzw. die Anschlussfähigkeit an einen tatsächlich gelebten oder – viel öfter – inten- dierten Lebensstil. Deshalb haben die Informations- und Kommunikationsinstrumente des Marketings eine Schlüs- selrolle beim Positionieren und Festsetzen entsprechen- der Wahrnehmungen eingenommen. In der ästhetischen Ökonomie wird zudem die Grenze von Produzenten und

Konsumenten durchlässig. Konsumenten werden zu Mit- wirkenden, Prosumern, im Grunde selbst zu Produzenten, die mit dem Erwerb von symbolisch-ästhetischen Gütern und der Inanspruchnahme von Dienstleistungen aktiv Din- ge, Bedeutungen, Emotionen, Erlebnisse und Erfahrungen zu einem Lebensstil konfigurieren und ausgestalten, der mittels datengetriebener Feedback-Loops mit den Lebens- stilen anderer Produzenten und Konsumenten sich verbind- et, entfaltet und Kultur wird.

Ferdinand Fellmann postuliert: „Bilder steuern Verhalten als Leitbilder“ (Fellmann 1991, S. 51). Unser Verhalten und Handeln wird demnach nicht von Begriffen, sondern von Bildern und Vorstellungen bestimmt, die wir mit der jeweiligen Situation verbinden und die uns „die Welt als Lebensraum erschließen“ (Fellmann 1991, S. 55), indem sie Handlungsoptionen Gestalt verleihen. „Geht man von der konkreten Erfahrung aus, so zeigt sich, dass Verhal- ten nicht von Begriffen, sondern von Bildern gesteuert wird, die sich der Mensch von der Situation macht, in der er sich befindet“ (Fellmann 1991, S. 51). Gewöhnlich leiten wir unser Handeln nicht aus einem Weltbild ab, das von einem Rationalitätsstandpunkt her systematisch gegliedert ist; wir manövrieren vielmehr mit unterschiedlichen, lose zusammengehängten „Rationalitäten“, die es uns ermöglichen, unser Handeln flexibel an Erfordernisse der jeweiligen Situation anzupassen und gegebenenfalls Inkonsistenzen und Widersprüche auszublenden oder narrativ zu überbrücken. Im Alltag kommt es denn auch häufig vor, dass wir konkurrierende oder parallele Leitbilder haben und uns situativ für das eine oder an- dere entscheiden. Mag es im einen Fall sinnvoll erschei- nen, die normativen Vorgaben eines Leitbildes genauer zu beachten, kann es in einem anderen Fall angebracht



erscheinen, lässtiger damit umzugehen (Koschorke, S. 193ff). Wir Menschen richten unser Handeln gewöhnlich nicht so sehr nach unumstößlichen moralischen Imperativen, wir orientieren uns vielmehr an unserem unmittelbaren sozialen Umfeld und den von diesem repräsentierten Werten, deren Forderungen wir situativ auszubalancieren versuchen. Harald Welzer weist darauf hin, dass wir „unser Welt nach Präferenzen ordnen, was bedeutet, dass uns das Bekannte in der Regel besser gefällt als das Unbekannte“ (Welzer 2016). Irritationen, Kritik oder ein Infragestellen des Status Quo rücken in den Hintergrund. Zudem misstrauen wir Gratifikationen, die für eine entfernte Zukunft versprochen sind, wir wollen lieber gleich belohnt werden, der Spatz in der Hand ist uns allemal lieber als die Taube auf dem Dach. Vor allem dann, wenn die Suggestiv- und Seduktivkräfte medialer Leistungen als Aussagen in der Verfestigung bestehender Narrative von Wohlstand und Wachstum bestehen und in den versprochenen Anschlussoptionen eines kontinuierlichen Konsums liegen.

„Der wichtigste Beitrag, den der moderne Kulturbegriff für das Selbstverständnis der modernen Gesellschaft leistet, ist die Bereitstellung einer Technik der Identifizierung durch Vergleich und Abgrenzung“ (Baecker 2003, S. 164). Kultur als Arbeit des Vergleichens und Bewertens zum Zwecke der Profilierung des Eigenen bewerkstelligt jedoch auch eine „Verpflichtung des Menschen auf Sozialität, aber auch eine Auszeichnung des Menschen als Sozialwesen“ (Baecker 2003, S. 164). Es gehört zu den Funktionen von Kultur, das Soziale zu ordnen und diese Ordnung zu stabilisieren, indem sie einerseits auftretende Konflikte moderiert und eindämmt und indem sie andererseits Personen und Gruppen die Möglichkeit bietet, durch Vergleich und Bewertung ihre Positionierung in der Gesellschaft zu behaupten oder in Frage zu

stellen und sich gegebenenfalls auch neu zu positionieren. Eine der Eigenheiten des Menschen ist, seine Zukunft planerisch in den Griff bekommen zu wollen. Selbstverständlich sind dazu von der Gegenwart ausgehend Annahmen über diese zu antizipierende Zukunft zu machen. Leicht wird dabei vergessen, dass diese Annahmen Fiktionen sind, mag ihnen auch ein großer Bestand an Erfahrung sowie jede Menge Daten und minutiöse Berechnung zugrunde liegen (vgl. Esposito 2009). Zu den Eigenheiten speziell des heutigen Menschen gehört, dass er immer mehr Zukunft planerisch in den Griff bekommen möchte und dazu immer mehr und immer komplexere Fiktionen benötigt. Vor allem die „Zusammenfügung der Geschehnisse“ ist hierfür wichtig, die Konstruktion eines überzeugenden Plots, einer stimmigen Geschichte. Deren Aufgabe ist nicht bloß „mitzuteilen, was wirklich geschehen ist, sondern vielmehr, was geschehen könnte, d.h. das nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit oder Notwendigkeit Mögliche“ (Aristoteles 1982, S. 29). Es geht auch nicht zualererst um die „Nachahmung von Menschen, sondern von Handlung und von Lebenswirklichkeit“ (Aristoteles 1982, S. 21).

Diese innere Stimmigkeit, diese »Natürlichkeit« einer ästhetischen Präsentation – einer Geschichte, eines Bildes oder sonstiger, medial anders formatierter Narrationen – diese Plausibilisierung von »Fiction« ist notwendig, damit wir uns dafür überhaupt interessieren. Fiktionen fragen immer, „Was wäre wenn?“, dadurch eröffnen sie Möglichkeitsräume. Fiktionen sind medial distanzierte Fakten, ihre fiktionale Faktizität ist auf Plausibilität, auf Glaubwürdigkeit als Referenz angewiesen, dadurch ist diese fiktionale Faktizität lebensweltlich verankert. Die Unterscheidung von Realität und Fiktion wäre demnach vielleicht nicht als Unterscheidung von Realem und Irrealem zu konzipieren,



Koschorke Albrecht (2012): *Wahrheit und Erfindung: Grundzüge einer allgemeinen Erzähltheorie.* Frankfurt am Main: S. Fischer

Baecker Dirk (2003): *Wozu Kultur? Berlin: Kulturverlag Kadmos*

Esposito Elena (2009): *Die Fiktion der wahrscheinlichen Realität.* Frankfurt am Main: Suhrkamp

Aristoteles (1982): *Poetik (Griechisch/Deutsch).* Hg. von Manfred Fuhrmann. Stuttgart: Philipp Reclam

McCracken Grant (1988): *Culture and Consumption: New Approaches to the Symbolic Character of Consumer Goods and Activities.* Bloomington u.a.: Indiana University Press

McCracken Grant (2005): *Culture and Consumption II: Markets, Meaning, and Brand Management.* Bloomington: Indiana University Press

McCracken Grant (2008): *Transformations: Identity Construction In Contemporary Culture.* Bloomington: Indiana University Press

Reckwitz Andreas (2012): *Die Erfindung der Kreativität. Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung.* Berlin: Suhrkamp

SINUS-Institut (2016): *Die Sinus-Milieus in Deutschland 2016.* http://www.sinus-institut.de/fileadmin/user_data/sinus-institut/Bilder/sinus-mileus-2015/2016-02-08_Website-Abbildungen_Die_Sinus-Milieus_in_Deutschland_2016.png (aufgerufen am 29.06.2016)

ARD-Werbung (2015b): *Basisdaten 2015.* http://www.ard-werbung.de/fileadmin/user_upload/media-perspektiven/Basisdaten/Basisdaten_2015_komplett_und_verlinkt.pdf (aufgerufen am 5.07.2016)

Gumbrecht Hans Ulrich (2012): *Von der Lesbarkeit der Welt zu ihrer Emergenz.* In: *Ders.: Präsenz.* Berlin: Suhrkamp, S. 122–144

sondern als Unterscheidung verschiedenartiger Realitäten mit unterschiedlicher Wirksamkeit, die aufeinander bezogen bleiben.

Unser Alltag wird zunehmend von ästhetisch orientierten oder grundierten Verhaltensweisen und Wahrnehmungen bestimmt (vgl. McCracken 1988, 2005, 2008; vgl. Reckwitz 2012). Wir erleben eine ubiquitäre Ästhetisierung des Alltags. Dieser neue Alltag zeichnet sich dadurch aus, dass er mehr und mehr durchsetzt und motiviert ist von symbolisch-ästhetischen Praktiken, die innovations- und erlebnisorientiert sind, darüber hinaus auch Spielräume für Kreativität sowie für die Affekt- und Wahrnehmungstimulation einfordern. Ziel ist der Genuss der eigenen narrativen »agency«, die sich dann durch einen Lebensstil erzählt. Lebensgestaltung in diesem Zusammenhang ist prozesshaft zu begreifen, als reflektierte, tendenziell demonstrative Ausgestaltung eines Selbstbildes durch eine Lebensweise, einen Lebensstil. »Kultur« stellt hierfür einen Vorrat an Bildern, Erzählungen, Haltungen und Praktiken bereit, die in den von »Kultur« moderierten intrakulturellen Diskursen verhandelt, variiert und verändert werden: Meine »Ästhetik« motiviert, reflektiert und legitimiert meine persönlichen Haltungen und die damit verknüpfte Wahl einer Lebensweise im Kontext von »Kultur«. Leitbilder müssen dabei nicht nur in Bildern anschaulich und in Erzählungen nachvollziehbar werden um Handlungsoptionen in den Alltag einzuführen, sie müssen darüber hinaus auch hinreichend interessant und situativ durchsetzbar, das heißt auch für andere anschlussfähig sein. Es genügt nicht, die besseren Argumente zu haben, wenn diese nicht einhergehen mit einem lebensweltlichen Bezug, der genügend attraktiv ist und zu einem nachhaltigen »Enactment« animiert.

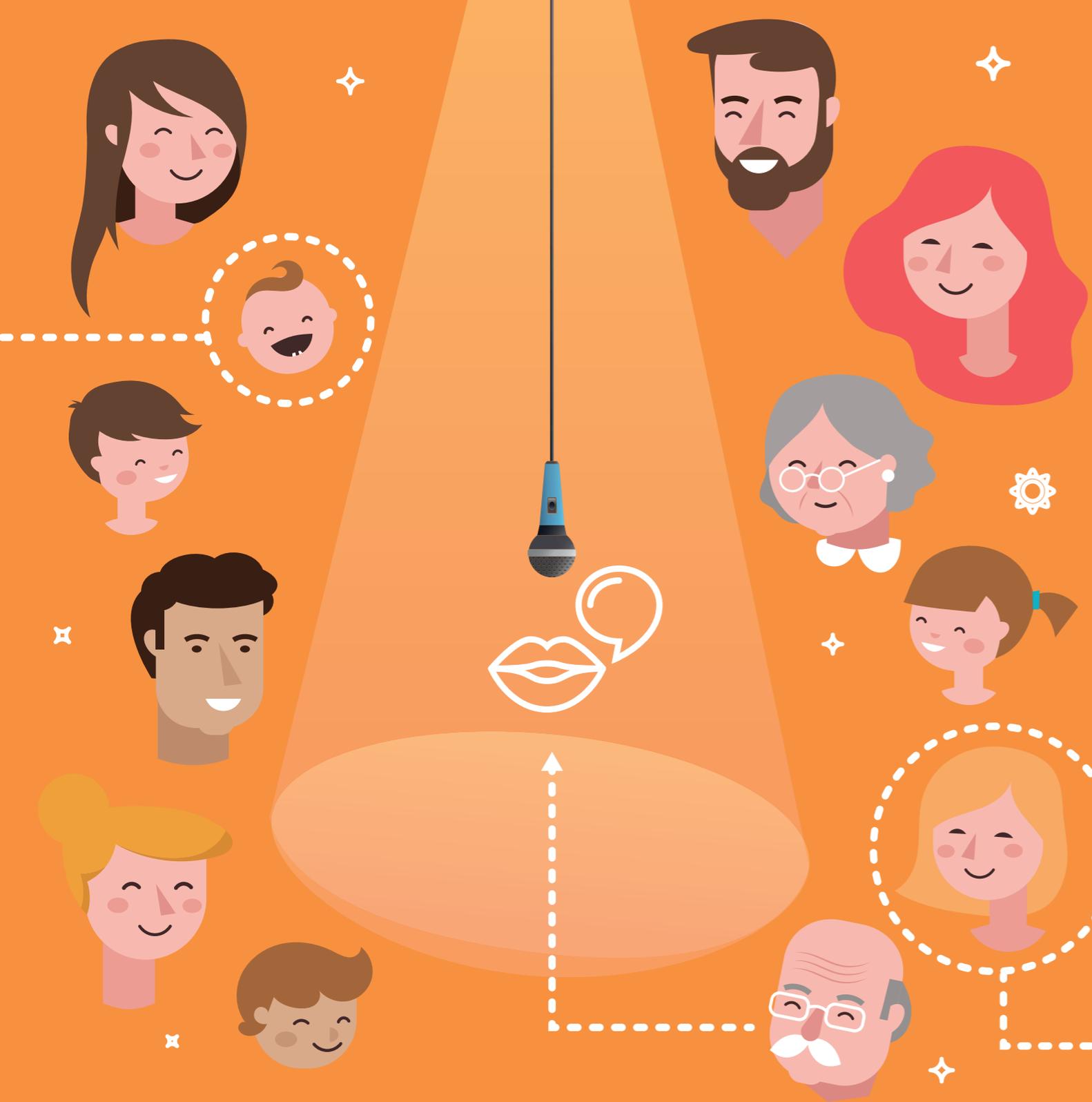
Was bedeutet dies nun für den »Transformationsprozess Energiewende«?

1. Im Kontext einer ästhetischen Ökonomie kann der »Transformationsprozess Energiewende« nur gelingen, wenn er ganz entschieden auch als kulturelles Projekt aufgefasst wird. Ein kulturelles Projekt, das den Genuss individueller »agency« – die Lust an individueller Gestaltungsmacht, an »Selbstwirksamkeit« – verbindet mit dem Bezug auf Szenarien des sich abzeichnenden Klimawandels.

2. Als kulturelles Projekt ist der »Transformationsprozess Energiewende« auch ein Medienprojekt. Die unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen und Stakeholder sind dementsprechend mit unterschiedlichen Medienformaten zu adressieren. Die SINUS-Milieus (2016) und das Mediennutzerverhalten (z.B. ARD-Werbung 2015b) können hierzu Ausgangspunkte liefern.

3. Kommunikation im Zusammenhang mit dem »Transformationsprozess Energiewende« bedeutet vor allem auch, mit den unterschiedlichsten Medienformaten Geschichten zu erzählen, das heißt, die Energiewende zu fiktionalisieren und sie dadurch erst für die Implementierung in eine ästhetisch ausgelegte Alltagspraxis zu qualifizieren. Das Ziel sollte sein, den »Transformationsprozess Energiewende« vor dem Hintergrund des Klimawandels als lebensweltlich anschlussfähige Narrationen in den verschiedensten Medienformaten zu präsentieren. Diese Narrationen erst vermögen dann ein robustes Agens des gesellschaftlichen Wandels zu sein (vgl. Gumbrecht 2012, S. 130).

Die Zukunft kann nur gelingen, wenn sie eine gute Geschichte für jeden bereit hält und sehr viel mehr Akteure der „globalen Risikogenerationen“ (Beck 2016, S. 242ff) als bisher willens sind, mit Kritik und Verstand aktiv an der Entwicklung dieser Geschichten mitzuarbeiten.



Die Energiewende vorleben

Wie können künstlerisch-filmische Methoden die Vermittlung Ressourcen schonender Lebensstile fördern?



Matthias Kunert

Für eine nachhaltige Lebensgrundlage ist das Erreichen der Klimaschutzziele und deren Voraussetzung, die Energiewende, eine zentrale politische Aufgabe. Die Bevölkerung soll deshalb dabei begleitet werden, den nötigen Transformationsprozess der Energiewende zu verstehen und zu unterstützen. Studierendengruppen der Fakultät Gestaltung der Hochschule Augsburg gingen daher der Frage nach, inwieweit künstlerisch-filmische Methoden zur Vermittlung der für die Energiewende nötigen flankierenden Lebensstile geeignet sein können. // Regarding a sustainable livelihood it is a central political challenge to achieve the objectives of climate protection and its precondition, the energy transition. Therefore the public has to be accompanied in understanding the complex process of the energy transition and has to be empowered for environmentally responsible behavior. In our student project at the Augsburg University of Applied Sciences we questioned, how artistic-filmic methods are capable of transferring the knowledge and the ethical attitudes of the appropriate sustainable lifestyles.

Die Energiewende vorleben

Für eine nachhaltige Lebensgrundlage ist das Erreichen der Klimaschutzziele und deren Voraussetzung, die Energiewende, eine zentrale politische Aufgabe. Die Bevölkerung soll deshalb dabei begleitet werden, den nötigen Transformationsprozess der Energiewende zu verstehen und zu unterstützen. Studierendengruppen der Fakultät Gestaltung an der Hochschule-Augsburg gingen daher der Frage nach, inwieweit künstlerisch filmische Methoden zur Vermittlung der für die Energiewende nötigen flankierenden Lebensstile geeignet sein können. Für die dokumentarischen Filmportraits suchten die Studierenden nach Menschen, welche bereits einen nachhaltigen, energieverbrauchsreduzierten Lebensstil vorleben. Im Kontrast zu rationalen Vermittlungsformen wurde die emotionalste (Jacobs 2014), und authentischste filmische Form, die der Reportage im Stil des Direct Cinema (Beyerle 1991), gewählt. Durch die Unmittelbarkeit dieser filmischen Form ohne Kommentar soll eine besonders authentische, emotionale Wirkung erzielt werden. Anhand lokaler Beispiele im Augsburger und Münchener Raum entstanden 14 dokumentarische Filme über Ressourcen schonende Lebensstile: Die Themenfelder umfassten:

- Architektur (Altbausanierung, Holzneubau)
- Städtische Mobilität (Elektroautos, Lifestyle-Elektro-Autos, Elektrofahrräder, Lastenfahrräder, Designfahrräder, intermodale Mobilitäts-Apps)
- Ernährung (symbiotischer Ökolandbau, nachhaltige lokale, saisonale Ernährung)
- Nachhaltige, langlebige Kleidung

- Energiewende im Kloster und Bildungsangebote zur Verhaltensänderung für ein bewusstes und dadurch freudiges Umdenken
- Vergleich der Trinkwassernutzung und des Images von Leitungswasser gegenüber Flaschenwasser

Erfahrungen

Die Studenten nahmen das Thema interessiert an, denn es geht um ihre Zukunft. Es war ihnen jedoch wichtig, ihre eigenen Aspekte des Themenfeldes zu suchen und umzusetzen, um sich damit zu identifizieren. Eine grundsätzliche Problematik lag in der Ausgangssituation der Thematik, nämlich eine Reduzierung – in diesem Fall von Energie- und Ressourcenverbrauch – als attraktiv zu vermitteln. Schon Johannes Scherr schrieb: „Werden, wachsen, blühen, welken, vergehen! Das ist das ewige Gesetz der Natur und der Geschichte“ (Scherr 1875). In der Natur gibt es nur zwei Richtungen: Entweder etwas wächst oder etwas schrumpft. In einer Welt des kontinuierlichen Wandels ist Stillstand bereits Rückschritt. Wachstum gilt in der allgemeinen Wahrnehmung als der Normalfall. Wie kann es dann gelingen, ein Leben weitgehend ohne Wachstum im Güter- und Ressourcenverbrauch als attraktiv darzustellen? Wie kann ein Lebensstil mit freiwilliger Selbstbeschränkung und Verzicht nicht als gesellschaftlicher Statusverlust, sondern als attraktiv und erstrebenswert erscheinen? Dies kann nur gelingen, wenn für den Verzicht andere attraktive Belohnungen winken. Diese können zum Beispiel die zunehmend positiv interpretierten Fremdbilder der neuen Lebensstile sein – Images die durch nachhaltiges Handeln eine positive Aura der Verantwortung ausstrahlen.

Jacobs Olaf, Theresa Lorenz (2014): *Wissenschaft fürs Fernsehen. Springer Fachmedien, S. 57 ff*

Beyerle Mo (Hg. 1991): *Der amerikanische Dokumentarfilm der 60er Jahre. Direct Cinema und Radical Cinema. Campus Forschung, Schriftenreihe des Zentrums für Nordamerika-Forschung, Bd. 659. Frankfurt am Main: Campus-Verlag*

Scherr Johannes (1875): *Blätter im Winde. Leipzig: E.J. Günther*

Wittmann Robert (2015): *Geschäftsführer Augsburger Holzhaus GmbH. In: Asemann, Katharina et. al.: Wenn möglich bitte wenden, Teil 2: Altbausanierung [Video]. Http://e-transform.org/film, TC 4:14*

Leuthe Roland (2016): *Stadtwerke Augsburg. In: Gazdova, Dominika et. al.: Kommt der erste Schritt zur Nachhaltigkeit aus dem Wasserhahn? [Video]. Http://e-transform.org/film, TC 8:30*



Studierende beim Kameratest mit der Magic-Lantern-Software

Neudefinition von Images

Ressourcen schonenden Lebensstilen kann ein smartes, intelligentes und kultiviertes Image anhaften oder durch Neudefinition zugeordnet werden. Deutlich wurde dies im Filmprojekt bei der Frage nach dem Status von Holzhäusern im Vergleich zu Steinhäusern. Häufig gelten Holzhäuser als hellhörig, problematisch im Bereich des Brandschutzes und weniger solide. Diese Nachteile sind zunehmend überwunden und der energetische Vorteil sowie der geringere CO₂-Fußabdruck des Holzbaus tritt in den Vordergrund, weil Holzhäuser weniger „graue Energie“, die Energie, die zur Herstellung des Baumaterials erforderlich ist, benötigen (Wittmann 2015, TC 4:14). Doch muss dieser Vorteil bekannter gemacht werden, um die positive Imagewirkung zu Entfaltung zu bringen.

Eine ähnliche Erkenntnis zeigt der Film über die Trinkwassernutzung von Leitungswasser im Vergleich zu Flaschenwasser. Früher gaben alte Wasserrohre gesundheitliche und chlogeschmackliche Gründe für die bevorzugte Verwendung von Flaschenwasser (Leuthe 2016, TC 8:30). Diese gibt es heute in vielen Gegenden mit hervorragender Leitungswasserqualität nicht mehr (Meißner 2016, TC 11:02). Es blieb aber die Gewohnheit Wasser in Flaschen heim zu tragen und den bis zu 500-fach höheren Preis des Flaschenwassers zu bezahlen. Flaschenwasser wird beworben und mit einem sportlichen Image versehen (Leuthe 2016). Damit wird es zu einem mit Image aufgeladenen Lifestyle-Konsumprodukt mit größerer Marge als Teil des auf Gewinn abzielenden kapitalistischen Systems. Leitungswasser dagegen erfährt kaum künstliche Imageaufwertung durch Werbung. Zwei Aspekte zeigt dieses Beispiel: Erstens, es lässt vermuten welche wichtige Rolle der

Meißner Simon (2016): *Wissenschaftszentrum Umwelt, Lehrstuhl für Ressourcenstrategie der Universität Augsburg. In: Gazdova, Dominika et. al.: Kommt der erste Schritt zur Nachhaltigkeit aus dem Wasserhahn? [Video]. Http://e-transform.org/film, TC 11:02*

Rehle Christoph et. al. (2015): *Münchener Radlnacht 2015 und Stilrad [Video]. Http://e-transform.org/film*

Asemann Katharina et. al. (2015): *Wenn möglich bitte wenden, Teil 3: Elektro-Automobile. Http://e-transform.org/film*

Marquardt David et. al. (2016): *Statement oder Statussymbol. [Video]. Hochschule Augsburg. Http://e-transform.org/film*

Gazdova Dominika et. al. (2016): *Kommt der erste Schritt zur Nachhaltigkeit aus dem Wasserhahn? [Video]. Hochschule Augsburg. Http://e-transform.org/film*

Werbung in der Definition von Images und der Unterstützung der Akzeptanz der Energiewende zukäme. Zweitens, Ressourcenschonung, z.B. durch weniger Flaschen, kann weniger wirtschaftliche Aktivität und weniger Gewinn bedeuten. Dies würde den Paradigmen unseres auf Wachstum und Gewinnmaximierung ausgerichteten Wirtschaftsystems widerstreben.

Am Beispiel des Fahrrades wird am deutlichsten, dass das Ressourcen schonende Fahrrad dann am begehrtesten erscheint, wenn es als Lifestyleprodukt wahrgenommen wird. Das Filmportrait über das Unternehmen Stilrad (Rehle 2016) zeigt das Fahrrad und den damit verbundenen Lebensstil demzufolge als besonders attraktiv. Ebenso zeigen die Filme der Studierenden zu Elektroautos (Asemann 2015) die Fahrzeuge von BMW (Marquardt 2016) und Tesla durch ihre Lifestyleorientierung den Wunsch nach einem Ressourcen schonenden Lebensstil beflügeln können. So könnte auf das Statussymbol das Statement der Nachhaltigkeit als Distinktionsinstrument und attraktives Leitbild folgen.

Fazit und Ausblick

Die Glaubwürdigkeit hat sich in der dokumentarischen Form der Filme bewährt. Eine werblichere Darstellung könnte die Attraktivität noch steigern. Die Studierenden verinnerlichten das Thema, lernten anders zu handeln, hatten deshalb auch Spaß und werden als Multiplikatoren das geänderte Verhalten weitergeben. Nachfolgende Untersuchungen sollten den Filmeinsatz in den sozialen Medien auf ihre Wirkung überprüfen.



Die Energiewende verständlich vermitteln

Herausforderungen und Umsetzungskonzepte



Sebastian Kreuz

Die Vermittlung der Energiewende an Laien ist wichtig, aber komplex. Das Forschungsprojekt e-transform hat dafür unterschiedliche mediale Umsetzungen entworfen und erarbeitet. Im folgenden Artikel werden daher Herausforderungen der Vermittlung erarbeitet sowie zwei Umsetzungen aufgezeigt – mit Hilfe einer Infografik sowie eines Filmes. Beide Formate basieren auf der Darstellung der Energiewende als zeitlichen Prozess und nutzen als ein zentrales Narrativ zur Umsetzung der Energiewende das Ziel den Klimawandel einzuschränken. // Knowledge transfer of the Energiewende for lay people is important but a complex issue to realize. The research project e-transform prepared numerous different implementations for that purpose. The following article shows challenges of the process of knowledge transfer of the Energiewende and gives two realizations of tools – an infographic and a movie. Both formats are illustrating the energy transition as a chronological process. For its main narrative, both tools use the main goal of the energy transition – the campaign to restrict climate change.

Die Energiewende verständlich vermitteln

Die Vermittlung der Energiewende und damit verbundener Zusammenhänge an Laien stößt einerseits auf große Nachfrage, ist auf der anderen Seite jedoch auch eine gewaltige Herausforderung. Mehrere Faktoren erschweren die Darstellung und Verbreitung von entsprechenden Inhalten, u.a. die Komplexität, die technologische Offenheit und Dauer des Prozesses. Der vorliegende Artikel beschreibt den Bedarf an Vermittlungsinstrumenten und die Herausforderung, passende Formate zu erstellen. Darüber hinaus werden zwei Ansätze vorgestellt -- Infografik und Film -- welche im Forschungsprojekt e-transform als eine beispielhafte Umsetzung entwickelt wurden, die Energiewende zielgruppenspezifisch als zeitlichen Prozess darzustellen. Diese wurden von Studierenden der Hochschule Augsburg angefertigt und wissenschaftlich durch das Projektkonsortium begleitet. Sie sollen als Ansatz dienen, weitere Vermittlungsinstrumente vor dem Hintergrund der Energiewende zu entwickeln, die den Transformationsprozess für eine breite und heterogene Gruppe von Rezipienten verständlich aufbereitet.

Die Relevanz der Vermittlung im Bereich der Energiewende

Das Projekt e-transform zielt u.a. darauf ab, Elemente, Methoden und Verfahren zu entwerfen, mit denen eine deutlich verbesserte Vermittlung energiewenderelevanter Zusammenhänge möglich ist. Das Verständnis des Projekts war es, Vermittlungsinstrumente zu finden und aufzustellen, um Kenntnisse zum Transformationsprozess Energiewende bereitzustellen. Das Forschungsprojekt hat sich damit das Ziel gesetzt, eine neutrale Vermittlung zu leisten. Es sollte keine Überzeugungsarbeit für oder gegen Standpunkte geleistet werden. Vielmehr war das Ziel, mediale Konzepte für Laien bereitzustellen, welche diese in die Lage versetzen, die komplexen Zusammenhänge der Energiewende besser einordnen und verstehen zu können.

Die Nachfrage nach Vermittlungsinstrumenten ist groß. Grund dafür ist nicht nur die Suche nach Akzeptanz der Energiewende bei Bürgerinnen und Bürgern für die Errichtung von Anlagen erneuerbarer Energien. Mit dem Prozess der fundamentalen Transformation des Energiesystems sollen vielmehr bis zum Jahr 2050 Ziele erreicht werden, die wirtschaftliche Prozesse, den Alltag und entsprechende Lebensgewohnheiten tiefgreifend beeinflussen werden. Nach aktuellen Planungen (BMW 2016) sollen die Treibhausgasemissionen bis zum Jahr 2050 um mindestens 80% bis 95% gegenüber 1990 gesenkt werden. Der Anteil erneuerbarer Energien am Bruttostromverbrauch soll auf mindestens 80% steigen sowie der Primärenergieverbrauch bis 2050 um 50% gegenüber 2008 reduziert werden. Die Transformation greift damit – über den Strombereich hinaus – in viele elementare Gewohnheiten ein,

BMW (Bundesministerium für Wirtschaft und Energie 2016): *Die Energie der Zukunft. Fünfter Monitoring-Bericht zur Energiewende. Langfassung.* <https://www.bmwi.de/Redaktion/DE/Publikationen/Energie/fuenfter-monitoring-bericht-energie-der-zukunft.html>

Grunwald Armin (2014): *Sustainability research as inter- and transdisciplinary activity: the case of German Energiewende. Problemy Ekorożwoju – Problems of Sustainable Development Vol. 9, 1/2014, pp. 11-20*

AEE (Agentur für Erneuerbare Energien 2013): *Erneuerbare Energiewende ist bei Deutschen weiterhin hoch im Kurs. Renew's Kompakt 9/2013*

AEE (Agentur für Erneuerbare Energien 2016a): *Die Akzeptanz für Erneuerbare Energien im Spiegel von Umfragen in Industriestaaten. Renew's Kompakt 3/2016*

Renn Ortwin (2014): *Gesellschaftliche Akzeptanz für die bevorstehenden Phasen der Energiewende. Präsentation zur FVEE – Jahrestagung 2014: Forschung für die Energiewende – Phasenübergänge aktiv gestalten*

Renn Ortwin, Marion Dreyer (2013): *Risiken der Energiewende: Möglichkeiten der Risikosteuerung mithilfe eines Risk-Governance-Ansatzes. DIW Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung No. 3, S. 29-44*

Nießen Stefan (2016): *Energiewende – Complements to the Mainstream in the Media, International Journal for Nuclear Power Vol. 61, Issue 3*

Baake Rainer (2013): *Germany's Energiewende: The Prospects of a Grand - Scale Project. Georgetown: Journal of International Affairs, Vol. 14, No. 1 (Winter/Spring 2013), Georgetown University Press*

Friedman Sharon M. (2011): *Three Mile Island, Chernobyl, and Fukushima: An analysis of traditional and new media coverage of nuclear accidents and radiation. Bulletin of the Atomic Scientists 67(5), pp. 55–65*

O'Neill Saffron, Sophie Nicholson-Cole (2009): *Fear won't do it: Promoting positive engagement with climate change through visual and iconic representations. Science Communication 30(3), pp. 355–379*

Lesen Amy E., Ama Rogan, Michael J. Blum (2016): *Science Communication Through Art: Objectives, Challenges, and Outcomes. In: Trends in Ecology & Evolution. September 2016, Vol. 31, No. 9*

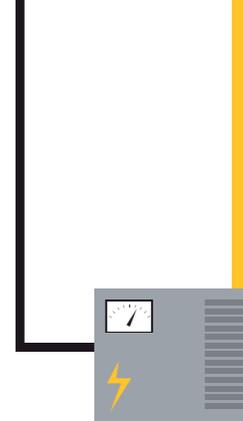
Mohn Carel (2015): *Carel Mohn on Climate change and Energiewende in the media. Interview by Varvara Morozova. Friedrich-Ebert-Stiftung. <http://www.fes.autumnacademy.org/2015/10/carel-mohn-on-climate-change-and-energiewende-in-the-media>*

wie der individuellen Mobilität oder den Ausbau und die Neustrukturierung von Städten und ländlichen Regionen. Zudem beeinflusst sie gleichzeitig auch Herausforderungen und Chancen von Unternehmen und Märkten. Grunwald (2014) sieht die Energiewende daher auch als Transformation, welche über soziale und technologische Veränderungen hinausgeht. Die Transformation integriert vielmehr "a complex set of human actors such as [...] citizens affected by side effects of energy technologies and infrastructures and also citizens in their role as the democratic sovereign". Trotz der großen Unterstützung der Energiewende als langfristigen Transformationsprozess (AEE 2013, AEE 2016a) erfordert die Transformation, dass die Bevölkerung den Prozess versteht und unterstützt. Vor allem ohne das Verständnis können entsprechende Veränderungen nicht stattfinden. Begründet werden kann der Bedarf u. a. mit der stärkeren Dezentralisierung der Energiesysteme, geprägt durch die steigenden Anteile erneuerbarer Energien. Darüber hinaus sind aber auch benötigte neue nachhaltige Lebensweisen, Lebensformen bzw. Lebenswelten als attraktive Alltagskonzepte für die Zukunft zu entwerfen, zu diskutieren und darzustellen (u. a. Renn 2014, Renn und Dreyer 2013), ohne die eine Umsetzung der oben genannten politischen Ziele kaum möglich erscheint.

Der Darstellung und Vermittlung von Zusammenhängen der Energiewende in den Medien wird oft Unausgewogenheit und fehlende Fairness vorgeworfen. Interessanterweise wird der Vorwurf von Kritikern (Nießen 2016) wie auch von Befürwortern (Baake 2013) des Transformationsprozesses gleichermaßen erhoben. Benötigt werden deshalb "knowledgeable and objective interpretations" (Friedman 2011). Dabei muss stets das Spannungsfeld zwischen der Komplexität und den Anforderungen an eine verständliche

Vermittlung sorgfältig austariert werden. So besteht zum einen weiterhin eine große Nachfrage nach detaillierten bzw. detailreichen Analysen, da Zusammenhänge teilweise sogar für Experten unklar bzw. schwer verständlich sein können (Baake 2013). O'Neill und Nicholson-Cole (2009) argumentieren bestätigend, dass eine schockierende und katastrophentartige Vermittlung, vor allem zum Bereich des Klimawandels, ungeeignet ist zu motivieren. Zum anderen müssen die vermittelten Inhalte aber die Anforderungen der Zielgruppen erfüllen. Auch deshalb werden möglicherweise vor allem im Bereich der Klimawissenschaften in vielen Ländern und Regionen bereits künstlerische Methoden zur Kommunikation und Vermittlung genutzt (Lesen 2016). Die derzeitigen Umbrüche und Veränderungen im Bereich der Digitalisierung der Medienlandschaft sind eine weitere Herausforderung für die Vermittlung. Die Gegenwart der digitalen Umbrüche ist nach Mohn (2015) "not really structurally a good time to talk about complex issues". Demnach besteht grundsätzlich die Schwierigkeit, komplexe Inhalte in einem sich wandelnden medialen Bezugssystem zu vermitteln.

Im Austausch mit den Praxispartnern und Stakeholdern des Forschungsprojektes e-transform wurde die Nachfrage nach Vermittlungsinstrumenten regelmäßig deutlich. Mitte des Jahres 2016 wurden fünf ausgewählte Stakeholder (Unternehmen, Verbände und Verwaltung) der beiden Praxispartner des Forschungsprojektes (Regionalverband FrankfurtRheinMain und Metropolregion München) u.a. zum aktuellen Stand ihrer Wahrnehmung der Energiewende sowie zu spezifischen positiven und negativen Aspekten in Kurzinterviews befragt. Die hier gezeigten Antworten machen deutlich, dass über Fragen von Ausbaugeschwindigkeiten, Technologien und Kosten



hinaus die Nachfrage nach Vermittlungskonzepten gegenwärtig als groß und herausfordernd angesehen wird:

- „[Ich befürchte,] dass die Alltagsnutzung der vielen Medien zu einer Art Konzentrationsverlust führt, zum anderen hat das alles auch etwas mit Bildung zu tun. Wenn man nicht mehr erklären kann, dass es auch sinnvoll

sein kann, am Anfang einen steinigen Weg zu gehen, dann führt das zu Problemen. Die Gesellschaft wird immer heterogener, da kommen höchst unterschiedliche Wissensstände zusammen. Das ist eine wahnsinnige Herausforderung, die mit Bildung zusammenhängt.“

- „Der normal Informierte schaltet einfach ab. Da finden dann eher negative Meldungen der Gegenwart Gehör, und das macht langfristige Sachen natürlich schwierig.“
- „Aktuell fehlen der Mut und die positiven Nachrichten.“
- „Ich glaube, sich mit dem Thema gesellschaftliches und soziales Verständnis auseinanderzusetzen, das ist die wichtigste Herausforderung. Gibt es so etwas wie einen gemeinsamen Wert? Gibt es etwas, für das wir gemeinsam gerne einstehen wollen [...]?“

Die Stakeholder zeigen damit, dass ein gesamtheitliches Narrativ, d.h. eine gesellschaftliche Erzählung geeignet sein kann, die Energiewende zu vermitteln bzw. verständlicher zu gestalten. Des Weiteren wird die Schwierigkeit des „Erreichens“ der Zielgruppen erwähnt. Es besteht demnach die Nachfrage nach zielgruppenspezifischen, aktuellen und auch objektiven Vermittlungsinstrumenten für gesellschaftliche Narrative. Sie sollen die elementaren Gründe für die Umsetzung der Energiewende als langfristiges Projekt, weg von allzu spezifischen Problemen, darstellen.

Herausforderungen

Aus der bisherigen Arbeit des Projektes e-transform sind für die Vermittlung energiewenderelevanter Inhalte drei essentielle Herausforderungen erarbeitet worden:

Die Energiewende ist komplex

Das Verständnis der Zusammenhänge, welche mit der technischen, ökonomischen und sozialen Transformation des Energiesystems verbunden sind, benötigen in großen Teilen technisches und ökonomisches Vorwissen. Neben dem Bedarf von Kenntnissen sind bestimmte Zusammenhänge nicht immer „richtig“ oder „falsch“ (Wird der Ausbau des Stromnetzes forciert, um Braunkohlestrom abzutransportieren? Funktioniert die Energiewende nur „dezentral“?

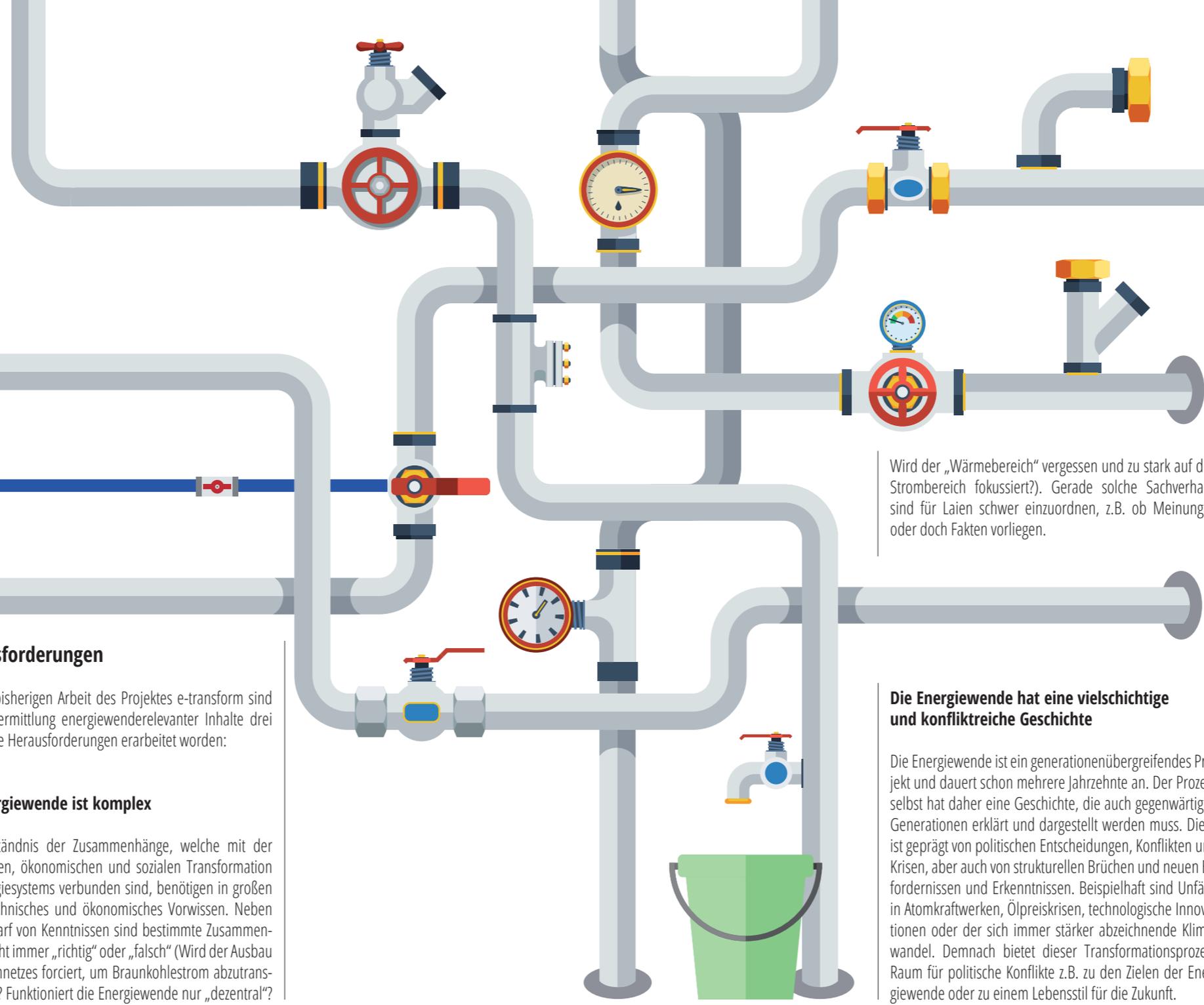
Die zukünftige Ausgestaltung der Energiewende als Transformationsprozess ist offen

Die Energiewende wird in vielen wissenschaftlichen und politischen Betrachtungen als Prozess betrachtet, der bis zur Mitte des 21. Jahrhunderts verläuft. Dieser Prozess ist gerade vor dem Hintergrund seiner Langfristigkeit politisch und gesellschaftlich steuerbar. Darunter fällt nicht nur der Aspekt, dass grundsätzliche Elemente der Umsetzung der Energiewende geändert werden können (z.B. Wahl oder Ausschluss von Technologien). Den Prozess charakterisiert vor allem, dass die spezifische Ausgestaltung der Umsetzung von Meta-Zielen (z.B. Treibhausgasreduktion) durch Mittel und Methoden offen ist. Die Energiewende ist daher ein Trial-and-Error-Prozess, in dem Innovationen neue Möglichkeiten bringen, wie Treibhausgasreduktion oder Energieeffizienzmaßnahmen durchgeführt werden könnten. Technologien können später als nicht optimale Umsetzung interpretiert werden und daher trotz Planungsvorhaben doch keine verbreitete Anwendung finden. Die Energiewende zeigt sich damit nur beschränkt als ein stringenter und gleichgerichteter Prozess der Abarbeitung von Arbeitsschritten. Vielmehr ändern sich Umstände stetig, z.B. Preise von fossilen Ressourcen aber auch technische Kapazitäten, Kosten von Technologien und gesellschaftliche Risikobewertungen. Darüber hinaus können Entwicklungspfade auch wertorientiert beantwortet werden, d.h. es bestehen Präferenzen von dezentralen, bürgerorientierten Gestaltungen oder auch marktorientierten bzw. zentralisierteren Strukturen. Lebenswelten, welche den zukünftigen Alltag prägen, können aus dieser Offenheit und Unsicherheit heraus schwer festgelegt, erfahrbar gemacht oder bebildert

Wird der „Wärmebereich“ vergessen und zu stark auf den Strombereich fokussiert?). Gerade solche Sachverhalte sind für Laien schwer einzuordnen, z.B. ob Meinungen oder doch Fakten vorliegen.

Die Energiewende hat eine vielschichtige und konfliktreiche Geschichte

Die Energiewende ist ein generationenübergreifendes Projekt und dauert schon mehrere Jahrzehnte an. Der Prozess selbst hat daher eine Geschichte, die auch gegenwärtigen Generationen erklärt und dargestellt werden muss. Diese ist geprägt von politischen Entscheidungen, Konflikten und Krisen, aber auch von strukturellen Brüchen und neuen Erfordernissen und Erkenntnissen. Beispielhaft sind Unfälle in Atomkraftwerken, Ölpreiskrisen, technologische Innovationen oder der sich immer stärker abzeichnende Klimawandel. Demnach bietet dieser Transformationsprozess Raum für politische Konflikte z.B. zu den Zielen der Energiewende oder zu einem Lebensstil für die Zukunft.



werden (z.B. viele Elektroautos oder insgesamt weniger Autos? CCS/Clean Coal oder Kohleausstieg?). Die Offenheit der Ausgestaltung der Transformation durch unterschiedlichste Entwicklungsoptionen birgt demnach Herausforderungen für die Akzeptanz, aber auch die Vermittlungsmöglichkeiten und -instrumente. Diese drei Herausforderungen stellen die Vermittlung der Energiewende an Laien vor Herausforderungen. So ergibt sich grundsätzlich die Frage, welche Inhalte, trotz ihrer Komplexität, aufbereitet werden können. Eine Möglichkeit ist, die Vermittlung vor allem an dem eigentlichen Ziel, d.h. der Motivation des Transformationsprozesses, zu orientieren bzw. die Ziele selbst in den Mittelpunkt zu setzen. Damit verbunden ist daher die Frage nach den eigentlichen Zielen der Energiewende, d.h. nach dem Hauptnarrativ und nach dem Grund für die Umsetzung des Transformationsprozesses als umschließende Klammer einer Erzählung.



Zentrale Vermittlungsintention: Der Klimaschutz als Ziel der Energiewende

Das Forschungsprojekt e-transform hat sich von Beginn an der Frage gewidmet, welche Ziele die Energiewende verfolgt (Kreuz und Müsgens 2014, Kreuz 2016). Grund für die gehobene Stellung der Frage nach den Zielen ist, dass Narrative und Szenarien – und damit die herausfordernde Vermittlung von Zusammenhängen – besser entwickelt werden können, wenn gesellschaftliche Ziele als Startpunkt, Begründung und Leitplanken des Transformationsprozesses vermittelt werden. Ziele dienen daher der Einbettung des Transformationsprozesses in einen zentralen Zusammenhang des Bedarfs der Umsetzung.

Im Jahr 2014 wurden im Projekt e-transform 24 Stakeholder-Interviews mit insgesamt 29 Energieexperten von Unternehmen, Verbänden oder der kommunalen Verwaltung durchgeführt. Ein zentrales Ergebnis der Befragungen war, dass unterschiedliche Ziele und Ansprüche (Zielheterogenität) mit der Energiewende verbunden werden (Kreuz 2016), die über die üblichen Ziele des energiewirtschaftlichen Dreiecks hinausgehen (Wirtschaftlichkeit, Umweltverträglichkeit und Versorgungssicherheit). So werden manifolde Gründe und damit Ziele für die Umsetzung und Unterstützung der Energiewende genannt, wie z.B. Klimaschutz, Energieautarkie oder auch Ressourcenschonung. In Deutschland ist auch der Atomausstieg als ein weiteres zentrales Ziel Teil der Begründung der Transformation. Darüber hinaus wurde deutlich, dass aus der bestehenden Zielheterogenität heraus auch Zielkonflikte existieren können. Beispielhaft kann hier die Ressourcenschonung und das Ziel der Energieautarkie vor dem Hintergrund der

Kreuz Sebastian, Felix Müsgens (2014): *Energiewirtschaft. Veränderung und Wandel.* In: Christiane Hipp, Claus Kaelber, Jens Müller (Hg.): *Kommunikation erneuerbarer Energieversorgung. HS Augsburg und BTU Cottbus-Senftenberg 2016, 1. Forschungsbericht des BMBF-Verbundprojekts e-transform*

Kreuz Sebastian (2016): *Ziele und Erwartungen zur Energiewende.* In: Christiane Hipp, Claus Kaelber, Jens Müller (Hg.): *Leitbilder für eine erneuerbare Energieversorgung. HS Augsburg und BTU Cottbus-Senftenberg 2016, 2. Forschungsbericht des BMBF-Verbundprojekts e-transform*



Morten Tom, Katja Müller (2016): *Lusatia and the coal conundrum: The lived experience of the German Energiewende.* *Energy Policy* 99/2016, pp. 277–287

Joas Fabian, Michael Pahl, Christian Flachsland, Amani Joas (2016): *Which goals are driving the Energiewende? Making sense of the German Energy Transformation.* *Energy Policy* 95/2016, pp. 42–51

Braunkohleförderung genannt werden. Zusätzlich konnte festgestellt werden, dass eine Veränderung von Zielhierarchien geschehen kann, wie z.B. die steigende Präferenz von Energieautarkie vor dem Hintergrund politischer und militärischer Konflikte in Osteuropa (siehe Ukraine-Krise ab dem Sommer 2014).

Severin Fischer (in Morton und Müller 2016) bewertet hingegen die öffentliche Wahrnehmung und das Verständnis der Energiewende als einen Prozess, der einerseits auf den Atomausstieg zielt, andererseits auf den Ausbau erneuerbarer Energien. Vor dem Hintergrund dieser eventuell durchaus verbreiteten Einordnung der Energiewende ist es vielmehr nötig, relevante und wirkliche Ziele in den Vordergrund der Vermittlung zu stellen. Beide genannten Schwerpunkte, welche in der Öffentlichkeit eventuell mit der Energiewende in Verbindung gebracht werden, scheinen jedoch Nachteile aufzuweisen: Der Atomausstieg ist zwar eine populäre Motivation (siehe auch Kreuz 2016), hat jedoch durch den Beschluss des Ausstiegs sowie die Fixierung der Abschaltung der Kraftwerke bis zum Jahr 2022 an Aktualität und auch Relevanz für eine langfristige Erzählung verloren. Der Ausbau erneuerbarer Energien sollte, auch in der Vermittlung, nicht als Ziel an sich und damit als Zweck der Transformation kommuniziert werden. Die Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien ist vielmehr ein Mittel zur Erreichung von Zielen wie der Dekarbonisierung der Energiebereitstellung oder des Ressourcenschutzes. Eine Abänderung entsprechender Wahrnehmungen durch Vermittlungsinitiativen kann somit Strukturierung und Klarheit schaffen, um Laien den Prozess verständlicher zu machen. Vor dem Hintergrund unserer Untersuchungen (Kreuz 2016) zeigt sich, dass der Klimaschutz in gewissem Sinne als Klammer der Interessen gesehen werden kann, da

dieser sich unter den am häufigsten genannten Beweggründen befand und auch kaum Ablehnung als Ziel aufwies (siehe u.a. auch Joas et al. 2016). Darüber hinaus dient der Klimaschutz auch als historische Basis, da dieses Ziel schon mehrere Jahrzehnte öffentliche Beachtung erfährt und weiterhin aktuelle Relevanz mit sich bringt. Dies macht den Klimaschutz als Hauptnarrativ für eine Vermittlung der Energiewende unverzichtbar.

Ein Vermittlungskonzept: Die Darstellung der Energiewende als zeitlichen Prozess

Aufbauend auf den besprochenen Herausforderungen und Vorarbeiten zeigte sich, dass ein Ansatz zur verbesserten Vermittlung energiewenderelevanter Inhalte darin bestehen kann, die Transformation als zeitlichen Prozess darzustellen, welcher demnach aus ganz bestimmten Beweggründen (Ziele, Herausforderungen) durchgeführt wird. Diese Herangehensweise beinhaltet dadurch einerseits den Einbezug vergangener Geschehnisse als auch einen Blick auf potentiell mögliche mittel- und langfristige Zukunftsbilder. Grobe politische Rahmenbedingungen für Deutschland bestehen bereits durch quantitative Ziele bis in das Jahr 2050 (BMW 2016). Ein solches Vorgehen ermöglicht die Darstellung und Vermittlung der Transformation als einen begründeten, aber auch offenen und damit gestaltbaren Prozess zur Erreichung von Zielen. Ein zentrales Narrativ soll bei der vorliegenden Umsetzung im Forschungsprojekt die Bemühung um die Vermeidung des Klimawandels sein.



In der Literatur gibt es einige Beispiele für die Umsetzung von Zeitstrahl-Ansätzen im Zusammenhang der Vermittlung von energiewenderelevanten Inhalten: So hat Agora Energiewende (2016) eine Illustration bzw. Infografik von Zusammenhängen der Energiewende veröffentlicht. Hier wurden unterschiedliche Daten wie die Strombereitstellung erneuerbarer Energien oder die Entwicklung der Einspeisevergütung von Photovoltaik-Anlagen graphisch dargestellt und in einen zeitlichen Zusammenhang gebracht. Auch ein Blick in die nahe Zukunft – bis in das Jahr 2020 – wird gewagt. Die Illustration weist einen hohen Textanteil und eine hohe Detailliertheit auf und setzt einen sehr hohen Grad von Fachwissen voraus. Demnach eignet sich der Ansatz weniger für die Vermittlung an Laien. Dies begründet eventuell auch die sparsame Verwendung von gestalterischen Elementen.

Die EWE AG (o. Jg.) hat eine wesentlich einfachere Umsetzung für Laien und Interessierte gewählt. Auch das Öko-Institut (o. Jg.) vermittelt vergleichbar und fast ausschließlich textbasiert entsprechende Inhalte unter der Überschrift „1980 - 2015 - 2050“. Demnach hat die Energiewende im Jahr 2015 die Halbzeit erreicht, nachdem der Prozess im Jahr 1980 in Deutschland startete und durch die politischen Festlegungen im Jahr 2050 abgeschlossen sein sollte. Für ein internationales Publikum hat CLEW (2016) die Energiewende als einen zeitlichen Prozess ebenfalls vermehrt textlich dargestellt. Nippa und Meschke (2015) haben einen zeithistorischen Abriss der Energiewende in Deutschland als wissenschaftlichen Artikel publiziert. Auch andere wissenschaftliche Artikel haben die Energiewende in englischsprachigen Journals als Prozess für akademisches Publikum aufbereitet (u. a. Renn und Marshall 2016; Jurca 2014; Hake et al. 2015).

Das Forschungsprojekt e-transform hat für die Umsetzung des chronologischen Ansatzes zur Vermittlung energiewenderelevanter Inhalte an Laien zwei unterschiedliche Mediensysteme genutzt. Einerseits wurde mit Hilfe einer Infografik die Energiewende als historischer Prozess dargestellt, in der Ereignisse und Daten (klimaschädliche Emissionen und Energieverbrauch) aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in einen Zusammenhang gebracht werden. Darüber hinaus wurde ein Film entwickelt, welcher vor allem die bisherige Geschichte bis in die Gegenwart der Energiewende zielgruppengerecht aufarbeitet. Der Film ist vor allem für ein junges und digital-affines Publikum produziert worden. Die beiden Instrumente dienen der Reduktion von Komplexität und sollen als Kompass für die weitere Entwicklung von Vermittlungsinstrumenten genutzt werden. Sie sollen aufzeigen, wie der Transformationsprozess entstanden ist, was seine Beweggründe und Ziele sind und dazu dienen, den Prozess als Gesamtheit zu verstehen. Die beiden Instrumente wurden unter der Mitarbeit von Studierenden der Hochschule Augsburg umgesetzt und wissenschaftlich durch das Projektkonsortium des Forschungsprojektes e-transform begleitet.

Infografik

Das Format einer Infografik kann genutzt werden, um komplexe Zusammenhänge in illustrativ ansprechender Form u. a. für den interessierten Laien aufzubereiten. Nach Smiciklas (2012) sind Infografiken – “a visualization of data or ideas that tries to convey complex information to an audience in a manner that can be quickly consumed and easily understood”,

Agora Energiewende (2016): *Fünf Jahre Energiewende nach Fukushima – Ein Überblick über die Entwicklungen seit 2000 und wie es weiter gehen wird.* https://www.agora-energie.de/fileadmin/Projekte/2016/5-Jahre-Energiewende/Agora_Chronologie_Energiewende_WEB.pdf

EWE AG (o. Jg.): *Die Geschichte der Energiewende.* <http://www.der-norden-pockts-an.de/die-geschichte-der-energie.de/>

Öko-Institut (o. J.): *1980 - 2015 - 2050.* <http://energie.de/start>

CLEW (Clean Energy Wire 2016): *Milestones of the German Energiewende.* <https://www.cleanenergywire.org/factsheets/milestones-german-energie.de> und <https://www.cleanenergywire.org/dossiers/history-energie.de>

Nippa Michael, Stephan Meschke (2015): *Germany's "Energiewende" as a Role Model for Reaching Sustainability of National Energy Systems? History, Challenges, and Success Factors.* In: Jinyue Yan et al. (ed): *Handbook of Clean Energy Systems.* Hoboken: Wiley & Sons, pp. 3493-3515

Renn Ortwin, Jonathan Paul Marshall (2016): *Coal, nuclear and renewable energy policies in Germany: From the 1950s to the "Energiewende".* *Energy Policy* 9/2016, pp. 224 - 232

Jurca Anna Milena (2014): *The Energiewende: Germany's Transition to an Economy Fueled by Renewables.* *The Georgetown International Environmental Law Review*, Vol. 27:141

Hake Jürgen-Friedrich, Wolfgang Fischer, Sandra Venghaus, Christoph Weckenbrock (2015): *The German Energiewende – History and status quo.* *Energy* 92, pp. 532 - 546

Smiciklas Mark (2012): *The Power of Infographics – Using Pictures to Communicate and Connect with Your Audience.* Pearson Education

Mauldin Sarah K. C. (2015): *Data Visualizations and Infographics.* Lanham: Rowman and Littlefield

Ruini Luca, Roberto Giati, Laura Marchelli, Valeria Rapetti, Carlo Alberto Pratesi, Elisabetta Redavid, Eleonora Vannuzzi (2016): *Using an Infographic tool to promote healthier and more sustainable food consumption: The Double Pyramid Model by Barilla Center for Food and Nutrition.* *Agriculture and Agricultural Science Procedia* 8, pp. 482 - 488

Murugesan Latha Karthigaa, Rashina Hoda, Zoran Salcic (2015): *Design criteria for visualization of energy consumption: A systematic literature review.* *Sustainable Cities and Society* 18, pp. 1 - 12

AEE (Agentur für Erneuerbare Energien 2016b): *Roll-Ups der Agentur für Erneuerbare Energien.* <https://www.unendlich-viel-energie.de/mediathek/roll-ups>

AEE (Agentur für Erneuerbare Energien 2016c): *Neue Infografik zeigt Ausbaustand der Erneuerbaren in den Bundesländern.* <https://www.unendlich-viel-energie.de/bundeslaender-energie.de/>

Kousha Kayan, Mike Thelwell, Mahshid Abdoli (2012): *The Role of Online Videos in Research Communication: A Content Analysis of YouTube Videos Cited in Academic Publications.* *Journal of the American Society for Information Science and Technology* 63 (9), pp. 1710 - 1727

– “a type of picture that blends data with design, helping individuals and organizations concisely communicate messages to their audience”.

Die Nutzung und Relevanz von Infografiken steigt (Mauldin 2015) einerseits durch die leichte digitale Verbreitung, andererseits erscheinen Umsetzungsformen auch im deutschsprachigen Raum vermehrt in Tageszeitungen (u. a. Die Zeit, Süddeutsche Zeitung, Berliner Zeitung). Des Weiteren sind auch wissenschaftliche Auseinandersetzungen häufiger mit der Nutzung und Wirkung von Infografiken zu finden (z. B. Ruini et al. 2016) bzw. beschäftigen sich mit Darstellungsformaten von Zusammenhängen im Energiebereich (z. B. Murugesan et al. 2015). Auch die Agentur für Erneuerbare Energien (AEE) arbeitet mit Illustrationen, Postern und Infografiken (AEE 2016b, 2016c).

Das im Forschungsprojekt entwickelte Poster stellt die Energiewende als einen einhundertjährigen Prozess dar, welcher mit Hilfe einer Zeitachse im Jahr 1950 startet und im Jahr 2050, begründet durch die bis dahin bestehenden politischen Zielvariablen, endet. Das Poster ist in neun Teile (3 x 3) aufgeteilt: Während ein Bereich die Treibhausgas- bzw. CO₂-Emissionen im Zeitverlauf darstellt, zeigt ein zweiter Bereich wichtige Geschehnisse und Daten. Der dritte Teil der Infografik zeigt den Energie-Mix aus Daten des Primärenergieverbrauchs über die erwähnte Zeitperiode. Zeitlich gliedert sich die Infografik in die Vergangenheit, gegenwärtige Geschehnisse, sowie zukünftige Annahmen bzw. Prognosen und Ziele.

Die Infografik ist damit ein Ansatz, die Energiewende als einen Prozess zu beschreiben, der sich einerseits aus der Vergangenheit ergeben hat (u. a. Wirtschaftswachstum, Konsum, Krisen) und dessen relevante Maßnahmen aus deutscher Perspektive aufgezeigt werden. Andererseits sollen die für

die Zukunft festgelegten quantitativen Ziele mit möglichen Entwicklungspfaden in Verbindung gebracht werden wie z. B. Änderungen in der Mobilität oder der Kraftwerksflotte. Darüber hinaus versucht die Infografik die Zusammenhänge deutlich zu machen, z. B. zwischen steigendem Konsum und steigenden Emissionen und Energiebedarf. So werden auch die Resultate von politischen Maßnahmen deutlich wie die Abnahme des Anteils von Atomenergie am Primärenergieverbrauch durch den Atomausstieg.

Film

Ähnlich wie im Bereich von Infografiken versuchen erste wissenschaftliche Arbeiten zu evaluieren, inwiefern Mittel wie Filme bzw. Videos vor allem im Bereich der Online-Kommunikation als Vermittlungsinstrumente auch für komplexere wissenschaftliche und gesellschaftliche Zusammenhänge geeignet sein können. Das Teilen von wissenschaftlichen Inhalten auf Video-Sharing-Plattformen wie YouTube gewinnt auch im akademischen Bereich durch die Veröffentlichung von Vorlesungen und Konferenzbeiträgen vermehrt an Bedeutung. So zeigen Kousha et al. (2012) die Verbreitung von Online-Videos und Filmen als Medium und Referenz im wissenschaftlichen Bereich. Biddinika et al. (2015) beschreiben auf einfache Weise, inwiefern zum Themengebiet „erneuerbare Energien“ Online-Videostreaming-Dienste wie YouTube u. a. als Diskussionsplattform von Interessierten für wissenschaftliche Inhalte genutzt werden und damit einen Austausch ermöglichen sowie Themen entsprechend popularisieren. Shapiro und Park (2015) zeigen die Relevanz und analysieren den Inhalt von YouTube-Videos und Diskussionen zum Themengebiet

Klimawandel und globaler Erwärmung. Die Autoren weisen u.a. auch auf die hohe Politisierung des Themas hin und damit verbundene Vorurteile und Meinungen, die in entsprechenden anonymen Kommentarmöglichkeiten auftauchen. Welbourne und Grant (2015) arbeiten Gründe heraus, wann Videos – welche auf Videostreaming-Diensten veröffentlicht werden – im Bereich der Wissenschaftskommunikation erfolgreich sind bzw. eine hohe Popularität gewinnen. Beispielhaft wird hier die Schnelligkeit eines Videos genannt, welche eine höhere Beliebtheit mit sich bringt als langsamere Videos. Begründet werden kann dies u.a. mit der Möglichkeit der manuellen Wiederholung des Videos. Des Weiteren sind in einigen Bereichen (z.B. Anzahl der Bewertungen) von privaten Nutzern erstellte Videos erfolgreicher als professionell erstellte Videos.

Der in e-transform angefertigte Film dient der zielgruppenspezifischen Kommunikation einfacher Inhalte des Prozesses der energiepolitischen Diskussion in Deutschland. Angesprochen werden soll mit dem Film eine junge Internet-affine Zielgruppe, welche u.a. viel Aktivität in den sozialen Medien zeigt. Der Film besteht einerseits aus einer Abfolge von Ereignissen, welche die personifizierte Energiewende als Protagonist auf Ihrem Facebook-Account miterlebt. So erfährt der Betrachter vor allem historische Ereignisse, wie die Nuklearkatastrophe im sowjetischen Tschernobyl im Jahr 1986 bzw. die Umsetzung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes auch vor dem Hintergrund damaliger Diskussionen und Meinungen. Andererseits finden über das soziale Netzwerk, in welchem der Film selbst spielt, auch Kommunikation und Austausch von Meinungen unterschiedlicher Akteure statt (z.B. Politiker und Interessengruppen). So stehen neben den als News-Feed in chronologischer Weise erscheinenden Kommentaren von

Stakeholdern auch bestimmte Akteure bzw. deren Facebook-Accounts im Mittelpunkt der Erzählung. In dem hier umgesetzten Beispiel besteht eine stetig wiederkehrende Schilderung zur Beziehung zwischen der Energiewende als auftretendem Akteur sowie dem Charakter Angela Merkels. Durch die unkonventionelle Umsetzungsmethodik soll versucht werden, jüngere Zielgruppen zu erreichen und der Erzählung bis zum Ende zu folgen.

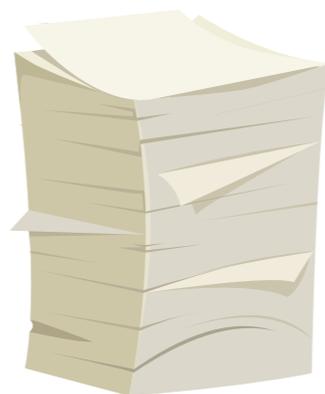
Zusammenfassung, Ausblick und Forschungsbedarf

Die Vermittlung von Inhalten zum Transformationsprozess Energiewende steht vor großen Herausforderungen. Der Prozess ist (1) komplex, hat (2) eine bewegte und konfliktreiche Geschichte, und ist (3) langfristig angelegt, offen gestaltbar und wird auf dieser Grundlage von unterschiedlichen Interessengruppen polarisiert diskutiert. Kaum ein Vermittlungsinstrument kann all diesen Herausforderungen gleichzeitig entsprechen. Einzelne Aspekte können jedoch durch Vermittlungsinitiativen angegangen werden. Die Vermittlung kann, wie im Forschungsprojekt e-transform erfolgt, an den eigentlichen Zielen der Energiewende ansetzen. Hierdurch soll die Erklärung anhand der Beweggründe der Transformation gestartet werden, bzw. auch die Debatte zu möglichen Zielen erläutert werden. Unsere Ergebnisse zeigen, dass die Einschränkung des Klimawandels als Ziel eine breite Beachtung und Relevanz hat und sich für die Vermittlung besonders eignet. Herausforderungen für die Aufbereitung von Inhalten bestehen in der Darstellung der gegebenen Zielheterogenität, sowie

Biddinika Muhammad Kunta, Bayu Indrawan, Bakhtiyor Nakhshiniev, Koji Tokimatsu, Kunio Yoshikawa, Fumitake Takahashi (2015): *Internet video sharing as a public engagement tool on renewable energy. The 7th International Conference on Applied Energy – ICAE2015. Energy Procedia 75/2015, pp. 2785 - 2790*

Shapiro Mathew A., Han Woo Park (2015): *More than entertainment: YouTube and public responses to the science of global warming and climate change. Social Science Information Vol. 54(1), pp. 115 - 145*

Welbourne Dustin J., Will J. Grant (2015): *Science communication on YouTube: Factors that affect channel and video popularity. Public Understanding of Science 1 - 14*



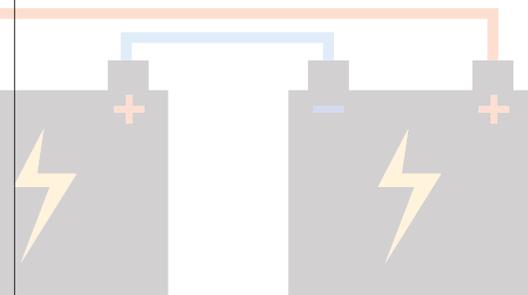
Rebich-Hespanha Stacy, Ronald E. Rice, Daniel R. Montello, Sean Retzlaff, Sandrine Tien, João P. Hespanha (2015): *Image Themes and Frames in US Print News Stories about Climate Change. Environmental Communication 9:4, pp. 491-519*

der Erklärung von Zielkonflikten. Darüber hinaus kann mit Hilfe von zeitlichen Prozessen Laien eine strukturierte Erklärung von komplexen Vorgängen, Zusammenhängen und Geschehnissen ermöglicht werden, d.h. durch die Darstellung der Vergangenheit verbunden mit einem entstandenen Handlungsbedarf, gegenwärtigen Maßnahmen und zukünftigen Planungen.

Die beiden vorgestellten Instrumente – Infografik und Film – bieten eine Möglichkeit, Information und Kommunikation komplexer Zusammenhänge vor dem Hintergrund bestehender Vermittlungsherausforderungen zu realisieren. Die aufgezeigten Umsetzungen sollen als grundsätzliches Schema von Vermittlungsinitiativen dienen – auch in Bereichen mit vergleichbaren Herausforderungen und Vermittlungsschwierigkeiten. Die Ergebnisse zeigen, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Designern, Gestaltern, Bild- und Medienwissenschaftlern sowie Wirtschaftswissenschaftlern für die Vermittlung der Energiewende geeignet ist. Die vorgestellten Methoden sollen in Zukunft möglichst weiterentwickelt bzw. für spezifische Nutzungsanwendungen adaptiert werden. So kann eine Digitalisierung der Infografik durchgeführt werden, Werte aktualisiert bzw. die Erzählweise für andere Zielgruppen aber auch innovative Mediensysteme (z.B. Virtual Reality) aufbereitet werden.

Für die Vermittlung energiewenderelevanter Inhalte an ein fachfernes Publikum besteht weiterer Forschungsbedarf. Eine Herausforderung ist die Verbindung von globalen und nationalen Zielen sowie Aspekten des persönlichen Umfeldes der Rezipienten und deren Lebensstile. In beiden Darstellungsformen, Infografik und Film, steht zwar die deutsche Perspektive im Mittelpunkt. Diese ist aber eng an internationale Entwicklungen (Treibhausgasemissionen,

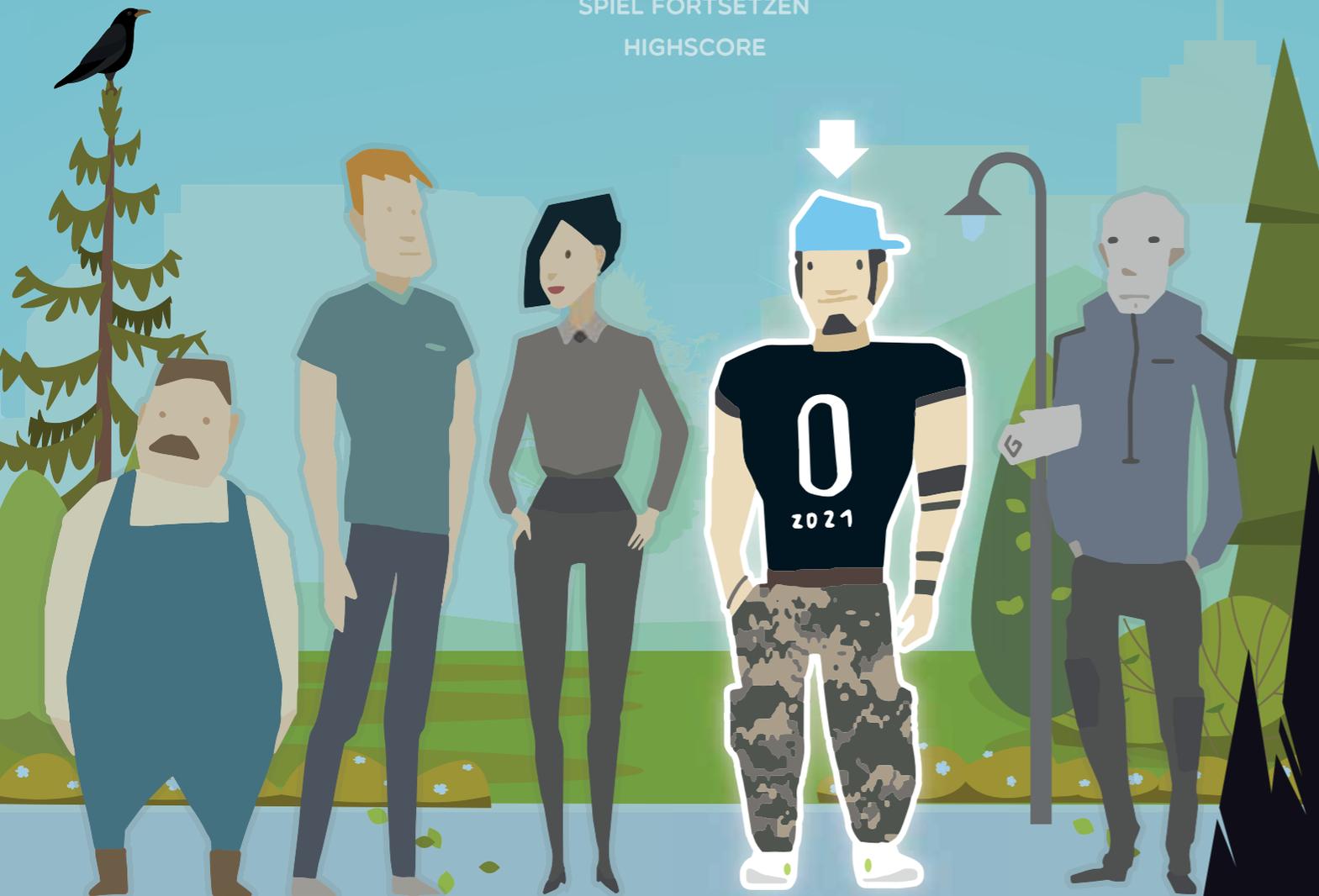
Ölpreiskrisen, Atomunglücke) gekoppelt. Damit wurde versucht, einer zu starken nationalen Perspektive auszuweichen (siehe u. a. Rebich-Hespanha et al. 2015). Auf der anderen Seite sind zumeist lokalere Perspektiven für Laien leichter zu fassen und ermuntern eine Auseinandersetzung, vor allem, wenn persönliche Berührungspunkte bestehen (O'Neill und Nicholson-Cole 2009). Kommende Aufgaben bestehen daher in einer verstärkten Verbindung zwischen globalen Herausforderungen, europäischen und nationalen politischen Zielen, sowie persönlichen Anknüpfungspunkten zur Transformation des Energiesystems. Des Weiteren sollten sich zukünftige Forschungsmaßnahmen im Bereich der Vermittlung energiewenderelevanter Inhalte an nicht-professionelle Rezipienten verstärkt mit der genutzten Sprache auseinandersetzen. Diese muss zielgruppenspezifisch umgesetzt werden, um das grundsätzliche Verständnis zu gewährleisten.





e-transform

NEUES SPIEL
SPIEL FORTSETZEN
HIGHSCORE



Perspektiven der Energiewende

Entwicklung eines Serious Games



Jens Müller



Faruq
Suriaganda



Florian
Pömmerl



Michael Zauner



Danijel
Zambo

Im Computerspiel „e-transform“ erleben Bewohner eines modernen Stadtquartiers den Konflikt zwischen einer energiebewussten Lebensweise und den Anforderungen des privaten und beruflichen Alltags. Die Journalistin Julie soll sich für einen Bericht des Stadteilmagazins mit einem Informanten treffen und gleichzeitig eine Fotoreportage fertigstellen. Realisiert wurde das Point-and-Click-Adventure in der Entwicklungsumgebung Unity 5. // The computer game „e-transform“ gives an insight into the life of eight inhabitants of an urban district. Feeling convinced by the objectives of the energy transition – albeit every character has its individual motivations – they struggle with the conflicts of every day life in putting one’s ideals into effect while fulfilling the demands and needs of private and job-related tasks. Comfort and energy consumption are needed to be balanced. The point-and-click adventure has been realized in the application framework Unity 5.

Perspektiven der Energiewende

Zentrales Vorhaben im Forschungsprojekt e-transform war die Entwicklung des gleichnamigen Computerspiels. Unser Adventure lässt den Spieler aus der Innensicht von acht Bewohnern eines städtischen Quartiers die privaten und beruflichen Widersprüche eines energiebewussten Handelns erleben. Die Figur Julie muss mehrere Missionen parallel bewältigen. Das Spiel erscheint im Frühjahr 2017 als 2D-Spiel für Smartphones. Eine 3D-Variante für Tablets ist in Vorbereitung. Wir konnten an der Hochschule Augsburg auf eine langjährige Erfahrung in der Spieleentwicklung aufbauen. Seit Bestehen des Studiengangs Multimedia, gegründet 1996, sind Spiele ein nachgefragtes Projektthema. Mit dem 2006 eingerichteten Masterstudiengang Interaktive Mediensysteme wurde die Spieleentwicklung zu einem eigenen Studienschwerpunkt. In Kooperationen u.a. mit dem bayerischen Landesamt für Umwelt bzw. der NGO Ecofund entstanden Serious Games zur Vermittlung ökologischer Themen. Unser Spiel thematisiert Perspektiven und Motivationen zur Energiewende sowie deren Konfliktpotential. Es ermöglicht ein immersives Eintauchen in parallele Erzählstränge. Im Gegensatz z.B. zu „Energetica“ (Takomat 2010), das technische und wirtschaftliche Zusammenhänge aufzeigt und soziale Aspekte immerhin am Rande erwähnt, konzentrieren wir uns auf Motive, Haltungen und deren Implikationen in einem von Widersprüchen und Inkonsistenzen

gekennzeichneten Alltag. Die Energiewende ist für uns vor allem ein Projekt über das „gute Leben“ (vgl. S. 16ff). Als Spielentwickler ist unser Ausgangspunkt das Gameplay. Anstatt einen vorgegebenen Inhalt in ein populäres Format zu gießen, ist es uns wichtig, das Medium ebenfalls ernst zu nehmen und über den Inhalt den Spielspass nicht zu vernachlässigen, d.h. das Lernziel, die Einsicht in die komplexen Bezüge der Energiewende und die konfligierenden Perspektiven, mit Respekt vor dem medialen Format einzusetzen.

Während der Verbundworkshops in Cottbus und Augsburg wurde deutlich, dass das Spielformat auf einen dringenden Bedarf bei den Praxispartnern stieß und nachdrücklich befürwortet wurde, wobei jedoch divergierende Anforderungen an uns herangetragen wurden. Während im Entwicklungsteam Originalität, innovatives Gameplay, professionelle Qualität und der Wunsch nach einem komplexen Spielgeschehen im Vordergrund standen, waren die Praxispartner eher an einfacheren und schnell umsetzbaren Casual Games interessiert, die sich in deren Arbeitsumgebung wie Energieberatung und Consulting direkt einsetzen lassen, und sie wünschten sich Spiele, die Sachverhalte einprägsam vorstellen oder Konflikte als Gesprächsauslöser thematisieren. Daher wurden von uns zusätzlich einige Minigames konzipiert mit der Absicht, diese in unser eigentliches Spiel zu integrieren.

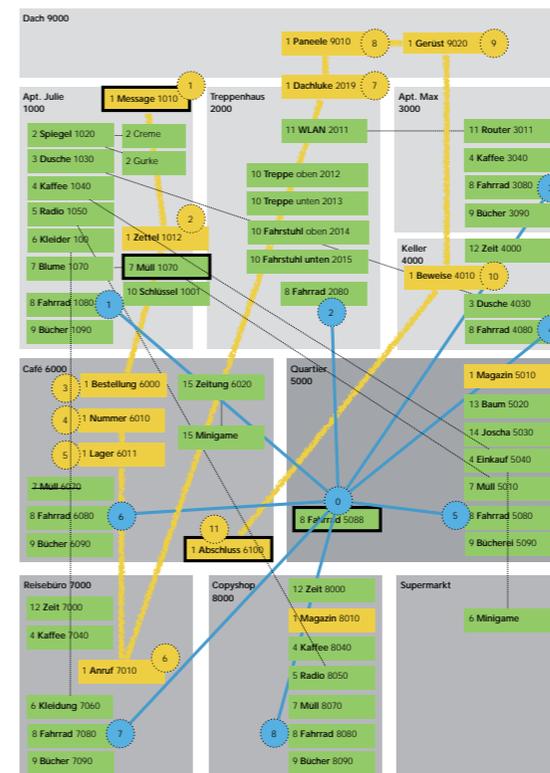
In den Workshops entstanden gemeinsam weitere Ideen für Spiele. Davon wurde „Sheep Run“ von uns bis zum Funktionsprototypen weiterverfolgt. Dieser Side-Scroller erwies sich jedoch bei der Evaluation wegen seines komplexen Gameplays, einem ständigen Wechsel zwischen einer gegenwärtigen und einer dystopischen Welt, für weniger erfahrene Spieler als zu verwirrend.

Takomat (2011): *E2010 – Power to Energetika!* [Computerspiel]. Stuttgart: Dialogik

House on Fire (2012): *The Silent Age* [Computerspiel]. Kopenhagen: Uni Dahl

Miyamoto Shigeru et al. (1986): *The Legend of Zelda* [Computerspiel]. Kyoto: Nintendo

Cornfox & Bros. (2013): *Ocean Horn: Monsters of Uncharted Seas* [Computerspiel]. Helsinki: FDG Entertainment



Questverlauf

Gamedesign

Für die 2D-Variante hat uns das Point-and-Click-Adventure „The Silent Age“ (House on Fire 2012) inspiriert. Für die 3D-Variante z.B. haben wir uns u.a. an Vorbildern wie dem Action-Adventure „The Legend of Zelda“ (Shigeru Miyamoto et al. 1986) und „Ocean Horn: Monsters of Uncharted Seas“ (Cornfox & Bros. 2013) orientiert. Bei unserem Spiel legten wir besonderen Wert auf ein detailreiches Setting und sorgfältig animierte Figuren, auf lebendig wirkende Charaktere, eine interessante Story mit einfühlsamen Dialogen und einen atmosphärisch wirksamen Sound. Das gewählte Format weist Ähnlichkeiten mit einer Graphic Novel auf, bei der Atmosphäre und Stil wesentlich zur Aussage beitragen, allerdings kann hier durch das interaktive Spielformat in den Verlauf der Geschichte eingegriffen werden. Die getroffenen Spielentscheidungen haben zudem Einfluss auf die Beziehungen zwischen den Charakteren und der Game World.

Müller (2016): *Charakterdesign für Serious Games*. In: Christiane Hipp, Claus Kaelber, Jens Müller (Hg.): *Leitbilder für eine erneuerbare Energieversorgung*. HS Augsburg und BTU Cottbus-Senftenberg 2016, 2. Forschungsbericht des BMBF-Verbundprojekts e-transform

Lessard Jonathan, Dominic Arsenault (2016): *The Character as Subjective Interface*. In: Frank Nack, Andrew S. Gorden (ed): *Interactive Storytelling*. Los Angeles: Springer, pp 317-324. Auch Online verfügbar unter: http://lablablab.net/papers/SubjectiveInterface_ICIDS2016.pdf

Als Setting wählten wir ein künftiges Münchener Stadtquartier. Claus Kaelber war im Rahmen von e-transform mit dem Referat für Stadtplanung und Bauordnung München in Kontakt getreten, die den Wettbewerb und die Realisierung des Kreativquartiers München an der Dachauer Strasse betreuen. Gleichzeitig entstand in Kooperation mit der Stadt München als zusätzliches e-transform Projekt die VR-Anwendung „Not Yet Visible“ (siehe S. 88). Das Kreativquartier als zukunftsweisendes städtebauliches Vorhaben, das eine hohe Lebensqualität durch Berücksichtigung unterschiedlicher sozialer Bedürfnisse verspricht und einen hohen energetischen Standard aufweisen soll, imaginierten wir als idealen Schauplatz für Konflikte zwischen Erwartungen und Widerständen in Bezug auf die Energiewende. Mit den vielfältigen Querbezügen dieses urbanen Umfeldes bekommt das Setting eine das Spiel vorantreibende Eigendynamik.

Die Figuren bilden ein aufeinander bezogenes Team, das auf der Grundlage ihrer jeweiligen Biographien, Erfahrungen, Kenntnisse und Haltungen unterschiedliche Aspekte der Energiewende ins Spiel bringt (Müller 2016). Schaffen es die Bewohner, die Idee des Quartiers konstruktiv weiterzuentwickeln oder verfangen sie sich in individuellen Widersprüchen? Finden sie zu einem guten Leben in Gemeinschaft oder degradieren sie das Quartier zu einem dystopischen Unort? Die Story des Theaterautors Volker Lüdecke (vgl. die Bühnenfassung zu den Dialogen auf S. 48ff) verwickelt die Figuren in zahlreichen Widersprüchen und nötigt sie zu Entscheidungen. Diese Entscheidungen erzeugen Kontingenz, Möglichkeiten verfestigen sich im Spielverlauf zu Entwicklungen. Die Figuren werden zu einem subjektiven Interface, zu einem Fenster in ein komplexes Szenario (Lessard/Arsenault 2016).



Animationsphasen der Figur Julie

Gameplay und Interface-Design

Das Gameplay beruht, typisch für ein Point-and-Click-Adventure, auf dem Auffinden von Items und der Reaktion darauf. Ein zentrales Element des Spiels ist das Dialogsystem mit Auswahlmöglichkeiten für Antworten. Dabei werden nicht nur die Beziehungen der Spielfigur zu den anderen Charakteren verändert, sondern auch unterschiedliche Spielverläufe beschriftet. Die Dialoge werden zusammen mit den Bewertungen für die konkreten Entscheidungen als externe Datei eingelesen, das ähnlich einem Steuerungsskripts einen wesentlichen Teil des Spielverlaufs festlegt. Damit sind Änderungen an Dialogen und Wertzuweisungen unabhängig von einer aufwändigeren Programmierung direkt in der Engine möglich, der Transfer in andere Sprachen ist ohne größeren technischen Aufwand durchführbar und die Erweiterung auf ein Spiel aus der Perspektive einer anderen Figur vorbereitet. Die Erweiterungen kann vom Dialogautor mittels einer Tabelle vorgenommen werden, in der Programmierung sind dann lediglich die IDs der Trigger zu ergänzen.

Das Achievementsystem fordert einen Ausgleich von Glück und CO₂-Bilanz¹: während des Spiels soll die Zufriedenheit der Spielfigur gesteigert werden, dabei muss jedoch der Energieverbrauch beachtet werden. Gleichzeitig sind mehrere Missionen zu erfüllen. Die Etablierung positiver Beziehungen zu den anderen Charakteren hilft bei der Bewältigung von Aufgaben, die sich kooperativ leichter lösen lassen.

Das Interface-Design unterstützt den immersiven Charakter der Spielewelt, in dem es sich auf die Anzeige der Werte für Glück und das CO₂-Äquivalent des Energieverbrauchs beschränkt.

Game-Art und Animation

Bei der Gestaltung der tintinesquen Welt (vgl. Farr 2006, S. 9) wurde trotz der technischen Möglichkeiten einer naturalistische Darstellung auf zu feine Details und grafische Effekte verzichtet. Die bewusste Reduktion und plakative Darstellungsweise ist einerseits eine Homage an Geroge Remi und die Ligne Claire und lehnt sich andererseits an Spieleklassiker wie *The Secret of Monkey Island* (LucasFilm Game 1990), *Sam & Max Hit the Road* (LucasArts 1993) oder *Simon the Sorcerer* (Adventure Soft 1993) an. Dieser Stil lenkt die Aufmerksamkeit des Spielers / der Spielerin auf die Narration und das komplexe Thema.

Die Qualität eines Games wird maßgeblich durch die Animation beeinflusst. Die Spielfiguren werden "zum Leben erweckt" und erscheinen glaubhaft, ihr eigener Charakter wird durch ihre Bewegungen zur Geltung gebracht. Im Gegensatz zu den Anfängen der Computer- und Videospiele mit ihren restriktiven technischen Möglichkeiten haben Animatoren heute einen sehr großen Spielraum für Komplexität und Realismus. Vergleicht man ein frühes Beispiel des Point-and-Click-Genres, *Maniac Mansion* (Lucasfilm Games 1987), mit einem modernen Detektivspiel wie *L.A. Noire* (Team Bondi 2011), wird der Unterschied besonders deutlich. Bei ersterem besteht die komplexeste Bewegung, das Gehen, aus vier Einzelbildern. Für andere Aktionen, wie beispielsweise das Aufheben oder Aktivieren, wurden keine eigenen Bilder gezeichnet. Bei Interaktionen bleibt die Spielfigur regungslos stehen. *L.A. Noire* hingegen zeigt die Handlungen des Hauptcharakters im Detail. Bei Dialogen sind subtile Bewegungen auf dem Gesicht der Akteure erkennbar, da Gesichter von real existierenden Schauspielern gefilmt und in 3D übernommen wurden, um ein

¹ Für die Energiebilanz in CO₂-Äquivalenten haben wir uns an folgender Literatur orientiert:

Grabolle, Andreas, Tanja Loitz (2007): *Pendos CO₂-Zähler*. München: Pendo

Reller Armin, Jens Soentgen (2009): *Stoffgeschichten Band 5: Co₂, Lebenselixier und Klimakiller*. München: Oekom

Farr, Michael (2006): *Auf den Spuren von Tim und Struppi*. Hamburg: Carlsen

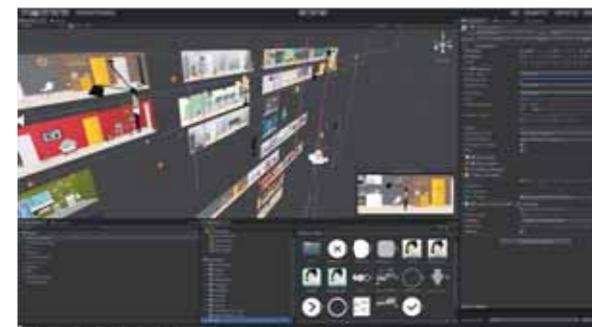
LucasFilm Games (1990): *The Secret of Monkey Island* [Computerspiel]. San Francisco: LucasFilm Game

LucasArts (1993): *Sam & Max Hit the Road* [Computerspiel]. San Francisco: LucasArts

Adventure Soft 1993: *Simon the Sorcerer* [Computerspiel]. Sutton Coldfield: Adventure Soft

Lucasfilm Games (1987): *Maniac Mansion* [Computerspiel]. San Francisco: Lucas Film Games

Team Bondi (2011): *L.A. Noire*. New York: Rockstar Games



Screenshot der Entwicklungsumgebung

filmartiges Spielerlebnis zu erzeugen. Die technischen Grenzen bei der visuellen Gestaltung eines Games sind gegenwärtig deutlich niedriger und lediglich durch das Budget begrenzt.

Vor diesem Hintergrund gab es bei der Erzeugung der Visuals und Animationen für unser Spiel keine wesentlichen Einschränkungen und das Team konnte sich die Grenzen selbst setzen. Die Entscheidung wählte neben den zuvor genannten Gründen einen flachen 2D-Stil auch, um das Spiel im gegebenen Zeitrahmen fertig stellen zu können und um das Geschehen auf kleinen Bildschirmen erkennbar zu halten. Als Vorbilder dienten hierbei zum einen Genreklassiker von Lucasfilm Games/LucasArts wie beispielsweise *Zak McKracken* (1988), *Loom* (1990), *Day of the Tentacle* (1993) sowie *Adventures of Sierra On-line* wie z.B. die *Space-Quest-Reihe* (1986-1995) und *Gabriel Knight: Sins of the Fathers* (1993), zum anderen moderne Vertreter desselben Genres wie *Kentucky Route Zero* (Cardboard Computer, 2013) und *The Silent Age* (House of Fire, 2012).

Beim Animieren wurde darauf geachtet, die Figuren nicht zu cartoonhaft erscheinen zu lassen, da dies dem grafischen Stil des Spiels konterkarieren würde und dem Spiel die Seriosität nehmen würde. Allerdings wurde auch auf extrem realistische Animationen verzichtet, da subtile Bewegungen zwar auf großen Bildschirmen zur Geltung kommen, auf mobilen Plattformen mit kleinen Screens allerdings nicht erkennbar sind. Das Ergebnis ist ein Mittelweg, bei dem die Spielfiguren gut erkennbare Bewegungsabläufe ausführen, ohne dabei lächerlich zu erscheinen. Getestet wurde das Ganze auf großen sowie kleinen Bildschirmen, um eine Funktion auf verschiedenen Zielplattformen zu gewährleisten.

Musik

Die für das Spiel komponierte Musik orientiert sich an den charakterlichen Eigenheiten der Figuren. Musikalisch wurde von loungiger Jazzmusik, Pianomusik à la Erik Satie, modernem Elektro bis hin zu instrumentaler Rockmusik eine große Bandbreite an Stilen verwoben. Die Charaktere und ihre Habitate bekommen einen unverwechselbaren Klang.

Technische Umsetzung

Während die Prinzipien des Spieledesigns auf die Frage abheben, was ein Spiel braucht, um Spaß zu machen, so interessiert bei der Spieleentwicklung primär, woraus eine Spielapplikation besteht. Dabei geht es nicht um die grafische Darstellung eines Charakters oder einer Umgebung, sondern um die Umsetzung des Konzepts in ein funktionierendes Spiel. Wie bei aktuellen Spieleentwicklungen üblich, haben wir auf eine bestehende Spieleengine zurückgegriffen. Damit stand ein umfangreiches Framework bereit, das essentielle Funktionalitäten wie den Spielverlauf sowie die grafische und die akustische Darstellung steuert. Wegen vorhandener Kompetenzen im Team und der großen Online-Community haben wir mit der Software Unity 5 (Unity Technologies 2016) gearbeitet. In Unity besteht eine Spielszene aus mehreren Gameobjekten, die Komponenten zugewiesen bekommen, um spezifische Aufgaben in der Szene übernehmen zu können, z.B. wird ein Gameobjekt mit einer Audiokomponente zu einem Audioobjekt. So können Rohdaten wie Grafiken, 3D-Objekte, Audiodateien und andere digitale Assets in das Spiel eingebunden werden.



Volker Lüdecke Bonjour Energiewende

Dialoge für ein Serious Game zur Energiewende



Volker Lüdecke

Julie, Auslandskorrespondentin von Le Globe, arbeitet in München und wohnt dort in einem Quartier mit ökologischem Anspruch. Sie erhält den spannenden Auftrag, einen anonymen Informanten zu treffen, der einem lokalen Magazin die Aufdeckung eines Umweltskandals angekündigt hat. Im Alltag der Journalistin lauern jedoch ständig Widersprüche aus den Zwängen ihres Jobs und den Anforderungen einer umweltgerechten Alltagskultur. // Julie, foreign correspondent of the fictive French newspaper Le Globe, operates in Munich. There she lives in a quarter with ecological claim. She is looking for an anonymous whistle-blower, who has announced to discover an energy scandal for a local magazine: Who is he and what is the anonymous informant knowing? During her day she permanently encounters contradictoriness between the demands of her job and the requirements of an sustainable way of life.

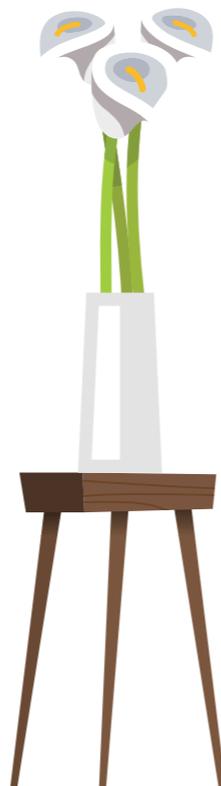
Volker Lüdecke

Bonjour Energiewende**Personen**

Julie	Journalisten
Max	IT-Fachmann
Dieter	Hausmeister
Semira	Bäckereifachverkäuferin
Viktoria	Reisebürokauffrau
Hartmut	Copyshopbesitzer
Fabian	Student
Joscha	Obdachloser

Schauplatz

Ein neu errichtetes Quartier in München

**7 Uhr**

Der Tag der Journalistin Julie beginnt um 7 Uhr mit einem Weckergeräusch und einer Message auf ihrem Smartphone. Obwohl Julie für Le Globe arbeitet, spricht sie überwiegend deutsch.

MESSAGE. Bonjour Julie! Treffen mit anonymem Informanten eine Stunde vorverlegt!

JULIE gähnt und streckt sich, dann setzt sie sich im Bett auf. Schon in einer Stunde? Merde! Stress ruiniert mir mein Gesicht. Wenn ich mich beeilen muss, bekomme ich Pickel und eine schlechte Ökobilanz. Schlecht für mich und den Planeten.

JULIE steht auf und betrachtet ihr Gesicht im Spiegel. Sie entdeckt kleine Falten in ihrem Gesicht. Mon Dieu, Julie, quel visage!

Während sich Julie ankleidet, probiert sie verschiedene Outfits vor einem großen Spiegel, was jedoch ihr Zeitmanagement durcheinander bringt. Plötzlich klingelt es an der Wohnungstür. Als sie öffnet, steht ihr neuer Nachbar Max vor ihr.

MAX. Guten Morgen, Frau Nachbarin! Vielen Dank für die Milch, die Sie mir gestern geliehen haben!

JULIE. Ach, ja, schon vergessen. Bonjour! Sind Sie schon komplett eingezogen in ihre neue Wohnung?

MAX. Ein paar Möbel fehlen noch, und...

MAX überreicht ihr einen Liter Milch mit einer Blume und einem Schokoladenherz. Wussten Sie, dass man Kaffeesatz als natürlichen Blumendünger verwenden kann?

JULIE verwirrt. Oh, nein. Das ist ja...! Ein anderes Mal. Verzeihung, aber ich habe gleich einen ganz wichtigen Termin. Vielen Dank! Ich...

MAX. Wenn ich mal etwas für sie tun kann...?

JULIE. Oh ja, gern! Falls Sie zufällig zu den Mülltonnen hinunter gehen... Sie deutet auf einen riesigen Plastikmüllsack, der neben ihrer Eingangstür steht.



MAX. Kein Problem! Wird sofort erledigt! Ist mir ein Vergnügen.

JULIE. So viel Müll jeden Tag. Peinlich! Mon dieu, catastrophe! Au revoir!

Julie schließt schnell die Tür, während Max mit ihrer großen Mülltüte in sein Apartment hinüber geht. Dort stehen überall noch Umzugskisten herum. Er stellt die Mülltüte am Eingang ab. An einem provisorischen Schreibtisch hat er seinen Computer aufgebaut, doch sein Router ist verschwunden, nicht auffindbar in den vielen Kartons.

MAX. Oh je! Wenn ich wüsste, in welchem der Umzugskartons sich mein Router versteckt?

MAX zieht einen Karton aus einem Stapel und sucht darin, wobei einige lustige Gegenstände zum Stromsparen zum Vorschein kommen. Kein Internet, das ist wie allein mitten in der Sahara. Chef macht Ärger, wenn ich im Job noch länger ausfalle. Von zu Hause aus für die Sicherheit der smart grids tüfteln? Shit! Das ist doch Theorie. Die Hacker sind meistens voraus. Puh, die Mülltüte verströmt ja einen Duft!

Julie verlässt ihr Apartment, um zu ihrem Termin zu gelangen.





8 Uhr

Um kurz vor 8 Uhr erreicht Julie ihren Treffpunkt im Café. Sie nimmt die neue Ausgabe von *Le Globe* aus dem Zeitungsständer und setzt sich an einen Bistrotisch. Semira, die Inhaberin des Cafés, serviert ihr wie üblich einen Kaffee und ein Croissant.

JULIE. Merci, Semira! Wo ist bloß mein Artikel, der heute erscheinen sollte? Hat *Le Globe* mich vergessen?

Einen Augenblick lang sieht Julie frustriert aus. Dann schaut sie sich im Café um. Im Hintergrund setzt sich gerade eine hemdsärmelige Gestalt in Arbeitskleidung auf einen Barhocker, der Hausmeister Dieter. Er beginnt sofort, mit der Bedienung Semira zu flirten, die gerade Kaffeepulver in die Espressomaschine einfüllt.

JULIE. Schon zehn nach acht! Außer Semira nur der Hausmeister hier. Dieter? Oder so. Mein Informant hat wohl Verspätung.

Julie winkt Semira einen freundlichen Gruß zu, Semira winkt freundlich zurück. Sie kamen schon öfter miteinander ins Gespräch und haben sich angefreundet. Julie telefoniert mit der Redaktion von *Le Globe* in Paris und beschwert sich über ihren nicht erschienen Artikel. Semira stellt eine Tasse schwarzen Kaffee vor Dieter auf die Theke. Der Hausmeister bezahlt sofort, denn er hat sein Tagespensum an häuslichen Wartungsarbeiten noch zu erledigen.

DIETER zu sich selbst. Ich sollte hier um 8 Uhr eine Journalistin treffen, um den Skandal zu melden. Außer mir ist nur diese Französin hier, aus dem Apartment 305. Spreche ich sie an? Leider kann ich kein Französisch.

DIETER fragt die attraktive Semira. Hallo! Kannst Du Französisch?

SEMIRA. Na, so was! Sonst noch was?

Der Flirt zwischen beiden endet abrupt. Der Hausmeister steht pikiert auf, um das Café zu verlassen. Als er sein Bier bezahlt, gibt er Semira einen Zettel.

DIETER. Hier, meine Handynummer. Für eine Journalistin. Sie sollte um 8 Uhr hier sein. Ich kann nicht warten, muss den Testlauf der neuen Heizungsanlage starten. Semira nickt ihm spöttisch zu.

SEMIRA ahmt den Hausmeister nach, als er das Café verlassen hat. Hier, meine Telefonnummer! Für eine Journalistin, mit der ich verabredet war. Ha ha, sehr witzig. Ist das eine neue Masche?

Julie sendet derweil eine wütende Symbolnachricht voller Teufelsfrazten und dunklen Wolken an ihren Chefredakteur in Paris.

JULIE schickt eine weitere Textnachricht an ihren Disponenten: „Informant nicht erschienen“. Grrr! Gehe jetzt shoppen.

SEMIRA kommt zum Kassieren an den Bistrotisch. Was für ein Morgen, Julie! Hat mich doch eben dieser blöde Kerl angemacht. Frech! Hier, seine Handynummer. Angeblich für eine Journalistin. Ganz plumpe Masche, oder?

JULIE lacht. Beide Frauen lachen. Gib mir seine Handynummer, Semira! Ich habe heute große Lust, einem blöden Kerl einen Streich zu spielen. Semira gibt ihr lachend den Zettel mit Dieters Handynummer.

Als Julie bei Semira die Rechnung für das Frühstück gezahlt hat und die Zeitung *Le Globe* wieder in den Zeitungsständer zurück legen will, entdeckt sie auf dem Gehweg vor dem Café Max. Er schleppt ihren großen Müllsack mit sich herum.

SEMIRA. Was ist los? Wolltest Du nicht gerade los?

JULIE. Oh, nein. Blöder Zufall! Hilf mir, Semira! Ich muss mich verstecken, damit mich mein neuer Nachbar nicht sieht. Julie deutet auf den Gehweg vor dem Fenster des Cafés.

SEMIRA schaut Julie erstaunt an. Aber Julie, der sieht doch ganz nett aus. Er heißt Max. Hat gestern hier zu Mittag gegessen und mir seine halbe Lebensgeschichte erzählt. Gibt es ein Problem mit ihm?



JULIE versteckt sich kichernd hinter dem Zeitungsständer. Nein, aber er trägt meine Mülltüte mit sich herum.

SEMIRA. Deine Mülltüte? Oh, er weiß offenbar nicht, wo hier die Mülltonnen sind?

JULIE. Wenn ich Pech habe, gibt er mir die olle Tüte zurück. Mitten im Café. Puh!

SEMIRA lacht. Du bist witzig, Julie. Klar, wenn man seinen Müll erstmal losgeworden ist, möchte man ihn nicht zurück haben. Da würde ich mich an Deiner Stelle auch lieber verstecken.

JULIE. Starr ihn nicht so an, sonst kommt er bestimmt ins Café!

SEMIRA. Schau, er sucht einen Zugang zu den Müllcontainern. Der Hausmeister hat doch die Hoftür zugesperrt. Weil der alte Baum Äste verliert. Die könnten einen Menschen samt Mülltüte erschlagen.

JULIE kriecht wieder hinter dem Zeitungsständer hervor. Ich weiß, deshalb müssen jetzt alle Hausbewohner ihre Mülltüten über den Gehweg schleppen. Schau mal, wie peinlich es aussieht, wenn einer mit einem prall gefüllten Müllsack unterwegs ist!

SEMIRA und Julie amüsieren sich über den Anblick von Max mit der Tüte. Cooler Look! Label „Mülltüte“. Wenn jeder Münchner täglich seinen Müll mit sich herumtragen müsste, würden alle ohne Verpackungen einkaufen. Die beiden Frauen lachen erneut und beobachten Max, wie er Passanten nach dem Zugang zu den Müllcontainern befragt. Die gehen achtlos einfach weiter.

SEMIRA. Julie, ich fände es schade, wenn unser schöner alter Baum gefällt werden müsste, nur weil mal ein paar trockene Äste herunterfallen.

JULIE. Ja, schade. Wir werden auch eines Tages alt sein. Wie dieser arme Baum. SEMIRA. Ich gebe zu, der Weg unter seinen Ästen entlang zu den Mülltonnen ist gefährlich. Man sollte ein Dach bis zu den Mülltonnen bauen.

JULIE. Mir stinkt dieser Müll. Max kann das jeden Tag für mich erledigen. Diese grünen Blätter von dem Baum machen bessere Luft für die Stadt. Ist er jetzt endlich weg mit meiner Tüte?

SEMIRA lacht über Julies komischen Gesichtsausdruck. Ja. Wehe, sie sägen ihn um. Der Hausmeister hat gesagt, viel zu teuer! Aber wenn sich die Hausbewohner beschweren?

JULIE nickt ihr geistesabwesend zu. Da kommt ja schon wieder dieser Max. Immer noch mit meiner Mülltüte unterwegs.

SEMIRA. Er schafft es nicht, sie loszuwerden. Jetzt fragt er einen Obdachlosen, wo es zu den Mülltonnen geht. Woher soll der das denn wissen?

JULIE. Dieser kahlköpfige Obdachlose? Ich sehe ihn fast täglich, wie er in den Papierkörben nach Pfandflaschen sucht.

SEMIRA. Ja der, Julie. Ich gebe ihm Essen, wenn abends in der Küche etwas übrig bleibt. Er heißt Josha und hat vor der Sanierung des Bezirks hier gewohnt.

JULIE. Ein echter Ureinwohner also? Julie lacht allein über ihren Scherz.

SEMIRA. Seitdem alle Türen zugesperrt sind, weiß er nicht mehr, wie man auf den Hof gelangt. Früher konnte man ungehindert durch alle Höfe laufen.

JULIE ist etwas eingeschnappt, da Semira ihren Scherz nicht mochte.

SEMIRA. Schau, Julie, dein Glück, Josha zeigt Max den richtigen Weg.

JULIE. Nie war ich glücklicher, Semira. A demain!

SEMIRA. Bis morgen, Julie!

JULIE eilt schnell aus dem Café.



9 Uhr

Als Julie am Kopierladen vorbei gehen will, kommt Hartmut auf den Gehweg hinaus, um sie aufzuhalten.

HARTMUT. Hallo, Julie! Gut, dass Du vorbei kommst. Unser Stadtteilmagazin soll morgen in den Druck, aber Fabian findet das Layout old fashioned und unsere Artikel banal und langweilig. Der Klugscheißer will sein Konzept durchdrücken. Modisch, aber unwissenschaftlich. Du weißt ja, er hat sein Studium abgebrochen. Er möchte die gesamte Redaktion umkrepeln.

JULIE. Das tut mir leid für dich, Hartmut...

HARTMUT. Aber Du... Julie, ich habe mir für die neue Ausgabe viele Nächte um die Ohren geschlagen, während Fabian die ganze Zeit über Stöpsel in den Ohren hatte. Bumm, Bumm, Bumm, sein Gehirn ist eine Jukebox. Was soll denn da...

JULIE. Hartmut, ich muss sofort ins Reisebüro. Paris, verstehst Du? Redaktionskonferenz von Le Globe...

HARTMUT. Eine Minute, Julie... *Hartmut möchte sie an der Hand in den Copyshop ziehen, aber Julie wehrt sich erfolgreich.*

JULIE. Hartmut, es geht um meinen Hauptjob, meine Existenz. Die günstigen Flüge im Internet sind schon weg. Ich hoffe, Viktoria vom Reisebüro kann mir helfen. Manchmal bekommt sie Kontingente, Bonus der Airlines für ihre Buchungen. Hartmut, einen Linienflug kann ich nicht bezahlen.

HARTMUT. Fahr doch mit der Bahn!

JULIE. Die Redaktionskonferenz verpassen, wo alle Redakteure von Le Globe anwesend sind?

HARTMUT. Unsere Stadtteilarbeit an der Basis bedeutet dir nichts?

JULIE. Niemals habe ich so etwas gesagt. Journalismus ist für mich aber kein Freizeitvergnügen!

HARTMUT. Flieg nur! Die Arbeit bleibt hier. Julie, eines Tages streike ich. Dann verblödet das gesamte Quartier. *Hartmut macht ein beleidigtes Gesicht.*

JULIE. Hartmut, Gott segne dich und deinen...

HARTMUT. Schon gut, Julie! Du schwebst über uns alle hinweg. Paris! Viel Erfolg! *Hartmut öffnet die Tür des Kopierladens und macht einen Schritt hinein. Julie ruft ihm nach.*

JULIE. Sobald ich den Flug gebucht habe, komme ich noch mal vorbei. Ich liebe dein Stadtteilmagazin! *Hartmut schlägt ihr die Tür vor der Nase zu.*

JULIE. Merde! Villain!

Julie läuft weiter den Gehweg entlang, bis sie vor dem Reisebüro stehen bleibt. Als sie hinein will, ist die Tür verschlossen. An der Tür vom Reisebüro hängt ein Schild mit der Aufschrift „Bin gleich wieder da“.

JULIE. Geschlossen, so ein Pech! Soll ich auf Viktoria warten, wo ich so in Eile bin? *Sie schaut auf die Uhr, dann schaut sie sich die Urlaubsreiseangebote an, die auf einem Plakat am Fenster des Reisebüros angeklebt sind.* Mal wieder ein paar Tage Urlaub am Strand, wäre das schön! Wenn man nicht aufpasst, verpasst man in Deutschland das Schöne im Leben.



10 Uhr

MAX steht auf dem Bürgersteig vor dem Hauseingang zu seiner Wohnung, neben sich einen Kleiderschrank aus Massiveiche. Hausmeister Dieter kommt aus dem Eingang.

MAX. Entschuldigen Sie, ich ziehe hier gerade in meine neue Wohnung ein und mein Schrank wurde gerade angeliefert. Der Fahrstuhl im Treppenhaus funktioniert leider nicht. Könnten Sie beim Tragen helfen? Hier, zehn Euro!

DIETER. Am Fahrstuhl werden gerade Wartungsarbeiten durchgeführt. Deshalb müssen Sie sich gedulden. Beim Tragen kann ich nicht helfen, Probleme mit dem Rücken. Mein Arzt hat mir verboten, während der Arbeitszeit schwer zu tragen.

MAX *schaut ihn ungläubig an.* *Joshua geht an den beiden vorbei.* Was soll ich jetzt machen? Ich kenne hier noch niemanden. Meine Freunde in Frankfurt kann ich doch nicht darum bitten, mal eben in München vorbei zu kommen.

DIETER *zuckt mit den Schultern.* Da müssten Sie wohl einen Münchner Möbeltransport bestellen. Kostet aber ´ne Stange mehr als zehn Euro.

Dieter will weiter seiner Arbeit nachgehen, aber Viktoria kommt mit einer großen Sporttasche auf ihn zu, hält ihn auf.

VIKTORIA. Verzeihung, sind Sie nicht unser Hausmeister? Der von dem gesamten Wohnblock hier?

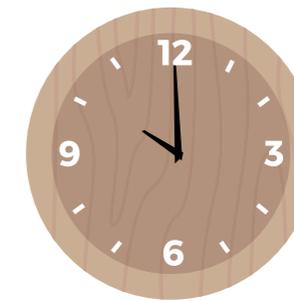
DIETER *nickt mit genervtem Gesichtsausdruck.*

VIKTORIA. Hab ich Sie endlich. Fast täglich versuche ich, telefonisch die Hausverwaltung zu erreichen. Warteschleife mit Musik! Von der Melodie aus dem Telefonhörer träume ich nachts. Dreißig Emails, keine Antwort. Hören Sie mir überhaupt zu?

DIETER. Tut mir leid, ich bin gerade beschäftigt.

VIKTORIA *stemmt ihre Hände in die Hüften.*

VIKTORIA. Bin ich etwa nicht beschäftigt? Im Reisebüro wartet mein leerer Bürostuhl auf mich. Anstatt Reisen zu verkaufen, versuche ich seit Tagen, Ihr



Müllproblem zu lösen. Man kommt ja über die Treppe nicht mehr an die Mülltonnen heran. Die Tür zum Hof ist einfach abgeschlossen.

MAX. Eigentlich war ich vor ihnen dran. Aber, global betrachtet, haben Sie natürlich das wichtigere Problem.

DIETER. Anweisung von oben. Dafür bin ich nicht verantwortlich. Hat wohl wieder jemand das Schild an der Tür abgerissen: Vorsicht, Lebensgefahr! Der Weg ist zu, nicht die Tür. Damit Ihnen nichts auf den Kopf drauf fällt, gnädige Frau!

VIKTORIA. Vom Keller bis zum Dach zieht ein Gestank durchs Treppenhaus, weil die Hausbewohner ihren Müll aufbewahren. Niemand schafft ihn mehr hinunter.

DIETER. Neu hier in München? Immer schön freundlich! Dann geht gleich alles besser. Wir Münchner poltern nicht herum wie die Sachsen. Sie dürfen ihren Müll auch nachts entsorgen, kein Problem. Sieht keiner, riecht keiner. Und wenn Sie tagsüber mal etwas los werden müssen: immer zu Diensten!

VIKTORIA. Dann bitte, hier! *Sie öffnet ihre große Sporttasche, ein zugeschnürter Plastikmüllsack kommt zum Vorschein, den sie dem Hausmeister in die Hand drückt.*

MAX. Oh, Pesthauch der Hölle, Verwesung! Wie lange tragen sie den Müll mit sich herum?

VIKTORIA. Dafür sind Sie zuständig! Ich laufe nicht mit einem Plastikmüllsack durch die Stadt. *Sie geht zurück zum Reisebüro.*

MAX. Wenn Sie mir freundlicherweise mit dem Schrank helfen würden, könnte ich dafür das Problem lösen.

DIETER *nickt Max freundlich zu und drückt ihm Viktorias Mülltüte in die Hand.* Einen Moment, bin gleich zurück! Vielleicht sind die Monteure mit den Wartungsarbeiten ja inzwischen fertig. Ein Stromfresser, dieses Fahrstuhlmodell. Besser zu Fuß gehen, sonst steigen die Nebenkosten!

Der Hausmeister geht kurz ins Haus, als er zurückkommt, ist der Fahrstuhl wieder einsatzbereit. Gemeinsam schieben sie den Schrank hinein.

MAX. Danke, jetzt komme ich allein zurecht!

DIETER. Na, dann, herzlich willkommen in Ihrem neuen zu Hause!

Dieter drückt Max die Hand und geht dann eilig davon. Max fährt im Fahrstuhl mit seinem Schrank in die oberste Etage und schiebt unter großer Anstrengung den Schrank aus dem Fahrstuhl. Dann klingelt er bei Julie, aber sie ist nicht da. Er öffnet seine Wohnung und stellt den Schrank auf ein Bettlaken, womit er ihn schließlich in seine Wohnung zieht. Als er damit fertig ist, öffnet er ein Fenster, wobei er auf dem gegenüberliegenden Dach zwei Personen beobachtet, die sich an der Solaranlage zu schaffen machen.

MAX. An der Solaranlage wird auch noch geschraubt. Überall Wartungsarbeiten, fertig sieht anders aus. Sollte doch längst für das Kreativquartier haus-eigenen Solarstrom geben. Hundert Prozent Ökostrom! Was sich Architekten ausdenken, in der Praxis siehts anders aus. Puh, wieso laden ständig andere bei mir ihren Müll ab? Ab in die Tonne damit! *Er schnappt sich Viktorias Mülltüte und bringt sie nach unten.*



11 Uhr

Julie klopft gegen die Eingangstür des Reisebüros, schaut dabei unruhig auf ihre Uhr. Fabian schlendert den Gehweg entlang. Als Julie ihn erkennt, spricht sie ihn an.

JULIE. Hallo Fabian, wie geht's?

FABIAN. Hallo Julie! Gut, dass ich dich treffe. Ich wollte dich fragen, ob ich ein paar Tage bei dir übernachten könnte?

JULIE schaut ihn überrascht an. Oh, Fabian, wie kommst Du denn auf diese Idee?

FABIAN. Ganz einfach. Meine Freundin hat mich rausgeschmissen.

JULIE sinnt eilig nach einer Ausrede, was sie etwas verlegen aussehen lässt. Oh, Fabian, zu spät! Mein Freund Max ist gestern bei mir eingezogen. Soll ich euch miteinander bekannt machen?

FABIAN. Nee, Glückwunsch, das wird ja immer doller heute. Erst den Koffer vor die Tür gestellt bekommen, dann mit Hartmut telefoniert. Hat rumgeschrien wegen ein paar kleinen Änderungen am Layout. Der Satellit hat das nicht verkraftet, driftet jetzt ganz allein durchs All. Ha, ha, ich denke in Cartoons, während er eine verklemmte Statistiktabellenspalte ist.

JULIE schaut ihn vorwurfsvoll an. Ist es so schwer, gemeinsam und in Frieden ein Stadtteilmagazin herauszugeben? Warum macht ihr beide ein Drama daraus?

FABIAN. Sein Problem. Unsere Zielgruppe? Mitte sechzig bis Ende siebzig. Wenn er so weiter macht. Sollen wir das Stadtteilmagazin als Grabbeilage bewerben? Für ihn sind wir Teenies, weil wir keine festgefahrenen Ansichten haben. Julie, er ist verrückt.

JULIE schaut Fabian wütend an. Und meine Aufgabe soll sein, ständig zwischen euch Streithähnen zu schlichten? Danke, das macht mir kein Vergnügen. Wir wollten ein neues Bewusstsein schaffen, für unsere Umwelt, die Energie-wende und eine soziale Nachbarschaft!

FABIAN. Hartmut will das. Ich nicht.

JULIE. Nicht irgendwo da draußen in der Welt etwas verbessern, sondern hier, in unserem Einflussbereich!

FABIAN. Ich weiß nicht. Immer diese Parolen. Mich öden die an.

JULIE. Deshalb bist Du für den Unterhaltungsteil zuständig, Hartmut für die ernsten Themen. Ganz einfach. Wo ist das Problem?

FABIAN. Er redigiert, zensiert und korrigiert alles.

JULIE. Fabian! Hartmut! Ohne Vergnügen macht das Leben keinen Spaß. Richtig?

FABIAN kann ein wenig darüber lachen.

Viktoria kommt und schließt die Tür vom Reisebüro auf.

JULIE. Hallo, Viktoria! Bin ich froh, dass Du endlich da bist! Ich brauche dringend einen günstigen Flug nach Paris!

VIKTORIA. Julie! Sehr erfreut! Für dich schaue ich gleich nach.

FABIAN schaut Julie empört an. Du jettetest mal eben nach Paris? Das habe ich jetzt nicht gehört, oder? Na, dann gute Reise mit deinem Umweltbewusstsein. Der Klimawandel lässt grüßen! *Er stapft wütend davon.*

VIKTORIA. Ein Freund von dir?

JULIE. Ein großes Kind. Aber lustig.

Die beiden Frauen gehen lachend in das Reisebüro. Während Viktoria auf ihrem Computerbildschirm nach einem geeigneten Flugangebot sucht, blättert Julie in einem Reiseangebotskatalog.

JULIE. Heute Morgen hatte ich ein lustiges Frühstück im Café von Semira. Da war so ein wahnsinnig attraktiver Typ, der scharf auf die Bedienung war. Er hat ihr sogar seine Telefonnummer gegeben. Und weißt Du was? Semira gab sie mir.

VIKTORIA, während sie etwas in die Tastatur von ihrem Computer eintippt. Her damit, den rufe ich sofort an.

JULIE. Und dann? Was willst Du machen, wenn er hier herein spaziert? *Sie lachen über den Scherz. Julie gibt Viktoria die Telefonnummer von Dieter.*

VIKTORIA. Schau mal, Julie. Ich hab ein tolles Angebot für dich. Du fliegst erst



nach Zürich, zwei Stunden Aufenthalt, Schweizer Schokolade und Schümli, und von Zürich aus direkt nach Paris. Supergünstiger Preis. Kostet so viel, als würdest Du den Bus nach Paris nehmen.

JULIE. Oh, lala, einmal umsteigen, von München nach Paris?

VIKTORIA. Kein Problem für eine Kosmopolitin wie dich. Soll ich den Flug buchen? Günstiger geht es nicht.

JULIE. Ok, Viktoria. Einverstanden. Bei Le Globe muss ich ab und zu auftauchen, sonst vergessen sie mich. Ich habe keine Wahl.

VIKTORIA tippt einen Moment lang in die Tasten. So, Dein Flug ist gebucht. Und jetzt rufe ich diesen notgeilen Bezirksbefruchter an. Das wird ein Spaß.

JULIE. Stopp! Nein, Viktoria, das war doch nur ein Scherz! Er sagte, er wollte eine Journalistin treffen. Was für eine blöde Ausrede!

VIKTORIA lässt sich nicht beirren, wählt Dieters Nummer und lauscht in den Hörer. Hallo? Ich habe ihre Nummer von der Bedienung im Café. Sie wollten eine Journalistin treffen? *Viktoria lauscht in den Hörer, während Julie ihr Zeichen macht, aufzulegen.* OK, in fünf Minuten vor dem Reisebüro. Wissen Sie, wo das ist? Ja? Also, gut! Sie wartet hier auf sie.

JULIE. Ich geh dann mal, muss noch meinen Koffer packen.

VIKTORIA. Julie, das kannst Du nicht machen! Wir warten hier gemeinsam. Fünf Minuten.

JULIE. Mon Dieu! Was habe ich angerichtet!

VIKTORIA lacht über Julies entsetztes Gesicht. Schau mal, Julie, ich hab hier einen absoluten Reisegeheimtipp. Malediven zum Schnäppchenpreis. Du solltest dir auch mal etwas gönnen.

JULIE. Ich hab schon wegen dem Flug nach Paris ein schlechtes Gewissen. Ein ökologischer Fußabdruck wie von einem Elefanten! Dabei habe ich Schuhgröße 38.

VIKTORIA. Wir leben nur einmal, Julie. Deinen ökologischen Fuß sieht doch keiner. Du solltest dir vielmehr Sorgen um deinen blassen Teint machen. Seit einiger Zeit siehst Du wirklich überarbeitet aus. Ich weiß genau, was dir fehlt!

Die beiden Frauen schauen aus dem Fenster, wo der Hausmeister Dieter auftaucht und sich nach seiner Verabredung, der Journalistin, umsieht. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn, weil er gerannt ist. Zuerst entdeckt er niemanden.

VIKTORIA. Na, der sieht ja prächtig aus. Von Weitem. Geh zu deinem Traumtypen, Julie! Schließlich bist Du die Journalistin.

JULIE. OK, ich hab´s angefangen, also muss ich in den Apfel beißen.

VIKTORIA. Sauren Apfel, Julie.

JULIE. Danke für den Flug, Viktoria! Bis bald!

VIKTORIA. Viel Vergnügen, Julie!

Julie verlässt das Reisebüro und spricht Dieter draußen auf dem Gehweg an.

JULIE. Verzeihung, Sie wollten eine Journalistin sprechen? Hier bin ich.

DIETER. Oh, Sie sprechen deutsch und sind Journalistin? Dann hätte ich Sie doch im Café ansprechen können. Hab mich nicht getraut. Kann kein Französisch.

JULIE. Französisch sollte jeder können, sag ich immer. Worum geht es denn? Ich schreibe hauptsächlich für Le Globe, aber auch für andere Zeitungen.

DIETER. Ich möchte einen Skandal aufdecken. Kann ich anonym bleiben, wenn ich Angaben mache?

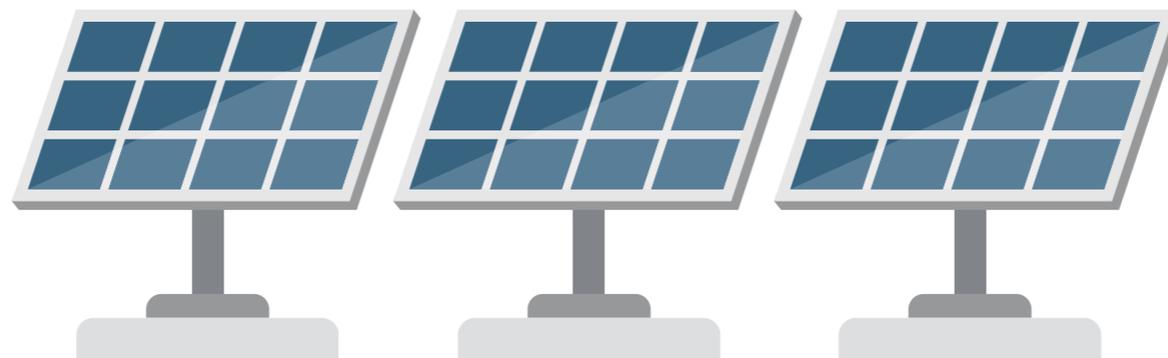
JULIE. Selbstverständlich! Das verspreche ich Ihnen.

DIETER. Dann kommen Sie mit! Ich zeige ihnen etwas.

JULIE. Voilà, gehen wir?

Julie folgt Dieter. Viktoria hat die Szene vom Reisebüro aus beobachtet.

VIKTORIA. Oh la la! Das ging aber schnell. Die gute Julie lässt ja tatsächlich nichts anbrennen. Ein Hausmeister, na ja.



12 Uhr

Max, zurück in seiner neuen Wohnung, packt Kartons aus und beobachtet vom Fenster seiner Wohnung aus, wie Dieter und Julie auf das Dach klettern, wo sich die Solaranlage befindet.

MAX. Was macht denn meine Nachbarin mit dem Hausmeister auf dem Dach? Seltsam!

Er beobachtet, wie Dieter auf einzelnen Module der Solaranlage deutet. Auf dem Dach stehen Dieter und Julie neben einer Reihe von Solarmodulen.

DIETER. Schauen Sie! Dieses Paneel hier ist niegelagelneu. Das erkennt man daran, dass sich kein Feinstaub auf den Solarzellen abgelagert hat. Die ganze erste Reihe besteht aus diesen neuen Markenpaneelen. Gehen wir aber in die letzte Reihe, die man von keinem Fenster aus einsehen kann, dann erleben wir eine böse Überraschung.

JULIE. Oh, jetzt bin ich neugierig, was Sie mir zeigen werden.

Julie und Dieter gehen durch die einzelnen Solarmodule hindurch auf die andere Seite des Dachs. Max beobachtet neugierig ihre Aktivitäten auf dem Dach.

MAX. Julie und der Hausmeister. Ich sollte dabei sein und den beiden von diesen seltsamen Leuten berichten, die ich heute morgen gesehen hab.

Er verlässt das Apartment und schließt seine Wohnungstür ab. Als er im Treppenhaus steht, sieht er eine Metallleiter, die zu einer Dachluke hinaufführt. Sie ist von der Decke herabgelassen. Er steigt hinauf, aber die Dachluke lässt sich nicht öffnen, da sie von außen verriegelt ist. Als er wieder hinunter steigt, löst er versehentlich einen Hebel an der Leiter. Ohne, dass es ihm auffällt, faltet sich die Leiter durch eine spezielle Mechanik an der Decke zusammen. Als Max die Treppen hinuntersteigt, wird in seinem Rücken sichtbar, wie sich die Metallleiter wieder komplett an der Decke verankert hat.



Dieter und Julie kommen am äußeren Rand des Daches an. Dieter deutet auf eine lange Reihe von Solarmodulen.

DIETER. Schauen Sie sich einmal diese Reihe von Solarmodulen an! Bemerkten Sie einen Unterschied?

JULIE. Ja, die sehen etwas dunkler aus als die in der ersten Reihe.

DIETER. Stimmt haargenau! Sie sind von einer anderen Firma. Ein Billigprodukt. Es kommt aber noch schlimmer. Sie sind mindestens zehn Jahre alt. Leistung weit unter den neuen in der ersten Reihe.

JULIE. Wie kann das passiert sein? Wurde etwa an unserer Solaranlage gespart?

DIETER kratzt sich nachdenklich am Hinterkopf, bevor er antwortet. Das haben sich ein paar ganz Schlaue vom Fach ausgedacht. Zum Beispiel so: ein Dieb tauscht in einem Juwelierladen heimlich einen gefälschten Diamantring gegen das Original aus. Mindestens für die Zeit, wenn er damit abhaut, bleibt der Diebstahl unentdeckt. Verstehen Sie?

JULIE versteht den Gedanken des Hausmeisters sofort. Das perfekte Verbrechen! Jemand hat absichtlich alte und neue Solarmodule gegeneinander ausgetauscht?

DIETER. Mit Absicht auf jeden Fall! Wer das gemacht, kann ich Ihnen nicht sagen.

JULIE. Mon Dieu, aufregend! Gut, dass Sie mir das gezeigt haben! Wir bringen das raus.

DIETER kratzt sich wieder verlegen am Hinterkopf. Leider bin ich mir nicht sicher, ob es Diebe waren oder der Bauherr höchst persönlich. Eine leistungsfähige Solaranlage auf dem Dach macht sich ja im Verkaufsprojekt für Wohnungen nicht schlecht, oder?

JULIE. Oh, ja! Wem sagen Sie das? Meine ganze Familie musste mithelfen, damit ich einen Kredit für mein energieneutrales Apartment bekommen konnte. Für den hohen Preis würde man in Zukunft Energiekosten einsparen, hieß es. Und jetzt das!

DIETER. In ein paar Jahren bringt diese Solaranlage nicht mehr viel Leistung.

Dann müssen die alten Solarzellen durch neue ersetzt werden. Da kommen hohe Kosten auf alle Hausbewohner zu.

JULIE. Wir wurden reingelegt. Ich werde wütend! Das macht mich total sauer. Ich werde ein saurer Apfel, sagt man das so?

DIETER kratzt sich wieder verlegen am Hinterkopf. Passt schon! Aber wenn Sie darüber in der Zeitung berichten, darf mein Name auf keinen Fall erwähnt werden. Sonst bin ich meinen Job los. Wir beide kennen uns nicht.

JULIE. Ehrenwort! Deutsch-französische Freundschaft!

DIETER wirkt erleichtert. Wenn der Bauherr selbst diese Straftat begangen hätte, würde er mir meinen Verrat niemals verzeihen. Er redet immer davon, in der Hausverwaltung wären alle wie eine Familie!

JULIE. Ja, er wirkte immer so sympathisch. Wie man sich täuschen kann! Aber die schöne Fassade ist vorbei, wenn mein Artikel über diesen Skandal in der Zeitung erscheint.

Sie gehen zurück zur Dachluke, um wieder ins Treppenhaus hinunterzusteigen. Als der Hausmeister die Luke öffnen will, erkennt er, dass die eingezogene Leiter ihnen den Weg nach unten versperrt.

DIETER. Wie konnte das denn passieren? Jemand hat die Leiter in die Warteposition zurück gefahren. Zur Sicherheit gegen Einbruch kann ich sie von außen nicht aktivieren.

JULIE. Und jetzt? Wie kommen wir vom Dach wieder herunter? Julie und Dieter schauen sich beide fragend an.

DIETER. Keine Sorge, mir fällt schon etwas ein.

Max tritt vor dem Gebäude auf die Straße, denn er hat in den vielen Aufgängen die Orientierung verloren, wo sich das Dach mit der Solaranlage über ihm tatsächlich befindet. Als er sich auf der Straße umschaute, entdeckte er neben einem Baugerüst einen unscheinbaren Lieferwagen, der von zwei Männern mit in Decken und

Verpackungsmaterial gehüllten Platten beladen wird. Max erkennt die beiden Männer wieder, die er am Vormittag auf dem Dach beobachtet hatte. Misstrauisch notiert er das Kennzeichen des Lieferwagens. Als er am Baugerüst hinauf zum Dach schaut, sieht er erstaunt, wie Dieter und Julie sich über das Baugerüst nach unten hangeln. Als die beiden Männer am Lieferwagen zufällig seinem Blick nach oben folgen, erkennen sie den Hausmeister über sich und die Gefahr ihrer Entdeckung. Eilig tragen sie weitere Platten in den Lieferwagen, die noch nicht verpackt sind. Max kann nun erkennen, dass Solarmodule unter der Verpackung verborgen sind.

MAX. Die Männer verhalten sich verdächtig. Als wollten sie heimlich etwas abtransportieren. Wie Diebe! Das sind ja Solarmodule! Wollen die etwa die Energiewende sabotieren? Da sollte ich lieber mal die Firewall hochfahren!
MAX wählt die 110 Nummer der Polizei auf dem Display seines Mobiltelefons. Hallo? Den Polizeipräsidenten, bitte! Wie, der ist nicht auf ihrer Wache? Dann schicken Sie eben einen Streifenwagen vorbei!

Vom Baugerüst aus kämpfen Julie und Dieter mit den Widrigkeiten des Abstiegs.

JULIE. Sie sind ein Draufgänger, Herr Hausmeister! Ein Abenteurer.

DIETER. Und Sie eine tapfere Gallierin.

JULIE. Für eine gute Story überwinde ich alle Grenzen!

Dieter hält plötzlich an, als er vom zweiten Geschoss des Baugerüsts aus den Lieferwagen sieht. Komisch, dass dort ein Lieferwagen steht. Die Bauarbeiten sind doch längst abgeschlossen. Die Architekten haben die Baustelle abgenommen. Eigentlich sollte jetzt nur noch das Baugerüst entfernt werden.

JULIE. Vielleicht könnten wir auf das Dach von dem Lieferwagen springen?

DIETER. Kommen Sie schnell, wir müssen nur noch eine Etage tiefer! Dann können wir uns das aus der Nähe ansehen!

Eilig klettern die beiden weiter am Baugerüst herunter.

Die beiden Diebe geben sich jetzt keine Mühe mehr, den Diebstahl zu vertuschen. Sie tragen die Solarmodule ganz unverhüllt in den Lieferwagen. Dabei schauen sie ängstlich nach oben, wo Julie und der Hausmeister am Baugerüst immer näher kommen.

Max überlegt, wie er die Abfahrt des Lieferwagens verhindern könnte. Er entfernt den Fuß eines Verkehrsschildes vom Schild und schiebt ihn unter den Lieferwagen, so dass er eines der Räder blockiert. Dann beobachtet er, wie Dieter erstaunlich behende auf das Dach des Lieferwagens springt, während Julie vom Baugerüst aus die Szene mit ihrem Smartphone fotografiert.

DIETER. Hallo! Darf ich erfahren, was Sie hier auf der Baustelle zu suchen haben?

Die Diebe schließen den Lieferwagen ab und eilen in die Fahrerkabine, wo sie den Motor starten. Dieter schaut vom Dach aus in die Fahrerkabine hinein, klopft gegen die Scheiben.

MAX. Ich habe die Polizei schon angerufen.

DIETER. Stopp! Wenn ihr abfahrt, riskiert ihr mein Leben!

Max eilt herbei und klopft an die Scheibe der Fahrerkabine. Erfolglos, die Männer versuchen, mit dem Lieferwagen zu flüchten. Doch ein Reifen blockiert. Der Lieferwagen schlingert dabei so heftig hin und her, dass Dieter beinahe vom Dach fällt. Eine Polizeisirene wird hörbar.

MAX. Julie, soll ich dir helfen?

JULIE. Police! Nous les avons pris. Hurra, Hausmeister! Wir sind Helden.

Ein Polizeifahrzeug hält vor dem Lieferwagen und stoppt endgültig die Flucht.

13 Uhr

Julie und Max sitzen zusammen um einen Bistrotisch.

SEMIRA serviert ihnen ein Mittagessen. Guten Appetit!

Julie und Max bedanken sich bei ihr.

JULIE. Max, drück mir die Daumen! Heute Abend, wenn ich alles fertig geschrieben habe, fliege ich nach Paris und zeige meine Artikel meinen Kollegen in der Redaktion von Le Globe. Wenn sie daran interessiert sind, darf ich bestimmt weiter recherchieren. Wer sagt denn, dass der Skandal nicht viel größer ist, als wir denken?

Max lächelt sie verliebt an.

MAX. Das wünsche ich uns nicht. Dir wünsche ich trotzdem viel Erfolg! Oh, Julie, für mich bist Du schon jetzt unersetzlich. Wie ein Sonnenkraftwerk. Deine Kollegen in Paris werden neidisch auf deine Arbeiten sein. Mir gibst Du viel Energie.

JULIE. Oh la, la, so viel Spannung? Wirklich aufregend. Verdammt, jetzt fällt mir ein, ich habe Hartmut mit seinem Stadtteilmagazin vergessen. Er wird bestimmt sauer auf mich sein. Wie ein Apfel. Weil er selbst immer so korrekt und pünktlich ist. Habe keine Zeit mehr für ihn und sein wichtiges Magazin.

Max, ich muss los! So spät.

MAX. Bis bald, Julie!

JULIE laut rufend. Semira?





Volker Lüdecke Mephisto und die weise Frau

Ein Schauspiel



Volker Lüdecke

„Mephisto und die weise Frau“ ist ein Schauspiel über die Themen unserer Zeit: Energiewende, Umweltschutz und den Klimawandel. Eine engagierte Frau verzweifelt auf dem Dachboden vor dem Überfluss ihrer aufbewahrten Geschenke. Die nächste Feier steht kurz bevor. Um peinliches Unwissen, wer ihr was geschenkt hatte, zu vermeiden, spielt sie ein Spiel mit Miniaturfiguren, in dessen Verlauf Mephisto erscheint. Er möchte sie dazu verführen, die Umweltzerstörung zu genießen, um den Planeten von der Menschheit zu befreien. Doch Mephisto unterschätzt ihren Widerstandsgeist. // „Mephisto and the woman of virtue“ is a play about themes of our time: energy transition, sustainability and climate change. An engaged woman becomes desperate with the abundance of all the stored gifts at her attic. Worse of all her next birthday is coming soon. To avoid embarrassment she now tries to remember from whom she got each present. She gets lost in thoughts while playing her friends last year's collective gift, a handcrafted fishing game. Meanwhile mephisto appears at the attic. He tries to persuade her to accept the environmental degradation in his hope of a natural and human free earth. But Mephisto underestimates her resistance.

Volker Lüdecke

Mephisto und die weise Frau

Personen

- Konstanze Eine kluge Frau, die sich mit einfachen Mitteln gegen die Zerstörung von Lebensgrundlagen wehrt
- Magnus Mephisto, dem Konstanze ein Dorn im Auge ist, da er die Erde wieder in ihren unwirtlichen Urzustand zurückversetzen möchte, als er den Planeten allein für sich hatte

Schauplatz

Ein spärlich beleuchteter Dachboden

KONSTANZE *suchend vor einem Stapel aus Kisten, Koffern und Kartons. Sie zieht den verstaubten Karton eines modernen Toasters daraus hervor.* Was man alles nicht braucht! Und trotzdem zu schade zum Wegtun ist. Nee, ich bringe es auf keinen Fall übers Herz, diesen Toaster mit elektronischem Display bei eBay zu verramschen. Im Grunde genommen ist das ein richtiger Computer. Mit einer Fülle von Röstprogrammen. Genial, der röstet sogar einen Stern mitten auf `s Toastbrot. Vielleicht, weil er aus China kommt. Einfach den Stern mit roter Marmelade bestreichen und die Morgensonne leuchtet. Bist ein Guter!

KONSTANZE *liest die Beschreibung auf der Verpackung.* Sensationell. Von... So, da ist der Haken. Wer hat mir dieses Küchenwunder geschenkt? Gregor oder Knut? Basti oder Faruq? Männer schenken technische Geräte. Solche, die man programmieren kann.

KONSTANZE *stellt den Toaster auf den Boden.* Ein megamodernes Gerät, aber in meiner Küche steht das alte Modell. Konstanze, Du hast ein Problem. Jedes Jahr wiederholt sich dein Geburtstag und dieselben Gäste kommen wieder, die dir was geschenkt haben. Natürlich möchten sie wissen, wie mir ihr Geschenk gefallen hat.

KONSTANZE *zieht einen anderen Karton hervor.* Da hilft Autosuggestion. Du, Konstanze, neulich, vor kurzem, auf Deiner Geburtstagsfeier letztes Jahr, da waren doch fast alle wieder da. Auch die vom Jahr davor? Ja, genau, die es geschafft haben, wie Björn und Stefanie, gut gekleidet, teures Parfum. Und die weniger Erfolgreichen. Billige Klamotten, Geruch von Duschgel. Wie Knut und Mareike. Bei mir ist jeder willkommen. Meine Freunde sind alle tolerant und streiten nicht miteinander. Sonst wäre ich mit ihnen nicht befreundet. Die Frage ist aber, wer hat mir was geschenkt? Und welche Geschenke stammen eventuell aus einem weiteren Jahr zuvor? Mache ich einfach mal den Staubtest!

KONSTANZE *streift mit einem Finger über einzelne Kartons.* Fast fossil, könnte man meinen. Die Ursache des Problems ist: ich möchte an jedem Geburtstag eine Überraschung erleben. Keine Geldgeschenke, keine Gutscheine! Meine Freunde sollen sich für mich etwas ausdenken. Woran ich ihren Geist erkennen kann. Ihre Zuneigung und ihre Kreativität.

KONSTANZE *zieht einen Karton hervor und stellt ihn gleich wieder zurück.* Oh, der Raumluftionisierer. Tolle Idee. Aber komischer Geruch. Der ist ganz sicher von vor zwei Jahren und hat nie richtig funktioniert. Deshalb lasse ich auch Spielraum für Ausnahmen. Falls einem gar nichts einfällt. Ein paar Gutscheine oder Geldscheine sind mir dann am Ende doch lieber. Wer keine Fantasie hat, kann ja nichts dafür. Bei manchen drücke ich beide Augen zu.

KONSTANZE *steht ratlos vor dem Stapel ihrer alten Geschenke.* Trotzdem erinnere ich mich nicht. Vielleicht etwas Besonderes zum letzten Geburtstag gekriegt? Etwas außergewöhnlich Schönes, Teures oder Herausragendes? Kein Gabentisch erscheint vor meinen Augen, hat sich in Luft aufgelöst. Erfolgreich verdrängt, das lässt Schlimmes befürchten. Immerhin, sämtliche geschenkten Küchenelektrogeräte hier auf dem Dachboden sind fast zwei Jahre alt. Die muss ich jetzt nicht zwei Treppen runter in meine Küche tragen. Danke an alle Hersteller von Sollbruchstellen! Kaum ist die Garantiezeit vorbei, zerstört sich das Technikwunder von selbst. Macht Platz für neue Geschenke. Ein Computertoaster produziert auf einmal Schwarzbrot. Oder Holzkohle!

KONSTANZE *steht grübelnd vor dem staubigen Stapel auf dem Dachboden.* Verdammst viele Kartons! Zum Teufel, wer kennt noch seine Geschenke vom vergangenen Jahr?

Ein unheimliches Heulen unter den Dachpfannen des Dachbodens wird laut.

KONSTANZE *Stürmt mächtig da draußen.* Gleich fliegt das Dach mitsamt dem Plunder weg. Wenigstens weiß ich noch, was ich geschenkt habe. Carola zu ihrem letzten Geburtstag eine riesige, selbstgegossene Kerze. Mit zehn Dochten, in einer Glaswanne. Wie ein Aquarium. Fällt mir sofort ein, weil ich sie damit auf dem Flohmarkt erwischt hatte. Als sie mein Selbstgebasteltes schnöde verscherbeln wollte. Na ja, die Familie braucht Geld, die Raten für ihr Passivhaus. Keine Heizkosten im Winter, ist doch genial! Aber teuer. Ich hatte sie dafür erwärmt. Die Kerzenwanne hatte ich dazu gedacht, dass sie sich im Winter mal gemütlich um ein Wachslagerfeuer gruppieren könnten. Kam aber nicht so richtig gut an.

KONSTANZE *hält inne und lacht.* Ich hab's! Etwas Selbstgebasteltes hatten sie mir geschenkt. Oh wie peinlich! Einfach vergessen. Wenn sie das mitgekriegt hätten! Meine liebsten Freunde treffen sich vor meinem Geburtstag, um mir gemeinsam ein schönes Geschenk zu basteln. Weil sie wissen, dass ich diesen ganzen Industrieauswurf total verachte. Ich bin ja so gerührt.

KONSTANZE *nachdenklich.* Welch eine Mühe! Wahre Freunde, wirklich süß: zusammen überlegt, gemeinsam gebastelt! Finde ich viel besser, als wenn sie mir einfach etwas zusammen gekauft hätten. So hatten sie bestimmt Spaß. Wie konnte ich ihr Geschenk vergessen? Ich fand's wohl für die Party damals etwas unpassend. Das selbst gemachte Spiel gleich vor allen Gästen vorspielen zu müssen. Ich hatte ja Gäste! Da fällt es einem schwer, sich in so ein selbst gebasteltes Spiel hineinzufinden. Weshalb ich nur mal schnell höflich drauf geschaut hatte, ein paar Minuten lang ihre komplizierte Spielanleitung studiert. Man kann doch wegen eines einzelnen Geschenks nicht alle anderen Partygäste einfach sich selbst überlassen!

KONSTANZE *sucht in den Kisten und Kartons nach dem Geschenk.* Alles wieder präsent, als wär's gestern gewesen. Micha hat sogar eine Rede gehalten, obwohl er total schüchtern ist. „Liebe Konstanze, Du engagierst dich so sehr für das Wohl von Mensch und Natur, deshalb haben wir dir zu deinem Geburtstag gemeinsam etwas gebastelt. Getreu deinem Lebensmotto: die Welt retten kann auch Spaß machen!“ Fast hätte ich geheult! Na ja, dann klingelte es an der Tür, die Nachbarn kamen mit ´nem Obstkuchen mit Gelatine oben drauf und einem Nelkenstrauß. Danke sagen und begrüßen, alles gut gemeint. Gregor, mein Ex, kümmerte sich zum Glück eifrig um die alkoholischen Getränke, und dann war es soweit: alle haben mir ein Geburtstagsständchen gesungen. Anschließend Kaffee und Kuchen, wobei sich schon die ersten Grüppchen bildeten. Irene wollte unbedingt ihre CD hören, die sie mir mitgebracht hatte. Sie meinte, die müssten jetzt alle hören. Kein Pardon! Wenn Irene sich was in den Kopf gesetzt hat! Keiner wollte ihre CD hören, ich auch nicht, aber wenigstens war ich durch ihr lautes Gezeter um das Sofort-Spielen-Müssen herumgekommen.

KONSTANZE zieht unter dem Stapel eine Kiste hervor, stellt sie auf den Bretterboden des Dachbodens. Da ist es, das glorreiche Spiel! Elfeinhalb Monate wartest du hier oben auf mich. Pfui, wie ignorant Du manchmal bist, Konstanze!

KONSTANZE staubt den Karton ab. Irgendwann hatte ich leichtfertig zu Carola gesagt: Carola, ich sehe die Gefahr, dass sich bald Risse im System bilden. Wenn alle Bewohner der Erde immer mehr Dinge auf Dachböden schaffen, fällt uns eines Tages die Decke auf den Kopf. Die Köpfe. Früher arbeiteten Menschen in der Produktion, um Werte zu schaffen. Heute produzieren sie Abfall, sinnlose Dinge, die sich als Geschenke tarnen. Da hat sie mich ganz böse angesehen. Von ihr hatte ich den Raumlüftionierer. Möchte trotzdem nicht auf meine nächste Geburtstagsparty verzichten. Die neuen Einladungskarten liegen schon bereit. Nach der nächsten Party wird eben effektiver gestapelt.

KONSTANZE besieht sich den großen Karton des Spiels von allen Seiten. Hübsch gestaltet! Wie ich das übersehen konnte! Total oberflächlich von mir! Selbstverständlich werden sie mich fragen, Konstanze, wie hat dir eigentlich unser Spiel gefallen? Hast Du es öfter mal gespielt? Wir hatten tagelang daran gebastelt!

KONSTANZE öffnet den Karton. Und ich dann: och, äh, weiß nicht mehr, schon länger her. Schäm dich, Konstanze, so etwas geht gar nicht, das wäre eine Beleidigung. Sicherlich werden alle wieder da sein, bin ja beliebt. Wenigstens einmal das ganze Spiel von Anfang bis Ende!

KONSTANZE öffnet den Deckel der Kiste, die von außen mit bunten Bildern von Fischen und Seepferdchen beklebt ist. Der Name des Spiels steht in großen, gemalten Buchstaben darauf. „Die Welt retten“. Weil ich mich für die Umwelt engagiere, gegen den Klimawandel, für die Menschenrechte und die Rechte von Tieren. Die Fische in den Flüssen und Meeren, die an unseren Milliarden Tonnen Plastikmüll verrecken. Putzkügelchen aus der Zahnpasta verschlucken, bis ihnen die Eingeweide platzen. Nicht aufregen, ich hab heute noch was vor. Sollte das Spiel nicht lustig sein? Na ja, auch Spaßkultur führt in die Katastrophe.

KONSTANZE durchsucht den Inhalt der Kiste. Wo ist die Spielanleitung? Wenn es dumm gelaufen ist, hab ich sie zusammen mit dem bunten Geschenkpapier

recycelt. Solche kleinen Aussetzer traue ich mir zu. Als Kind dachte ich, dass Schuppen, die beim Kämmen aus den Locken rieseln, abgestorbene Hirnzellen sind. Manchmal glaube ich das heute noch. Nach der letzten Party: Müll, wohin das Auge reicht. Meine lieben Gäste hatten einfach alles fallen lassen. Meine besten Freunde, denen ich seit Jahren ökologisches Bewusstsein predige. Ich, immer noch verkatert, wie eine Bachstelze auf High Heels durch meine Wohnung. Schuhe aus und dann mit Schrubber und Lappen durch die Zimmer. Den 120 Liter Plastikmüllsack immer griffbereit. Volle Aschenbecher, halbvolle Weinflaschen, Kronkorken, Essensreste, Taschentücher, Lippenstifte, Servietten, Käsesticker und alles, was mit Schleifchen an buntem Geschenkpapier dazwischen lag, rein in die große Tüte! Auf Nimmerwiedersehen! Nicht getrennt heißt, nicht recycelt. Über die Folgen denkt man in dem Moment nicht nach. War ja eine Ausnahme, ein Ausnahmetag. Da kann man nur noch irgendwie funktionieren. Starkes Pochen im Schädel, wer denkt in dem Zustand an die kommenden Generationen?

KONSTANZE sortiert den Inhalt des Kartons. Leider gibt es Ausnahmetage, leider öfter. Weil man dem Druck nicht immer standhält, der sich gegen die eigenen Ansprüche stellt. Und deshalb fehlt jetzt die Spielanleitung.

KONSTANZE hat den Inhalt des Spiels vor sich ausgebreitet, nur die Spielanleitung fehlt. Vermutlich hab ich den Müllsack mit dem Partymüll nicht mal bei den Tonnen sortiert, sondern einfach so, wie er war, in einer Tonne versenkt. Zum Teufel war die Spielanleitung.

KONSTANZE beißt sich auf die Lippen. Versenkt. Versenkt wie ein Faß radioaktiven Abfalls, das sie früher einfach in die Nordsee geworfen haben. Und wenn es nicht gleich untergehen wollte, haben sie darauf geschossen. Ich hab ähnliches verbrochen. Mein Partymüll wurde bestimmt in einer Anlage zur Müllverbrennung verheizt. Was bedeutet, dass die Spielanleitung jetzt hier als CO₂-Gas durch den Äther schwebt. Lässt sich in der Form leider nicht mehr lesen. Entschuldige mich bei den nächsten Generationen für den CO₂-Ausstoß. Geht ja schließlich um Menschenleben. Verzeihung!

Schweigen.



KONSTANZE. Oh, oh, oh! Ohne Anleitung, trotzdem spielen? Mal sehen. Es dreht sich ja darum, die Welt zu retten. Das gibt der Titel vor. Eine Angel? Am Ende der Angelschnur hängt ein Magnet.

KONSTANZE nimmt die Angel. Eine magische Rettungsangel für die Welt? Ach, ihr Lieben, wenn's nur so einfach wäre! Ließen sich die Klimagase CO₂ und Methan durch diesen Zauberstab ganz einfach aus den Lüften filtern, Plastikmüll aus Meeren angeln oder radioaktiv verseuchte Böden dekontaminieren, dann wäre euer Spielzeug tatsächlich ein Werkzeug zur Rettung unserer Welt. Doch leider habt ihr euch das viel zu einfach vorgestellt, ihr Spielentwickler. Nein, liebe Freunde! Was an diesem komplizierten System unseres Planeten einmal gründlich verdorben wurde, lässt sich nicht einfach technisch reparieren. Und das wird leider für uns alle üble Folgen haben. Besser, das Übel gleich an seinem Beginn verhindern, als später nur zu retten, was noch zu retten ist! Trotzdem nett gemeint, eure hübsche Idee.

KONSTANZE senkt die Angel mit dem Magneten in das „Aquarium“, wartet grinsend eine Weile wie eine Anglerin am See. Dann zieht sie die Angel wieder heraus. Am Magnet hängt ein pinkfarbenedes Cabriolet mit der Aufschrift, „fliegender Chevrolet“. Ein pinkfarbenedes Cabriolet. Seid ihr verrückt? Was soll so eine Ökonudel wie ich mit einem pinkfarbenen Chevrolet? Wenn ich diese CO₂ Schleuder vorm Biomarkt parke, traue ich mich nicht mehr in den Laden. Netter Scherz! Ich seh euch vor mir, wie ihr euch beim Basteln meinen verblüfften Gesichtsausdruck vorstellt. Ha, ha! Immerhin, ein schicker Oldtimer! Einmal damit fahren, nur so zum Spaß, fänd ich gar nicht übel. Oh, ein kleiner Zettel, am Lenkrad.

KONSTANZE zieht einen kleinen Zettel aus dem pinkfarbenen Cabriolet und liest laut vor. „Heute bist Du unser Supergirl. Zieh gleich dein Superheldentrikot an! Zur Fortbewegung nutze dein pinkfarbenedes Cabriolet. Es kann fliegen. Rette eine Stadt, einen Menschen oder ein Tier. Happy Birthday, Supergirl!“ Naja, an einer Angel kann sogar ein Karpfen fliegen. Hübsch ausgedacht, der Coup! Hätten wir gelacht!

KONSTANZE findet ein Trikot von Supergirl an eine Seite des Kartons geheftet. Sie zieht es an. Wenn ich so vor euren Augen durch meine Party gehuscht wäre! Das holen wir nach, na klar, ich bin ja keine Spielverderberin. Gut, jetzt also

in den Chevrolet, wie `ne Braut von einem millionenschweren Mogul. Achtung! Ich starte die Engine.

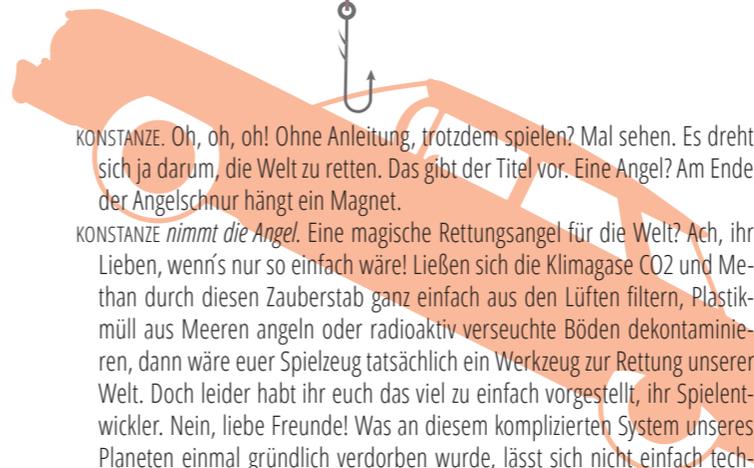
KONSTANZE ahmt Motorensound nach, während sie das pinkfarbene Cabriolet in ihrer Hand einmal durch den gesamten Dachboden fliegen lässt. WROAAM! Original acht Zylinder Chevissound. Ich hebe ab und schwebe über allen Problemen dieser Welt. Ja, ihr habt recht: in diesen mondänen Kreisen existieren unsere Problemchen nicht. Hier oben dreht sich alles um Lifestyle und Luxus! KONSTANZE landet das kleine Fahrzeug wieder neben dem Spielkasten. Fühlt sich gar nicht schlecht an, das Superheldinnendasein! Nur die Höhenluft braucht eine Regenwäsche, Feinstaubwolken hüllen Städte ein wie Herbstnebel.

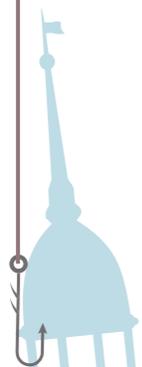
KONSTANZE nimmt das Cabriolet von der Angel und senkt den Magneten erneut in die Kiste. Mal schauen, über welchem Ort die Superheldin gerade schwebte? London, Ludwigshafen oder Lüneburg?

KONSTANZE angelt das Wahrzeichen von Hamburg, den Hamburger Michel, am Magneten der Angel aus der Aquariumskiste. Ein Kirchturm, der mir bekannt vorkommt. Steht der nicht nah der Elbe in einer Hafenstadt? Der Michel, das alte Wahrzeichen von Hamburg? Na, da steckt ein Zettelchen im Glockenturm.

KONSTANZE holt den Zettel aus dem kleinen Kirchturm und liest vor, was darauf geschrieben steht. „Das Wahrzeichen der Stadt Hamburg, der hundertzweiunddreißig Meter hohe Kirchturm Hamburger Michel. Doch oh weh, welch tragisches Unglück ist geschehen? Nicht mehr frei und stolz steht er in der Hansestadt, sondern zig Meter hoch im Wasser. Hamburg wurde überschwemmt, durch den Anstieg des Meeresspiegels von einer verheerenden Sturmflut getroffen. Deine Spielaufgabe, Supergirl, lautet: Rette den Erzengel Michael, dessen Kopf am Portal der Kirche traurig unter Wasser hängt!“

KONSTANZE schüttelt den Kopf. Ihr macht mir Spaß! Soll ich wie im Kinderzimmer Flugzeug spielen? Wenn Hamburg so tief unter Wasser steht, dann ist Frankfurt längst Nordsee-Hafenstadt. Laut rufend. Holland in Not, alle in die Boote! Achtung, Achtung, Rettung naht, das rosarote Flugmobil saust raketengleich durch Ruß geplagte Lüfte. Ich, Supergirl, springe in die Nordsee und tauche bis zum armen Erzengel Michael hinunter. Oh, seht, wie er sogar unter Wasser gegen den Teufel kämpft. Bravo Erzengel, gemeinsam werden wir das Böse bald besiegen.





KONSTANZE *angelt eine kleine Skulptur des Erzengels Michael aus der Kiste.* Ein Engel, der gerettet werden muss. Nennt man den nicht einen „Gefallenen Engel“? Fallen Angel? Wenn uns das Wasser eines Tages bis zum Halse steht, hast Du als unser Schutzpatron versagt, mein Michael. Das muss ich dir leider in dein Superheldenstambuch schreiben, obwohl Du solch ein hochrangiger Engel bist, der bei Christen, Juden und Muslimen gleichermaßen Anerkennung findet.

KONSTANZE *wechselt in den Frankfurter Dialekt.* „Vorn gedrommelt und hinten kaa Soldaten“, sagt der Frankfurter. Hätten wir die Energiewende besser vorangetrieben, wäre Hamburg Hafenstadt geblieben. Ist der Elbdeich erst gebrochen, schwimmen Seeteufel durch St. Pauli. Und auch Rochen.

KONSTANZE *amüsiert sich in ihrem Spiel.* Seit der Klimakonferenz in Paris fühlt sich der Bürger vor der Erderwärmung gut geschützt, obwohl es doch naiv ist zu glauben, Industriestaaten würden freiwillig ihren CO₂ Ausstoß reduzieren. Die Konjunktur wird bis zur Überhitzung hochgefahren, bis der Erde Kühler explodiert. Michael, tapferer Streiter, mit höchster Priorität muss die Erderwärmung gestoppt werden! Wenn Regierungen wechseln, setzen sich andere Parteien mit anderen Meinungen durch, und plötzlich ist aus vorrangig nachrangig geworden. Tapferer Erzengel, es wird höchste Zeit, das Teufelswerk der Erderwärmung zu bekämpfen! Sonst wird unser Planet zur Hölle.

KONSTANZE *angelt erneut in der Aquariumskiste.* Sie befördert ein grün bepflanztes Hochhaus ans Licht. Ein Wolkenkratzer, der anstelle einer glatten Glasfassade grün bepflanzte Balkone hat. Und deutlich erkennt man noch die alte Aufschrift einer stadtbekannt Bank. Wenn die Banker ausgezogen sind und ihr Firmensitz in Frankfurt als Gewächshaus dient, dann muss dies wohl die Stadt der Zukunft sein. Und wieder steckt ein Zettel in der Skulptur, ich bin gespannt. „Du bekommst einen Mitstreiter für Dein Ziel, eine CO₂ neutrale Stadt zu schaffen.“

KONSTANZE *setzt sich enttäuscht auf einen alten Hocker.* Hab's vermasselt. Jetzt ist es an der Zeit, dass ich mich ehrlich mache. Ich war enttäuscht. Hatte auf ein spezielles Geschenk gehofft, doch dann gab's das: was selbst Gebasteltes! Deshalb ignorierte ich, voller trüber Gedanken, ihren Geburtstagsspaß mit voller Absicht. Sämtliche Zeichen, die sie mir machten, endlich mit dem Spiel

zu beginnen, prallten an mir ab. Vermutlich sollte mir auf diesem Level einer meiner Freunde tatkräftig zur Seite stehen. Stand vielleicht schon im Superman Kostüm bereit! Ich muss sie um Verzeihung bitten! *Konstanze legt traurig ihr pinkfarbenes Cabrio zur Seite. Ein junger Mann betritt den Dachboden des Mehrfamilienhauses. Er trägt einen Overall wie ein Hausmeister.*

MAGNUS. Boah!

KONSTANZE. Wer sind...? Was? / War ich zu laut?

MAGNUS. Schönes Hadaikum!

KONSTANZE. Hallo, was?

MAGNUS. Aussichtsreich!

KONSTANZE. Kommen Sie mir nicht zu nah! / Wenn ich singe, hört man mich / Vom vierten bis zum Keller.

Konstanze intoniert als Gesangsübung eine Tonleiter.

MAGNUS. Ein wahrer Höllensound.

KONSTANZE. Die Hausverwaltung vollstreckte / Einen Aushang. „Bitte Ruhe!“ / Hab ich kein Recht zu singen? / Auf dem Dachboden hatte ich / Ein paar Sachen abgestellt, nur / Vorübergehend. Wollte sie soeben / Wieder runter in meine Wohnung / Bringen. Kein Wort! Ich weiß, / Verboten ist das Lagern / Auf Dachböden, wegen Brandgefahr.

MAGNUS. Feuer ist Verwandlung.

Er deutet voller Abscheu auf den Erzengel Michael.

Welch eine hässliche Gestalt!

KONSTANZE. Die kleine Spielfigur?

MAGNUS. Ein Glaubenskrieger.

KONSTANZE. Erzengel Michael. Hab ihn /

In Hamburg aus der Nordsee /

Gefischt. Herr...? Hausmeister.

MAGNUS. Meister auf jeden Fall.

Schweigen.

KONSTANZE. Konstanze! Ich / Wohn im dritten Stock.

MAGNUS. Oh, Gott!

KONSTANZE. Ja, seit ich denken kann. /

Sehen aus wie Superman, Sie... /

Ich bräuchte etwas länger.

MAGNUS. Magnus! Wofür?

KONSTANZE. In gut zwei Wochen könnte / Alles weg sein.

MAGNUS. Fast maßlos, ihr Gedanke.

Eine Sturmbö pfeift durchs Dach. Das Licht einer Glühbirne, die an einem Kabel von einem Balken hängt, beginnt zu flackern. Magnus schaukelt an einem Dachbalken.

KONSTANZE. Jetzt wie Spiderman. Irre! /

Reise in die Vergangenheit hier oben, /

In Energiesparvorzeit. / 'ne Glühbirne spendet altes Licht.

MAGNUS. Die Technik schreitet fort / Und überholt den Menschen. /

Vielleicht ein guter Plan, seinen / Machtanspruch zu dämpfen.

KONSTANZE. Ein guter Plan? Wenn / Wir so weitermachen wie bisher, /

Ruinieren wir den Planeten.

MAGNUS. Effektiver, als / Mit Atomraketen.

KONSTANZE. Junger Mann, was auch immer / Sie mir Wollen mögen, /

Vergessen Sie's! / Die Hausverwaltung soll sich / Schriftlich bei mir melden.

Sie hangelt sich an einem Dachbalken entlang, will an Magnus vorbei.

Es gelingt ihr nicht, an ihm vorbei in Richtung Ausgang zu kommen.

MAGNUS. Verehrte Frau Konstanze! Wenn / Vernunft für alles Handeln

Maßstab, / Welch schöne Seiten hätte sie? / Und welche Schattenseiten?

KONSTANZE. Solarzellen auf allen Dächern, Verbot / Von Kraftfahrzeugen mit

Benzin. / Täte uns Vernunft regieren, / Wäre Zero Emission Realität!

MAGNUS. Ich höre Frösche quaken, aus / Biotopen ihrer Fantasie. Bloß /

Keine Glasfassaden, obwohl / Auch die vernünftig sind?

KONSTANZE. Bioladen Glasfassaden wollen Sie? / Gärten auf Dächern wünsche

ich, / Damit die Stadt sich selbst versorgt, / Welch ein Gemüsebeet!

MAGNUS. Vielleicht gar eine Hanfplantage?

KONSTANZE. Sehr witzig, ihre Fantasie, /

Nebeldunst aus Drogen.

MAGNUS. Visionen braucht der Mensch, Visionen! /

Von Epoche zu Epoche neues Gedankengut.

KONSTANZE. Da stimme ich Ihnen zu, damit /

Die Wende zu den Regenerativen /

Baldmöglichst vollendet ist. / Wohnen in Städten wäre dann /

So gesund wie auf dem Land. /

Falls Sie mich mal / zum Tee besuchen möchten...? / Dritte Etage links, /

Klingeln bei der Zimmerpflanze. / Kläre gerne jeden auf.

MAGNUS. Man sieht es Ihnen an.

KONSTANZE. Rede mit allen Nachbarn / Über ihren Stromverbrauch. /

Welche Versorger kennen Sie? / Empfehle Ihnen einen, der wie /

Keiner überzeugt. Stromfresser / Im Haushalt müssen nicht sein, /

Bedenken Sie, der Energieverbrauch / Steigt weltweit unaufhörlich an.

MAGNUS. Prometheus schuf die Stromgiganten.

KONSTANZE. Sagt man so, Hausmeister? Manche /

Meiner Nachbarn denken / Nur ans Portemonnaie.

MAGNUS. Er verlieh der Menschheit / Superkräfte.

KONSTANZE. Ariel nicht auch? Ach, nee! /

Na klar, Superwaschkraft /

Zerstören unsere Welt.

MAGNUS. Wenn fünfzig Atomkraftwerke /

Gleichzeitig explodieren.

KONSTANZE. Freut mich, dass die Hausverwaltung /

Jetzt auf Öko macht. Greenwashing /

Liegt im Trend. Wie in diesem Spiel, da /

Rette ich die Menschheit. Ehrlich, /

In Wirklichkeit traue ich mich /

Auf keine Demo.

Schweigen.



MAGNUS. Mädchen, einer so moralisch / Aufgestellten Persönlichkeit wie Ihnen / Sollte ein Mannsbild kraftvoll / In jeder Kampfeslage / Zur Seite stehen.

KONSTANZE. Mir ist ein bißchen seltsam, vielleicht / Vom Straßenstaub hier oben. Der Feinstaub / Von den Dieselschloten unten auf der Straße / Wird vom Sturm herauf geweht und drückt sich / Zwischen Ziegelritzen rein. Legt sich mir bleischwer / Auf Lunge und Bronchien. Über Mittag brannte / Eine gnadenlose Sommersonne aufs dunkle Ziegeldach, / Was hier die Luft aufheizte. In unserer wenig grünen Stadt / Herrschen im Sommer Höllenhitzen.

MAGNUS. Fantastisch! Besser lässt sich / Die Hölle nicht beschreiben. / Und dass die Sommerhitze / Jedes Jahr noch zunimmt. Welch / Ein Teufelswerk, die Erderwärmung! *Magnus lacht über seinen eigenen Scherz.*

KONSTANZE. In meinem Supergirl-Kostüm mag ich / Ihnen lächerlich erscheinen; aber / Wäre ich Sie, hätte Satan / Kein so leichtes Spiel, die Bürger / Zur Energieverschwendung zu verleiten. / Mein Gott, wie Ihre Augen blitzen! / Tragen Sie einen Herzschrittmacher? / Mit zu starker Batterie?

MAGNUS *setzt eine Sonnenbrille auf, worunter Augen wie glühende Kohlen erscheinen.* Mein allzu unterkühltes Temperament. / Durch manchen Unsinn provoziert, vor Wut / Auch ohne Batterie geladen.

KONSTANZE *deutet auf den Spielkarton und die kleine Figur des Erzengel Michael.* Erzengel Michael steht / In diesem Spiel als gute Kraft / Jederzeit an meiner Seite.

MAGNUS. Dann ist ja Spannung garantiert.

KONSTANZE. Bitte, Herr Magnus, könnten Sie / Den Erzengel einmal halten? / Ich möchte mein Geburtstagsspiel / Ein bisschen umgestalten. *Sie drückt Magnus die Figur des Erzengels Michael in die Hand. Der verzieht angewidert das Gesicht. Konstanze hebt die Spielkiste an und stellt sie auf einen alten Koffer. Dann nimmt sie die Angel wieder in die Hand.*

MAGNUS. Junge Frau, das lieber nicht!

Magnus wirft die Figur von einer in die andere Hand, als wäre sie glühend.

KONSTANZE. Dachböden sind spannend, / Oder nicht?

MAGNUS. Sie sollten sich / Nicht überheben!

KONSTANZE. Dies Spiel verbraucht nur meine / Energie, hängt nicht am Tropf / Von Strom- und Computerspieleindustrie. / Wir sollten öfter offline spielen! *Magnus lässt mit einem Schrei die Skulptur des Erzengels Michael zu Boden fallen. Er pustet Luft in seine Hände, als ob er sich die Finger verbrannt hätte.*

KONSTANZE. Hausmeister dürfen etwas Kraft / In ihren Händen haben.

MAGNUS. Meinen Finger geschnitten an dem Flegel, den Sie / Erzengel nennen. Billige Devotionalienkreatur / Aus dem Kirchenshop für Touristen. Presskante, / Plastikpapp. Von wegen Klinge des gerechten Schwertes! *Magnus schickt sich an, auf die Skulptur zu springen, um sie zu zertrümmern.*

KONSTANZE. Stopp! / Das Gute wird / Gegen das Böse / Immer siegen! / Amen.

MAGNUS. In Ihrer Küche, bei einer Tasse / Grünem Tee vielleicht. Die / Welt da draußen schaut / Jedoch ganz anders aus.

KONSTANZE. Peace! Spricht meine Stimme an die Welt. / Warum müssen Satan und der Michel / Ständig miteinander kämpfen?

MAGNUS. Den Mechanismus nennt man Dialektik, / Ewiger Kampf zum Zwecke einer höheren / Entwicklung. Historisch betrachtet, / Vom Uranfang an. Ein gewisser / Darwin hat das so gesagt.

KONSTANZE. Welch unverhoffter Geistesblitz, / Hausmeister. Leider kenne ich / Ihr Zitat ganz anders.

MAGNUS. Am Anfang war Zerstörung. Ein Planet / Voll Lava spuckender Vulkane. Nur einer / Hielt das Inferno aus, thronte vergnügt / Vor seiner Höhle, der Pforte zur Unterwelt. / Voller Stolz blickte er auf seine Schöpfung: / Felder von glutrot zu grau erstarrendem Gestein / So weit das Auge reichte. Er, / Ganz allein mit sich und allen Sternen. / Doch eines Tages säuselte ihm ins Ohr. / Zuerst denkt er, ein Schwefelhauch, / Vielleicht aus einer Methangasblase, täte / Ihm wie eine Arschflöte solch süßen / Gesang bescheren, doch dann / Hörte er ein Flüstern.

KONSTANZE. Und?

MAGNUS. Meister, Du brauchst einen Pool! / Ein Schwimmbecken, angefüllt / mit Wasser, in dem Du täglich / Nach Belieben Planschen kannst. / Einen Pool hat heutzutage jeder Teufel. / Lass Wasser auf die Erde fallen, stiehl's / Aus dem Weltall, säuselte es / Mit Engelszungen, und hörte wohl / So bald nicht auf zu säuseln, bis / Der arme Teufel gar nicht anders konnte, /

Als wasserreiche Kometen aus dem fernen / Weltraum per Schwerkraft anzulocken. / Eilig ließ er diese kosmischen Schneebälle / In seine Wüsten stürzen, wo sie zerplatzten / Und bald schäumend als brühend heiße / Wellen um seine Hufe spielten.

KONSTANZE. War der Ärmste etwa / Ganz allein am Badestrand?

MAGNUS. Blödsinn! Schon wieder Tand! / Nach zig Kometenstürzen / Bildete sich schon vor viereinhalb / Milliarden Jahren sein Meer, / Das einen einzigen Kontinent umtoste. / So weit die Blicke schweifen konnten, / Küste, Privatstrand! Königreich!

KONSTANZE. Wie im Prospekt vom Reiseanbieter. / Wer's glaubt, wird ewig reklamieren.

MAGNUS. Die grenzenlose Freiheit übersteigt / Wohl Ihren Verstand?

KONSTANZE. Freiheit von jedem und allen ist / Wohl nur ein jämmerlicher Reichtum.

MAGNUS. Fit wie Satan schwamm er jeden Morgen / Kilometerlange Bahnen in seinem Pool!

KONSTANZE. Und weit und breit kein Eisverkäufer?

MAGNUS. Wie bei den Reichen und Mächtigen, die / Stets von freiem Handel reden, doch keinem / Freien Händler jeh an ihrem Strand Erlaubnis / Geben. Wenn Sie an den Privatstrand dürften, / Wärs ja kein Privatstrand mehr.

KONSTANZE. Ihr Prospekt zeigt wunderschöne Bilder / Einer menschenleeren Ödnis.

MAGNUS. Ein Paradies, doch fehlte / Ihm wohl der Vergleich zu heute. / Beim Kreisen um die Sonne bekam / Der alte Meister Halluzinationen. / Das süßliche Gesäusel fing wieder an. / Du brauchst Obst, flötete die Engelszunge / Verführerisch ins Trommelfell: Teufel, / Schmeckt das gut, wenn Du / In einen faulen Apfel beißen kannst.

KONSTANZE. Gesunde Ernährung trägt / Zum allgemeinen Wohlbefinden bei. / Fäulnis und Schimmel jedoch nicht.

MAGNUS. Genug! Genau in diesem Tenor / Ging es weiter, von Ananas über / Bananen bis hin zu Kokosnüssen, / Im Alphabet hinauf bis zu den Trauben! / Den Weinrebensaft priesen jene /

Sphären ganz ungeniert als animierend, / Sobald er erst vergoren sei. Über Zitronen / Schwärmten sie in höchsten Tönen.

KONSTANZE. Vitamine, Vitamine, weiß doch jede Honigbiene.

MAGNUS. Autsch, ein Stich in meinem Ohr!

MAGNUS *schlägt wild um sich.* Gibt es hier oben etwa Mücken?

KONSTANZE. Alles hier, was neulich neu war. / Eine Urmücke vielleicht, aus dem / Archaikum? Eine, die überdauert hat, / Ein gottesfürchtiger Blutsauger.

MAGNUS *leise für sich.* Wie garstig Gottes Schöpfung ist.

KONSTANZE *hat sein Flüstern mitbekommen.* Garstig? Die Natur?

MAGNUS. Unwirtlich, wollte ich sagen. / Das Paradies sah anders aus. / Des Planeten Wildbewuchs / Gestattete ein Belzebub, / Der seinem Gelüste folgte, / Und fahrlässig der Natur, / Das Werden und Vergehen, / Dem Alptraum Menschheit, / Dummen Beifall zollte. Doch / Die Wasser der Meere trübten sich ein. / Hässliches Algengestrüpp flog / Mit wütender Brandung an Land. Übel / Begann das noch eben feinsalzig duftende / Meerwasser zu stinken und an den Ufern / Moderten tote Pflanzenreste entlang. / Damit nicht genug, bald warf eine / Trächtige Algenblüte von See aus / Furchtbare Samen übers Land. / Zuerst in Ufer nahe Tümpel, / Von wo aus sich bald grauenerregende / Schlingen und Dornenranken auswuchsen, / Die Millionen Jahre lang gnadenlos unseren / Armen Planeten strangulierten.

KONSTANZE. Bekam der archaische Tourist in seinem / Selbstgemachten Chaos wenigstens den / Selbst gebrannten Obstler zustande? Einen, / Wie ich ihn unten in der Kneipe genieße?

MAGNUS. Leider, ja! Der Lausbus entblödete sich nicht, / Neben dem heiligen Duft von Schwefeln auch / Den Gestank von fauligem Obst zu inhalieren. / Bald schwor er darauf und allen Schwefeln ab! / Sog sich gefährliche Faulgase in seine Nüstern. / Je mehr er schnüffelte, desto benebelter gefiel er / Sich selbst. Tausend Jahre lang betrachtete er Wellen / Am Strand. Um sie zu zählen, was er faszinierend fand.

Schweigen.

KONSTANZE. Ich ahne, was als nächstes kommt.

MAGNUS. Niemals! Der Bursche wurde unverhofft /

Zum Meister. Der Braukunst. Er erfand / Das alkoholische Getränk, vor
Milliarden / Jahren, der kleine Renegat! Sein Ehrgeiz / Trieb ihn an, aus
gärendem Obst immer mehr / Alkoholgehalt zu destillieren. Um seinen /
Optimalen Zustand von Trunkenheit noch / Schneller zu erreichen. Den
empfand er als / Quelle höchster Sinnlichkeit, wälzte sich nackt /
In seichten Tümpeln, torkelte taub / Durch's Urgestrüpp, das
durch seine / Blödheit schier ohne jede Hemmung wuchs.

KONSTANZE. Wer im Wald die Bäume doppelt sieht, / Hat mehr Natur.

MAGNUS. Wie er sich gehen ließ, verlangte einen / Hohen Preis. Den wir
bezahlen müssen! / Als er mal wieder, voll bis zur Oberkante, / ein Gesicht
in einer Pfütze doppelt sah, / Raunte ihm Engelszungen spöttisch zu: /
Du brauchst Gesellschaft, ehrwürdiger / Meister, deinen Geist aus
Alchemie / Musst Du verbreiten! Der Dummbatz / Ließ sich abermals
betören und gestattete / Die Zucht von Menschen. Den Garten Eden.

KONSTANZE. Woher Du solche Märchen weißt? /

Steht es nicht anders in der Bibel?

MAGNUS zuckt beim Wort Bibel zusammen und stößt ein Brummen aus. Raahrrr!

Streichst draußen lautlos über 's Dach, /
Michel als Turmfalke? Hab dich entdeckt.

KONSTANZE. Der Vogel nistet drüben im Kirchturm, / Fängt Mäuse oder Ratten.

Vielleicht / Auch mal 'ne Taube. Wie konntest Du /
Ihn durch die Ziegel sehen? Röntgenblick?

Magnus. Nur hören! Luzifer sei Ungeziefer. Gottverdammich! /

Engelsgleiche Kreaturen sortieren von ganz oben /
Nach ihrem Gutdünken aus. Der Planet ist ja so voll, /
Und alle wollen fressen.

Konstanze. So ist halt die Natur.

MAGNUS. Du hast mich nicht verstanden. /

Im Paradies fing das Dilemma an.

KONSTANZE. Wir alle freuen uns am Leben und/
Jeder möchte hier willkommen sein!

MAGNUS. Sein Werk der großen Schöpfung wächst / Maßlos über Grenzen.

Fing ja bescheiden an, / Ein bißchen Fummelei im Lustgarten Eden, /
Den dieser Tolpatsch zugelassen hat. / Inzwischen Milliarden
um Milliarden mehr / Menschen auf einem einzigen
Planeten! / Nur einer kann den Wahnsinn wenden.

KONSTANZE. Die Meinung halte ich für schlechten Zeitvertreib. /

Alle Menschen könnten zugleich die gleiche Zukunft /
Haben, würden Gier und Verschwendung enden.

MAGNUS. Freiheit für alle schließt Gier und Verschwendung / Automatisch ein.

Es sei denn, ein Diktator triebe / Den Bürgern ihre Luxuswünsche aus.

KONSTANZE. Was die Vernunft nicht schafft, lebt sich auf andere /
Weise aus. Durch Bildung läßt sie sich verbreiten.

MAGNUS lacht. Den Planeten retten heißt, / Ihn von seiner Last befreien, /
Der unersättlichen Plage.

KONSTANZE. Dem pflichte ich mitnichten bei. Nur /

Der Teufel persönlich kann so sprechen.

Magnus verwandelt sein Aussehen mit wenigen Handgriffen in die von Superman.

KONSTANZE. Wofür steht denn das große S / Auf Ihrer Brust?

Für Satan?

MAGNUS. Superman!

KONSTANZE. Satan!

MAGNUS. Superman!

KONSTANZE. Satan!

MAGNUS wischt sich den Schweiß von seiner Stirn.

Superman rettet beinahe täglich / Die Menschheit vor sich selbst.

KONSTANZE. Ja, ja, mit Superkräften, ich weiß. / Mit einem Wisch wird alles weiß. /

Wie in der Werbung für Waschmittel, / Hinein ins Wasser die Chemie, /
Hinter jeder Lösung ein Genie. / Ozeane düngen mit Eisensulfat, / Damit
mehr Algen CO₂ verbrauchen, / Das man hatte in die Luft geblasen. /

So propagieren nur politische Idioten, /

Mit Einfalt wird dem Übel Einhalt geboten.

MAGNUS. Das freie Spiel der Kräfte gilt es / Wieder in Balance zu bringen, /

Denn diese Menschenplage / Treibt Raubbau alle Tage. /

Die missratene Schöpfung / Ist nicht zu reparieren, /

Ohne dass Verbraucher dabei / Ihr Leben verlieren.

KONSTANZE. Tut mir leid, ich glaube nicht an diese eine Lösung /

Für ein vielschichtiges Problem. Herr Magnus, / Jeder Meister
schaffe eine gute Welt, / Dann wird es sicher weitergehen.

MAGNUS lacht.

KONSTANZE. Am Retten dieser Welt wird sie dennoch nicht genesen. /

Moderne Technik spart vielleicht Ressourcen ein, dafür / Wird
andernorts verschwendet. Mit gutem Gewissen / Konsumiert der
Verbraucher um so mehr. Verspürt / Mehr Lust, sich gehen zu lassen.

MAGNUS. Als wär's von mir! Wie erregt / Sie das erwähnen, Ihr Temperament /
Gefällt mir sehr. Sie und ich! Die anderen / Können auf den Mars umsiedeln.

KONSTANZE. Liebhaber von Wüstenstaub und Felsenödnis /

Dürften sich dort besser fühlen. Ein / Wahrhaft teuflischer Ort.

MAGNUS. Rostrotes Zukunftsbild der Erde. Ein /

Schöner Zufluchtsort für arme Seelen.

KONSTANZE. Sogar vor solchen Plänen schrecken / Technokraten nicht zurück.

Dieselben, / Die uns mit ihren Kraftwerken und / Motoren das Dilemma
bereitet haben. / Möchten im Weltraum Sonnenschirme, /
In deren Schutz die Erde abkühlt. / Noch solch ein verwegener
Plan. / Darunter dann die Wolken impfen, / So dass Regen über
Wüsten fällt. / Eingriffe in die Natur, die höchstens / Zu noch mehr
Kriegen führen. Wer / Darf bestimmen, wohin Wasser fließt?

MAGNUS. Vertrauen in der Ingenieure Schaffenskraft / Bereitet
mir Vergnügen. Ein tolles Lotteriespiel / Um die Existenz der
Menschheit. Faszinierend, / Könnte man sich als zeitgenössischer
Betrachter / Mehr Spannung in der Weltgeschichte wünschen?

KONSTANZE. Nur Teufel können das genießen.

MAGNUS. Wenn Ingenieure mal versagen, fliegt im Notfall /

Superman herbei und läßt vom Himmel grüßen.

KONSTANZE. Gute Engel meiden riskante Spiele.

Konstanze hat nicht mehr auf die Angel im Aquarium geachtet. Auf einmal bewegt sich die Angel von selbst, als hätte ein Fisch angebissen.

MAGNUS. Schau, Supergirl, es beißt / An deinem Magneten.

KONSTANZE. Unverschämt! Wie heftig / Es an der Leine zieht.

KONSTANZE kämpft (pantomimisch) mit der Angel, schließlich zieht sie eine Skulptur
von Popeye aus der Aquariumskiste. Mensch Popeye! Lange nicht gesehen.

MAGNUS. Popeye?

KONSTANZE. Unser Superökoheld. Jetzt begreife ich / Die Kraft, die
Spinat im Magen schafft. / Spinat, die Pflanzensuperkraft!

MAGNUS. Ausgerechnet Popeye, der olle Amerikaner? / Seit
neunzehnhundertneunundzwanzig kaut der / Auf Pflanzenpampe rum,
die heute keiner / Mit Verstand mehr essen kann. Spinat, igit!

KONSTANZE. Spinat statt Rindfleisch schon das Klima. / Spinat furzt kein
Methangas in die Atmosphären, / Wie aus den Därmen großer Rinderherden.

MAGNUS. Bla, Bla, Bläh! Ein wahrer Umweltengel.

KONSTANZE. Steakesser stoßen mir gehörig auf. /

Popeye dagegen, von dem träumt manche Frau.

MAGNUS. Der olle Seemann kann ja nicht mal fliegen, /

Das Heldenauslaufmodell per se! Schau, /
Dem Matrosenheini klemmt ein Zettel zwischen Kopf und Bizeps.

KONSTANZE zieht den Zettel aus der Popeye-Figur und liest laut vor. Achtung, Vorsicht ist
geboten! Verdächtige Personen / Versuchen, die Energiewende zu sabotieren. /
Sie tarnen sich als Ökofonds, nachhaltige Geldanlagen, /
Private Altersvorsorge und Lebensversicherungen. / Ihre angeblich
grünen Investitionen werden in Kohle, / Atom und Erdöl investiert. Neue
Fördergebiete erschlossen, / Deren Ziel die Verbrennung fossiler Rohstoffe
ist. / Schlupflöcher in Gesetzen, untergrabene Klimaabkommen / Lobbyarbeit
in Parlamenten. Es gibt nur einen, / Dem Du noch vertrauen kannst.

MAGNUS. Schöne Frau, wie wär's mit mir?
KONSTANZE. Popeye! Kämpfer gegen das Unrecht. Er / Steht ab jetzt an Deiner
Seite. Popeye ist / Ein ehrlicher Held. Füttere ihn mit Spinat, / Und er wird
dir mit „Volle Kraft voraus!“ / Zur Seite stehen. Er ist sparsam im Verbrauch.

MAGNUS. Schöne Frau, wie wär's mit mir?

KONSTANZE. Popeye! Kämpfer gegen das Unrecht. Er / Steht ab jetzt an Deiner
Seite. Popeye ist / Ein ehrlicher Held. Füttere ihn mit Spinat, / Und er wird
dir mit „Volle Kraft voraus!“ / Zur Seite stehen. Er ist sparsam im Verbrauch.

MAGNUS. Schöne Frau, wie wär's mit mir?
KONSTANZE. Popeye! Kämpfer gegen das Unrecht. Er / Steht ab jetzt an Deiner
Seite. Popeye ist / Ein ehrlicher Held. Füttere ihn mit Spinat, / Und er wird
dir mit „Volle Kraft voraus!“ / Zur Seite stehen. Er ist sparsam im Verbrauch.

Magnus, der eine Art Umhang mit Superman-T-shirt trägt, verwandelt sich blitzschnell in Popeye. Aus einer Tasche zaubert er eine Pfeife hervor und steckt sie sich in den Mund.

KONSTANZE. Wo ist Superman geblieben?

MAGNUS *spricht im Hamburger Dialekt*. Weggefliegen. ZOOSCH! Rettungsauftrag, / Kam gerade rein. Ein altes Kernkraftwerk, / Havarie, uns droht ein neuer Super Gau. / Tschernobyl und Fukushima sind erst zwei, / Doch aller guten Dinge sind... bald behoben, / Die Probleme sicher bald. Belgien ist dicht / Besiedelt und liegt nah bei Aachen. Popeye/ Kann darüber gar nicht lachen.

KONSTANZE. Super Verwandlung, Herr Hausmeister! / Hab leider gerade keinen Spinat zur Hand. / Hamburger?

Erneut pfeift eine Sturmbö durch die Dachziegel.

MAGNUS. Hamburger mag ich auch. /

Bei einer frischen Brise / Geht meine Kraft auf Kurs.

MAGNUS *bläst seine Wangen auf wie ein Blasengel und pustet Konstanze ins Gesicht.*

KONSTANZE. Puh! Abgründige Kloake, / Odem der Unterwelt.

MAGNUS. Mich freut jeder Sturm, / Welcher der Landplage mal / So richtig um die Ohren pfeift.

KONSTANZE. Stürmen wird 's bald mehr als heftig. Wenn / Die Windgeschwindigkeiten zunehmen, / Müssen zig Matrosen ins nasse Grab. / Und Zyklone knicken Bäume / Wie Streichhölzer ab.

MAGNUS *lacht*. Anpassung heißt das Zauberwort! / Bald schenkt die Evolution den Menschen / Dicke Beine. Damit sie bei Sturm und Wetter / Fester auf der Erde stehen.

KONSTANZE *lacht wie über einen gelungenen Scherz*. Sehr witzig, Popeye! Bei den / Zukünftigen Windstärken / Bräuchten wir 'ne Kralle / an jedem Fuß. Und einen Panzer / Gegen Windgeschosse. Mensch / Popeye, stell dir Krallenschuhe vor!

MAGNUS *amüsiert sich*. Dein Humor regt neue Moden an. / Schuhkollektionen für Krallenfüße, / Diabolo Footwear. Werden aus Füßen / Krallen, werden aus Schuhen Hufe. / Schuhmachers Meisterwerke.

KONSTANZE *lacht sehr gekünstelt*. Popeyes Seemannsgarn! /

Der Klimawandel vollzieht sich so rasant, / Da kann uns Anpassung kaum nutzen. / Schon heute kosten Hitzewellen / Tausenden das Leben.

MAGNUS. Oh, wie bedauerlich, dass der Fehler / Fern in der Vergangenheit gegründet liegt, / Sodass er heute nicht mehr korrigierbar ist. / Der Flottenkapitän der Vereinten / Nationen müsste Panik schieben, / Kein Steuermann lenkt dieses Schiff. / Grade weg vom Konjunkturwind drehen / Doch alle wollen Wohlstand, Jobs! / Und manche gieren gar nach Reichtum.

KONSTANZE. Der Abgesang kommt mir zu früh, verehrter Popeye! / Große Veränderungen brauchen Zeit und einen langen / Atem.

Auch wenn ich persönlich ungeduldig bin. / Im Jahr 1909 forderte der Chemienobelpreisträger / Wilhelm Ostwald dazu auf, für den Energieverbrauch / Hauptsächlich die Energie der Sonneneinstrahlung zu nutzen. / Weil Kohle eine unverhoffte Erbschaft sei, die nachfolgende / Generationen geistig träge werden ließe.

MAGNUS. Viel Schlaues blieb schon wirkungslos. Wir / Haben doch noch Zeit, verehrte Dame! Die / Sollten wir vor allem schön verbringen, einmal / Selbst im Luxus schwelgen, uns etwas gönnen! / Im Winter abends beim Grog auf Bärenfellen / Vor einem Glutofen liegen, in dessen Kammer / Blaurote Flammen ihre Hitze bis hoch in den / Schornstein schleudern. So wahrhaftig wie ein / Trauriges Gebet. Hinaus den Qualm und drinnen: / Wohligen Behagen. Für Tausende von Jahren / Waren Lagerfeuer Inbegriff von Geborgenheit. / Deren Feuerschein leuchtet weiter tief in uns. / In der Menschenseele wohnt ein Brennen, ein / Brand aus Millionen Feuern. Sie sind im / Moderaten Leben nur hinter Schranken und / Toren von Kraftwerken verborgen.

KONSTANZE. Wer Zukunft will, muss / Unromantisch denken.

MAGNUS. Und das rosarote Chevroletcoupé?

KONSTANZE *schaut ihn entsetzt an*. Erlaubt in einem Spiel! Doch / Aus Nostalgie Zivilisation gefährden? / Ist wie das Fahren eines SUV, / Lausbubenstreich der Industrie.

Schweigen.

KONSTANZE. Wenn wir uns nicht ändern, / Verändert sich die Welt!

MAGNUS. Ohne Öl und Feuer ödes Land. Warum nicht / Mit vollen Herzen gemeinsam melancholisch / Durch die funkenspeiende Apokalypse reiten? / Auf zwei gesattelten Harley-Davidson!

KONSTANZE. Herr Hausmeister, welch ausgesuchtes Balzgehebe! / Wie viele PS brauchen Sie dafür? Eine männlich tiefe Stimme / Aus dem Auspuffrohr? Wenn Eros imponiergehebe / Über Wohl oder Wehe dieser Welt bestimmen, dann / Ist Selbstzerstörung programmiert. Manch Biker / Ist ein armer Wicht, der mit lautem Röhren auf dem Bock / Durch Häuserschluchten reiten muss, weil er ansonsten / Vielleicht mit hoher Fistelstimme spricht. Auf zwei Rädern / Mit PS sitzt meistens nur ein männlicher Komplex.

MAGNUS. Ein schmaler Sound fällt auch bei jeder Prüfung durch.

KONSTANZE. Wird höchste Zeit, dass wir auf leise Töne hören!

MAGNUS. So zarte Bescheidenheit? Leise, vielleicht, / Doch nicht allein, zu sich erfüllendem Verlangen / Gehören besser zwei. Ein geselliges Gemüt / Ist hilfreich, besonders in Zeiten schlimmster / Katastrophen. Andererseits, eine Feuerstille / Jahrhunderte lang, wer sollte die genießen? / Die Menschheit braucht Zerfall.

KONSTANZE *betrachtet Magnus mit trauriger Miene*. Herrgott, was hat dies kleine Spiel mit mir gemacht?

MAGNUS. Vielleicht rufen Sie die falsche Kraft? Schau an, / Was er gestaltet hat. Nicht allein Teufels Werk ist diese Welt, / Sondern die von Christen, Juden und Muslimen. Andere / Religionen sehen das mit an. Aus der Erde klaffenden / Rissen, dringen bald gewaltige Kräfte, um dem Machwerk / Einhalt zu gebieten. Zum Ende was dem Untergang geweiht!

KONSTANZE *zweifelt immer mehr an ihrem Gegenüber, was sich an ihrem Gesichtsausdruck zeigt*. Und ich habe auf Spinat vertraut! In meiner Küche / Hab ich welchen tiefgefroren. Mit Rahmsoße.

MAGNUS. Eine Mahlzeit rettet nicht vor Hunger. Auch jene / Nicht, die am Ende der Welt immer hungrig sind. / Manche morden deshalb, stehlen oder ziehen / Voller Wut in jeden Krieg.

KONSTANZE *wendet sich verwirrt ab, redet mit sich selbst*.

Er redet ständig anders, wie von / Sich selbst getrennt. Mal ist er / Magnus, Seeteufel oder Superman. Mann!

MAGNUS. Lautes Denken schlägt mir aufs Gemüt. Wie schön / Doch eine verlassene, menschenleere Landschaft, / Wo auch kein Tier mehr wispert, quakt oder schreit! / Ihr naiver Glaube an die Vernunft der Menschen, / Diesem Affengeschlecht mit kaum erhöhter Stirn, / Irgendetwas jemals gerecht und sinnvoll zu gestalten, / Macht mich rasend. Atomkraftwerke werden bersten, / Einen Asteroiden auf einen Punkt der Ukraine. / Mit einem Schlag den ganzen Kontinent verseucht. / Alle müssen fliehen. Kein Straßenlärm, kein Hupen / Mehr, nur atemlose Stille ringsumher. Frieden.

KONSTANZE *starrt ihn entsetzt an*. Nach dieser Rede muss ich Dich fragen, wie / Einst Goethes Faust: wer bist Du denn?

MAGNUS *lacht*. „Ein Teil von jener Kraft, die Stets das Böse will und stets / Das Gute schafft“?

KONSTANZE. Ein gutes Spiel lässt Satan nicht leibhaftig erscheinen. / Kitsch wäre sonst als Vorwurf angebracht.

MAGNUS. Was sich der alte Frankfurter im Faust selbst angedichtet hat: / „Ich bin der Geist, der stets verneint! Und das mit Recht, / Denn alles was entsteht, ist wert, dass es zugrunde geht; / Drum besser wär's, dass nichts entstünde. So ist denn alles, / Was ihr Sünde, Zerstörung, kurz, das Böse nennt, / Mein eigentliches Element.“

KONSTANZE. Du bist Goethe wirklich erschienen?

MAGNUS. Freilich nicht als Pudel.

KONSTANZE. Mir ist bisher nur dieser Ghost Rider im Kino erschienen, / Im Feuerschweif auf einer Harley-Davidson. Sehr gediegen.

MAGNUS. Klar, Filmstar war ich auch: „Du hast es / Nicht aus Habgier getan, sondern / Für eine gute Sache. Deshalb hilft Dir / Jetzt vielleicht sogar Gott!“ Konstanze, / wirf den Erzengel weg und komm mit mir!

Magnus, der jetzt keine Ähnlichkeit mehr mit Popeye hat, lächelt sie mit einem unverschämten Totenschädelgrinsen an.

KONSTANZE. Teufel, was suchst Du hier? / Geselligkeit? Langeweile, / Belzebub? Du könntest doch / Jede haben, sobald Dir danach ist.

MAGNUS. Ist mir aber nicht.

KONSTANZE. Nicht alle Kräfte sind zur Rettung der Welt / Willkommen. Sicherlich nicht die / Die uns zerstören wollen.

MAGNUS *lacht*. Weißt Du, was den Fürsten der Unterwelt / Amüsierte? Ja, sogar zu Tränen rührte?

KONSTANZE. Zu Krokodils Tränen?

MAGNUS. Wenn eine Hausfrau, / Klein wie eine Ameise in einer großen Stadt, / Von ihrer winzigen Wohnung aus, von keinem / Der Mächtigen jemals gehört oder wahrgenommen, / Sich mit unerschütterlichem Optimismus aufmacht, / Tatsächlich die Wende zur Vernunft zu erreichen. / Ja, das rührte und erschreckte mich zugleich.

Konstanze. Weshalb?

MAGNUS. Weil mich erschreckt, was wohl passierte, / Gäbe es von Deiner Sorte viele.

KONSTANZE. Gibt es. Nicht erschrecken, / Mächtiger Fürst der Unterwelt!

MAGNUS. Wer kämpft noch an Deiner Seite?

KONSTANZE. Die Wende zur Vernunft vollzieht sich / Dank der kleinen Leute. Denn Ameisen / Haben Superkräfte, wie Du sicher weißt.

MAGNUS *zeigt unbeherrscht eine zornige Geste*. Vergiss nicht zu bedenken, dass / Alles Gutes nur gut erscheinen kann, / Allein, weil es das Gegenteil des / Bösen oder Schlechten ist.

KONSTANZE. Genug gekehrt! Wir beide / Duzen uns nicht mehr.

Magnus baut sich drohend vor ihr auf, verändert seine Stimme.

MAGNUS. Was glaubt die Hausfrau, wer sie ist? Nichts / Als ein Wurm verglichen mit den Spielern, / Die die Geschicke dieser Welt bestimmen. / Aufmüpfige Küchenschabe! *Er lacht mit einer mechanisch klingenden Stimme.*

KONSTANZE. Ein wahrer Umbruch vollzieht sich immer / In den Köpfen vieler, die in ihrer Mehrheit / Kleine Leute sind. Sie installieren auf ihren / Dächern Sonnenkollektoren und ärgern so / Die Energieversorger. Das

Monopol der Riesen / Ist gebrochen, jeder kann selbst mutig sein.

MAGNUS *stößt einen tiefen, böse klingenden Ton aus*. Der normale Bürger zeigt sich nur / Aufgeschlossen, wenn er abkassiert. / Streicht die Politik die Gelder, / Kauft er wieder Kohlestrom.

KONSTANZE. Nein, entmündigt man die Bürger, die / Gut selber lesen und begreifen können, / Was für sie und ihre Kinder wichtig ist, / Schlagen sie zurück. Zum Glück hat heute / Jeder Zugang zu den Fakten und erkennt / Die Folgen von verfehlter Politik. Wer / Über den Tag hinaus denkt, reiht sich / In den Schwarm der Klugen. Wer jedoch / Nicht weiter als bis morgen denken kann, / Lebt gegen die Vernunft und gehört / Nur einem Kreis von Dummen an.

MAGNUS. Ach, das Kücheneinmaleins der / Graswurzelrevolution? Wie / Selbstgestrickte Weisheiten mir / Zuwider sind! Glauben an / Veränderung von unten, wo / Doch jeder deutlich sieht: / Entschieden wird von oben.

KONSTANZE. Sobald die Oben falsch entscheiden, / Wählen wir sie ab. Demokratie / Heißt: mitentscheiden!

MAGNUS *starrt wütend auf seine Hände*. Ideologisches Geschwafel! Schwarzweiß / Weltbilder sind en vogue, doch wer die / Göttergleichen Spieler nicht mit in seine / Rechnung nimmt, wird scheitern. Sie / Steigen nicht zu Euch herab, um einen Pakt / Mit Euch zu schließen. Ich hingegen biete / Ihn dir an. Zum beiderseitigen Vorteil!

KONSTANZE. Als kleine Frau im großen Spiel der Kräfte / Bin ich nicht berufen, einen Pakt für andere / Zu schließen. Aus Überzeugung helfen viele aus / Sich selbst heraus, dezentral und selbstbestimmt, / Autonom in ihrem Wirken. Einen Pakt mit vielen / In gleicher Form zu schmieden, wäre selbst / Für einen Fürsten der Unterwelt zu viel.

MAGNUS *stößt erneut einen tiefen und böse klingenden Ton aus*. All diesen Glühwürmchen prophezeie ich, ja ich / Schwöre, ihr winziger Beitrag wird zur Rettung / Nicht genügen. Selbst eine blinde Gottheit / Könnte noch erkennen, wie diese ach so kluge / Menschheit auf dem einst vollkommenen Planeten / Haust. Soweit ich in die Zukunft blicke: nichts als / Doktern an Symptomen. Es ist vorbei, geben Sie auf!

KONSTANZE. Was wäre denn ihr Vorschlag für den Pakt?

MAGNUS *lacht mit unheimlicher Stimme*. Ihr überlasst mir eure widerspenstigen Gene, / Damit ich sie in Zukunft zähmen kann. In kurzer Zeit / Züchte ich Hominiden. Einen neuen Menschen, frei / Von Bedürfnis. Sein Lebensinhalt wird auch ganz frei Von Geist sein, und daher ohne verschwenderischen / Anspruch. Er isst und trinkt, was man ihm vorsetzt / Und begehrt nichts weiter als was sein Körper braucht. / Für Sex ist er zu faul und flaches Liegen ist sein liebster / Zeitvertreib. Er begnügt sich bei Wind und Regen mit / Einer kleinen Wellblechhütte, und falls dann doch noch / Von irgendwoher Glocken läuten, bleibt er zu Haus. / Kein Gott mit irgendeiner Religion bringt ihm Moral / Und Sitten bei, denn seine Sprache kennt nur Knurren, / Zweierlei: Ich bin hungrig, oder: ich bin satt.

KONSTANZE. Ein Schreckensbild ist dieser Pakt!

MAGNUS. So erreicht man Klimaziele.

KONSTANZE. Indem man wie ein Zika-Virus / Die Entwicklung rückwärts schraubt?

MAGNUS. Sie schätzen offenbar nicht das Glück / Unserer Begegnung. Ordnen meinen weit / Gefassten Rahmen in ihre kleinen Küchen- / Kästchen ein. Nun, die Gelegenheit verstreicht. / Ich merke, dass Sie einfach nicht begreifen wollen. / Mir war's trotzdem köstlicher Zeitvertreib. *Er wendet sich zu gehen.*

KONSTANZE. Dann hoffe ich für unsere Welt, dass Sie aus ihr heraus / In Ihren Ansichten gefangen bleiben. Denken / Gehört wohl nicht zu ihren Stärken.

MAGNUS *lacht teuflisch*. Die kleinsten Wesen sind am Mächtigsten / Auf meinem Planeten. Das ist ein Irrsinn und / Auch ekelhaft! Viren, Bakterien, Mücken, Ameisen, / Mäuse, Ratten und Falken. Doch wirklich bedrohlich / Sind arbeitslose Hausfrauen, die wilde Partys schmeißen! / Wo früher Tupperware gehandelt wurde, bilden sich / Neuerdings Netzwerke. Widerstandsnester, die sich / Leichtsinzig dem Ende der Zivilisation entgegenstellen. / Das ist nicht rührend, das ist lächerlich! Vielleicht habt ihr / Noch nicht begriffen, wer hier mächtig ist! Es langweilt mich / Auch schon seit ein paar Jahren jedes Werk blindwütiger Zerstörung. / Kriege, Katastrophen, Konzerne, alles Käse, / Alter Hut! Behaupte niemand, dass der Teufel nicht / Entwicklungsfähig sei! Subtil zerstören, langsam, / Scheibchenweise. So verläuft in Zukunft die Geschichte. / Wie ein fein dosierter Giftmord.

KONSTANZE. Hier riecht es irgendwie nach Schwefel.

Magnus verschwindet in einer Rauchwolke so plötzlich wie er aufgetaucht ist. Das Ende der Angel beginnt wieder an der Angelrute zu zerrn. Konstanze schaltet versehentlich eine Diskolampe ein.

KONSTANZE *befördert eine kleine Figur zutage, die sie selbst auf einem Fahrrad darstellt. Ein kleines Zettelchen steckt zwischen Arm und Corpus. Sie entrollt ihn und liest ihn laut vor*. Liebes Geburtstagskind, liebe, allerbeste Freundin Konstanze! Hoffentlich konnten wir dir mit unserem Angelspiel Vergnügen bereiten! Für uns bist Du eine echte Superheldin. So engagiert, wie Du Dich für eine bessere Welt einsetzt, bist Du unser Vorbild. Wenn alle Bürger nur halb so engagiert kämpfen würden, gäbe es bald weniger Probleme und vielleicht sogar keine Erderwärmung mehr. In deinem Keller steht ein neues Fahrrad. Es ist unser Geschenk an dich!

KONSTANZE *gerührt*. Oh, nein! Ich habe ein neues Fahrrad! Seit fast einem Jahr, und nichts davon geahnt. Meine Freunde sind die besten der Welt. Und jetzt? Hoffentlich hat es der Teufel nicht geholt und es steht noch im Keller!

Sie schaltet die Diskolampe aus, nimmt eilig das Spiel und trägt es zum Ausgang. Dort schaltet sie die alte Glühbirne an der Decke aus.



Kommunikationsbaukasten Energiewende

Wanderausstellung // Exhibition

Medienanalyse // Media Analysis

Dokumentarfilme // Documentary Film

Informationsfilme // Information Film

Computerspiel // Serious Game

VR-Anwendung // Not Yet Visible

Website für Kinder // Mobilo Habit

Informationsgrafik, Film // Timeline



Ausstellung

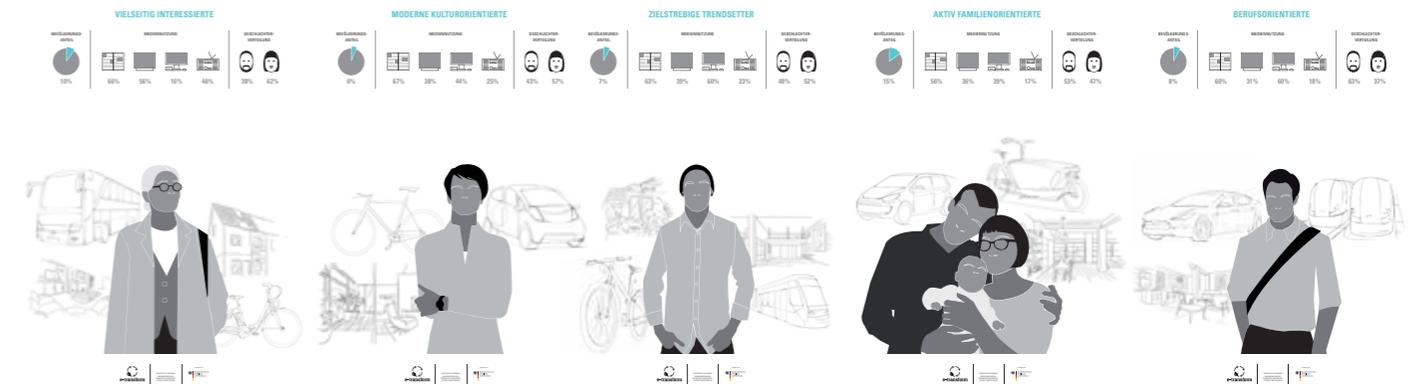
Am 30.6.2016 zeigte e-transform die Projektergebnisse als Marktplatz der Ideen im Konferenzzentrum der Heinrich Böll-Stiftung in Berlin. Das Ausstellungskonzept beruht auf 80 Würfeln, die zu Plattformen für die einzelnen Medienformate zu Ständen arrangiert wurden. Die Ausstellung fand gemeinsam mit dem Projekt InnoSmart des IÖW statt. Teile des mobilen Ausstellungssystems wurden auch zur Fona-Abschlusskonferenz am 4./5. Oktober im Tagungswerk Jerusalemkirche in Berlin gezeigt.

Entwurf und Realisation: **e-transform**
 Konzept: **Claus Kaelber** und **Jens Müller**
 Grafik, Layout und Realisation: **Carla Westermeyer**,
Lucia Schmidt und **Lisa Schramm**

Medienanalyse

Für große Transformationsvorhaben wie die Energiewende ist es essentiell zu wissen, wie Inhalte des "Wandels" in gesellschaftlich adaptionsfähige Narrationen übertragen werden können. Dazu ist eine Bestandsaufnahme des medialen Systems und dessen Produktionsdynamiken ebenso nötig wie eine Betrachtung gegenwärtiger Nutzungserwartungen und tatsächlicher Inanspruchnahmen. Dabei werden die medialen "Übersetzungen" dieses Forschungsprojektes unter anderem von der These begleitet, dass ein fundamentaler Wandel von Text/Sprache-basierten Formaten zu Bild/Grafik-orientierten Inhalten stattfindet, eingebettet bzw. beschleunigt durch die Habitualisierung digitalisierter Informations- und Kommunikationsbereitstellungen.

Entwurf und Realisation: **e-transform**
 Analyse, Text: **Claus Kaelber**
 Grafik: **Katharina Kasarinow**



Dokumentarfilme

Im Rahmen von Seminarveranstaltungen entwickelten Studierende der Studiengänge Kommunikationsdesign und Interaktive Medien Kurzfilme im Stil des Direct Cinema, deren jeweiliger inhaltlicher Leitgedanke von der Dokumentation energie- und umweltsensibler Alltagshandlungen getragen ist. Dabei wurden verschiedene Ansätze zur Lösung von Problemen im Bereich städtischer Mobilität, nachhaltiger Ernährung, Kleidung und Trinkwasserversorgung, sowie Gebäudeplanung und -nutzung und deren Energieversorgung thematisiert sowie deren Protagonisten porträtiert.

Leitung: **Dr. Matthias Kunert** zusammen mit **Claus Kaelber**
Filmaufnahmen und Schnitt: **Studierende der Hochschule Augsburg**, *Feinschnitt:* **Dr. Matthias Kunert**

Link: e-transform.org/film



Informationsfilme

Studierende im Seminar Technik- und Wissenschaftsethik recherchierten Zahlen, Daten und Fakten rund um die Energiewende. Diese übersetzten sie in informative und gleichzeitig unterhaltsame Informationsfilme, die jeweils einen bestimmten Blickwinkel auf das Thema einnehmen, z.B. Politik, Privathaushalte, Wirtschaft und Ökologie. Durch die unterschiedlichen Perspektiven gelingt ein anschaulicher Überblick über die komplexen gesellschaftlichen Prozesse und Konflikte der Energiewende.

Leitung: **Joseph Buchner** zusammen mit **Sebastian Kreuz** und **Claus Kaelber**, *Konzept und Realisation:* **Studierende der Hochschule Augsburg**, *Sprecher:* **Florian Pressler**, *Gastvortrag:* **Michael Schraner (AHA-Film Augsburg)**

Link: e-transform.org/infofilm

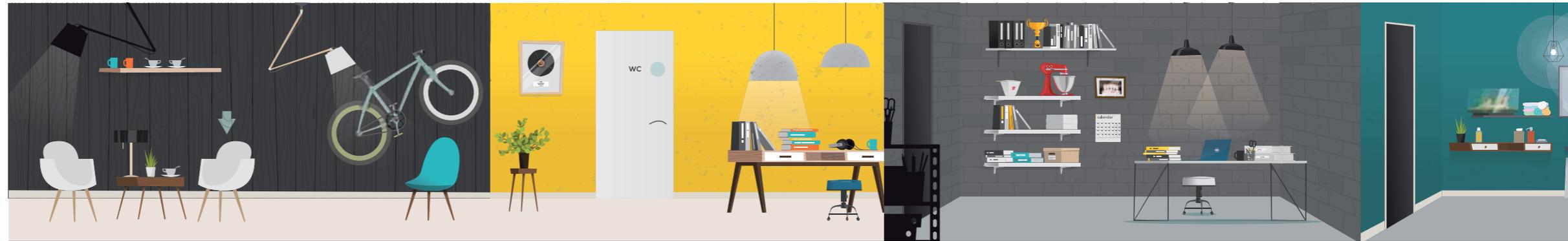




e-transform Serious Game/2D

In einem neuen Quartier mit ernergergieeffizientem Anspruch treffen unterschiedliche Lebenswelten aufeinander. Um die Aufgaben zu erledigen, müssen die Figuren kooperieren. Der Spieler, die Spielerin erlebt durch die verschiedenen Charaktere unterschiedliche Sichtweisen auf die Energiewende. Mit den Dialogen steuert er/sie Interesse und Kooperationsbereitschaft und navigiert durch die Interessenkonflikte. Das Spiel wird in einer 2D-Fassung für das iPhone und Android-Smartphones entwickelt. Das Spiel ist nach dem Serienprinzip angelegt und kann mit weiteren Episoden ergänzt werden.

Entwurf und Realisation: **e-transform**
 Konzept und Level Design: **Jens Müller**,
 technisches Konzept und Programmierung: **Faruq Suriaganda**,
 Story und Dialoge: **Volker Lüdecke**, Game-Art: **Florian Pömmerl**,
 Animation: **Michael Zauner**, Interface: **Alex von Hagen**,
 Grafik: **Kamil Suriaganda**, Musik: **Danijel Zambo**,
 Sound: **Benedikt Möller**





e-transform Serious Game/3D

In der 3D-Variante des Spiels treten die gleichen Figuren auf, sie wurden jedoch mit einem eigenständigen Charakter versehen und als 3D-Figuren modelliert und geriggt. Auch die Räume wurden für das 3D-Adventure neu entworfen.

Entwurf und Realisation: **e-transform**
Konzept und Level Design: **Jens Müller**,
technisches Konzept und Programmierung: **Faruq Suriaganda**,
Story und Dialoge: **Volker Lüdecke**,
Game-Art: **Katharina Kasarinow**,
Modelling, Rigging, Animation **Joachim Sommer**
Musik: **Danijel Zambo**, Sound: **Benedikt Möller**

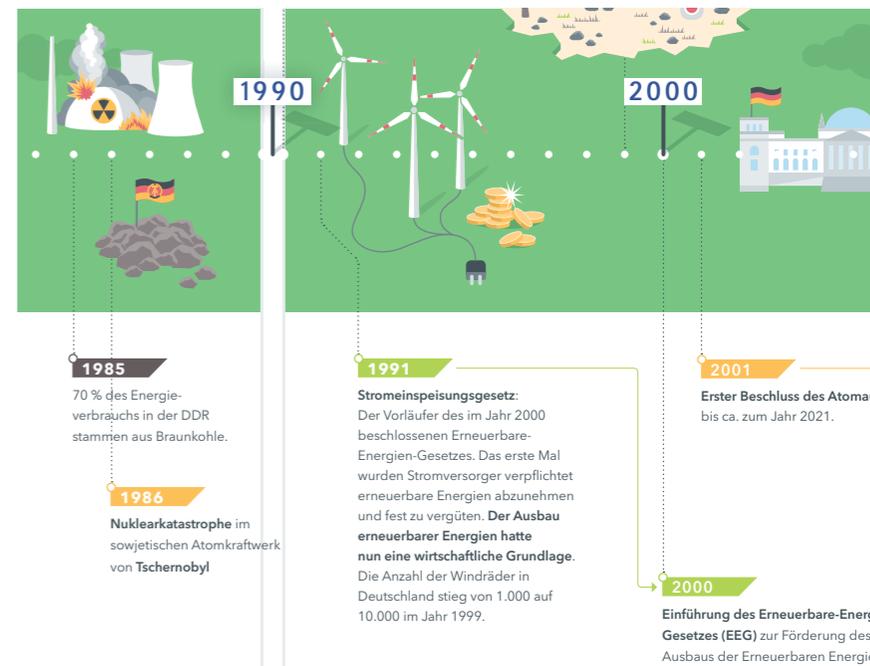


Zeitstrahl

Die Energiewende ist kein neuzeitliches Projekt, sondern eine langwierige, gesellschaftliche Transformation, die eine generationsübergreifende Zusammenarbeit erfordert. Mit den Auswirkungen von bereits beschlossenen Regularien wird sich, bei einer erfolgreichen Neuausrichtung der Energieerzeugung, eine heranwachsende Bezugsgruppe auseinandersetzen müssen. Um diese für die Dringlichkeit und Notwendigkeit des Vorhabens zu sensibilisieren, wurde ein kurzweiliger Animationsfilm entwickelt, der über moderne Kommunikationsplattformen verbreitet werden kann. Dabei wird der zeitliche Verlauf der Energiewende unterhaltend, informativ und kurz erläutert. Den Zuschauern soll in erster Linie vermittelt werden, dass die Energiewende nicht nur dem Ausstieg aus der Kerntechnologie verpflichtet ist, sondern eine politische, energiewirtschaftliche und soziale Neuausrichtung im Zuge einer globalen Verantwortung hinsichtlich des Klimawandels, bedeutet.

Infografik:
Konzept und Recherche: **Sebastian Kreuz**,
Design: **Alexandra Tuchel**

Film:
Konzept und Recherche: **Sebastian Kreuz**,
Katharina Kasarinow und **Joachim Sommer**,
Design: **Katharina Kasarinow**,
Animation: **Joachim Sommer**



Not Yet Visible

Im Rahmen des Vermittlungskonzepts "Not Yet Visible" werden die Perspektiven zukunftsfähiger, nachhaltiger Mobilitäts- und Gebäudenutzungskonzepte am Beispiel exemplarischer Quartiersentwicklungen mithilfe einer VR-Visualisierung erfahrbar. Hierfür werden zentrale Elemente eines klima- und ressourcensensiblen Alltagsverhaltens im Kontext urbaner Bedingungen und Strukturen so aufbereitet, dass die Spielräume und die Attraktivität individueller Handlungsoptionen deutlich werden. Durch den intuitiven und immersiven Zugang der Virtual Reality kann im Vergleich zum gegenwärtigen Diskurs ein deutlich vergrößerter Bezugsgruppenkreis für die zentralen Aspekte und Herausforderungen des Klima- und Umweltschutzes sensibilisiert werden. Das virtualisierte Quartier soll zudem eine erweiterte Plattform für den kooperativen Austausch über die Erwartungen von Planern, Investoren, Nutzern, Bewohnern und Besuchern bilden.

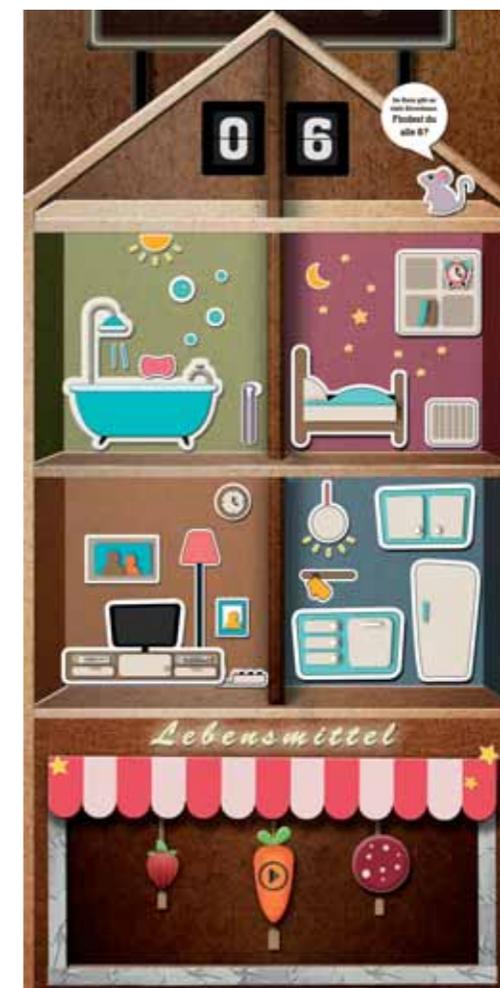
Entwurf und Realisation: **Joachim Sommer**
und **Katharina Kasarinow**,
Beratung: **Claus Kaelber**,
Betreuung: **Jens Müller**



Mobilo Habit

Mobilo Habit ist eine interaktive Website für Grundschul- kinder zum Verstehen der Gründe und der Ziele der Energiewende. Durch die Seite begleiten den Besucher zwei Erzähler, die die Zusammenhänge erklären und immer wieder Hinweise auf einfache Lösungen im Alltag geben. Zentrale Fragen dabei sind: Wieso haben wir ein Klima- und Umweltproblem? Wo und wie entstehen Treibhausgase und was hat das mit uns auf der Erde zu tun?

Konzept und Programmierung: **Kathrin Jörg**, Beratung: **Claus Kaelber**, Grafik und Animation: **Katharina Kasarinow** und **Joachim Sommer**, Betreuung: **Wolfgang Kowarschick**



Autorinnen und Autoren

Prof. Tillmann Damrau ist Künstler. Er studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München und unterrichtete an verschiedenen Hochschulen, unter anderem als Lehrbeauftragter an der Hochschule Augsburg sowie im Rahmen einer Vertretungsprofessur an der Philipps-Universität Marburg. Seit 2016 ist er Professor am Institut für Kunst und Materielle Kultur der Technischen Universität Dortmund. Im Forschungsprojekt e-transform untersucht er mögliche Bildstrategien der Energiewende.

Prof. Dr. Kati Hannken-Illjes, Studium an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der California State University Long Beach, USA, ist Inhaberin des Lehrstuhls für Sprechwissenschaft an der Universität Marburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Argumentation und Narration.

Prof. Dr. Christiane Hipp, Studium an der Universität Karlsruhe (TH), ist Inhaberin des Lehrstuhls für Organisation, Personalmanagement und Unternehmensführung an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind demographischer Wandel, ethische Verantwortung von Unternehmen, Entrepreneurship, Personalentwicklung sowie strategisches Dienstleistungsmanagement. Christiane Hipp ist Projektsprecherin des Verbundprojekts e-transform.

Claus Kaelber, Studium an der Ludwig-Maximilians-Universität München, ist Kommunikations- und Wissenschaftsberater in der strategischen Unternehmenskommunikation. Sein Schwerpunkt im Projekt e-transform sind Themen der Mediennutzung, der Lebensstilforschung und der Leitbildentwicklung für nachhaltige Stadtgesellschaften.

Sebastian Kreuz, Studium an der Universität Potsdam und University of Connecticut (USA), ist an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus-Senftenberg Mitarbeiter von Prof. Dr. Felix Müsgens am Lehrstuhl für Energiewirtschaft. Einer seiner Forschungsschwerpunkte ist die Markt- und Systemintegration von erneuerbaren Energien. Im Forschungsprojekt e-transform arbeitet er zu Vermittlungsherausforderungen der Energiewende.

Dr. Matthias Kunert studierte an der Filmakademie Wien und der Universität Wien. Er ist Kommunikationswissenschaftler sowie freischaffender Regisseur und Filmemacher mit Projekten u.a. für ORF, ProSieben, Allianz, Audi, MAN. Er unterrichtet als Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen.

Volker Lüdecke ist ein in Berlin lebender Theater- und Filmautor. 1997 erhielt er für DARJA den renommierten Else Lasker-Schüler-Dramatikerpreis. Seit 1995 Verlagsautor, liegen seine Texte beim Drei Masken Verlag und bei Stückgut in München und bei Felix Bloch Erben in Berlin. Prosa u.a. bei Neobooks. Volker Lüdecke hat das Schreibhandwerk 1986/87 an der HdK (heute UdK) im Projektstudiengang für Szenisches Schreiben bei Yaak Karsunke, bei Dr. Jürgen Hofmann und bei Prof. Moritz Milar gelernt. Er erhielt Stipendien und bildete sich speziell für Computer-games an der Fachhochschule Potsdam in „The Future of Storytelling“ fort. Sein Schauspiel „Mephisto und die weise Frau“ (Seite 62ff) ist bei RazzoPENuto (Berlin) erschienen.

Prof. Jens Müller studierte an der HBK Braunschweig. Seit 2000 lehrt er Gamedesign und 3D-Animation an der Hochschule Augsburg. Er begründete dort die Vortragsreihe „Design und Ethik“. Im Forschungsprojekt e-transform leitet er das Team der Hochschule Augsburg und bearbeitet die Themen Designmethodik, Visualisierung und Serious Games.

Florian Pömmel studierte an der Hochschule Augsburg und war Art Director u.a. für media.d.sign und Miehl Design. Er ist freischaffender Kommunikationsdesigner und u.a. als Design-Executive für Miehl Design, Junges Blut und McKinsey & Company tätig. Im Projekt e-transform übernahm er Konzeption und Realisation der Grafiken für das 2D-Adventure.

Faruq Suriaganda studiert an der Hochschule Augsburg. Im Projekt e-transform war er für die technische Konzeption und die Programmierung der Spiele zuständig.

Michael Voll, Studium u.a. an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, ist Landschaftsarchitekt und Projektleiter im Fachbereich Energie/Umwelt und Innovation beim Regionalverband FrankfurtRheinMain.

Michael Zauner, Studium an der Hochschule Augsburg und am Royal College of Art, London, ist freischaffender Illustrator und Animator. Nach einem Lehrauftrag an der Hochschule Augsburg ist er zur Zeit Gastdozent an der Supinfocom Rubika (India). Im Projekt e-transform übernahm er Konzeption und Realisation der 2D-Animationen.

Danijel Zambo erlernte mit 14 Jahren autodidaktisch Gitarre und gründete 1999 seine erste Band. Von 2004 bis 2006 spielte er Bass bei Roman Fischer und von 2007 bis 2008 Bass und Gitarre bei The January Flake sowie Gitarre bei Dessert Surprise. Er vertonte Kurzfilme (Grauzone, Koevolution und IT, GOD) und arbeitete als Produzent mit Dessert Surprise, The January Flake und Graue Stars.